



Universiteit  
Leiden  
The Netherlands

## **Radikalismus und Extremismus: Konzeptualisierung und Differenzierung zweier umstrittener Begriffe in der deutschen Diskussion**

Bötticher, A.

### **Citation**

Bötticher, A. (2017, May 24). *Radikalismus und Extremismus: Konzeptualisierung und Differenzierung zweier umstrittener Begriffe in der deutschen Diskussion*. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/49257>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Licence agreement concerning inclusion of doctoral thesis in the Institutional Repository of the University of Leiden](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/49257>

**Note:** To cite this publication please use the final published version (if applicable).

Cover Page



Universiteit Leiden



The handle <http://hdl.handle.net/1887/49257> holds various files of this Leiden University dissertation

**Author:** Böttcher, A.

**Title:** Radikalismus und Extremismus: Konzeptualisierung und Differenzierung zweier umstrittener Begriffe in der deutschen Diskussion

**Issue Date:** 2017-05-24

welche Auswirkungen die Ansätze auf die Definition des Terms haben. Mit diesem dritten Analyseschritt ist die Rekonstruktion eines Konzeptes abgeschlossen, so dass die Rekonzeptualisierung eines Terms vorgenommen werden kann.

Der historische Kontext und der historische Wandel stehen damit in dieser Untersuchung neben der systematischen Untersuchung von Radikalismus und Extremismus als Konzepte. Die vorliegende Arbeit lässt sich so als eine Abfolge von Schritten verstehen: zunächst wird die Begriffsgeschichte aufgearbeitet, im Anschluss daran erfolgt die Analyse von Definitionen des Radikalismus und Extremismus, die Beschreibung des semantischen Feldes der Begriffe, die Kontextualisierung der Definitionen im Rahmen von Theoriensätzen und im letzten Schritt werden zwei potentiell konsensfähige Definition nach dem Vorbild Alex P. Schmidts erarbeitet.

### **3 BEGRIFFSANALYSE NACH KOSELLECK**

#### Einführende Anmerkung

Das durch die Methode der Begriffsanalyse geleitete, vorliegende Kapitel ist in Anlehnung an die besprochenen Beispiele des Kapitels 2.3 entwickelt worden. Die meisten Autoren der Einträge des historischen Lexikons zu den geschichtlichen Grundbegriffen orientierten sich zu Beginn der Einträge im Rahmen einer Auseinandersetzung mit der Etymologie des zu beschreibenden Begriffs. Die hier erfolgende Auseinandersetzung mit dem Begriffspaar Radikalismus und Extremismus wird sich, ähnlich wie in den besprochenen Einträgen der geschichtlichen Grundbegriffe, auch zunächst mit etymologischen Aspekten beschäftigen. In einigen Einträgen wurde das gesprochene Wort, ganz im Sinne der Philosophie der normalen Sprache, analysiert, etwa im Rahmen einer Schau von Sprichwörtern oder der Erkundung der Bedeutung eines einzelnen Wortteils. Auch dies erfolgt in diesem Kapitel, dass den Wortsinn und seine historischen Wendungen ergründen soll. Dies gilt für beide zu untersuchenden Begriffe.

Die Begriffsgeschichte wie sie hier geschrieben ist, bezieht sich methodisch auf die Analyse wichtiger Monographien, wichtiger Biographien, wichtiger historischer Daten und Einflüsse, die andere Länder und deren Geschichte auf die deutsche Begriffsbildung von Radikalismus (im Kapitel 3.2 der Extremismus) hatten. Es liegt für den Radikalismusbegriff eine Fülle an Material vor - bereits in den geschichtlichen Grundbegriffen existiert zum Beispiel ein Eintrag über den Radikalismus - diese Meta-Literatur wird selbstverständlich hinzugezogen und bildet eine wichtige Basis für die hier erfolgende Untersuchung. Auch für den Extremismusbegriff wird selbstverständlich die vorhandene Meta-Literatur herangezogen.

#### **3.1 Radikalismus**

##### *3.1.1 Etymologie*

Etymologisch gesehen, sind die Begriffe Radikalismus und Extremismus recht unterschiedlich. Der Terminus Radikalismus entstammt dem lateinischen Begriff „radix“, was „Wurzel“ bedeutet. Die „Wurzel“ erinnert uns an etwas Ursprüngliches: den Anfang der Pflanze (tief im Erdreich versteckt, nährt sie die Pflanze und gibt ihr Halt im Sturm), die ursprüngliche Herkunft einer Sache (so sagen wir „etwas wurzelt in etwas“), die enge Bindung an etwas (so sprechen wir etwa von dem „Verwurzelt-

sein“). Kehrt jemand „zu seinen Wurzeln zurück“ so handelt es sich um eine Person, die zu den Ursprüngen ihres Lebens zurückkehrt, oft verbunden mit der „Suche nach sich selbst“ oder dem Wunsch dorthin zu gehen „wo alles einmal begann“. Die Wurzel symbolisiert so in der Sprache das Beginnende, oft konnotiert mit „Klarheit“, „Ursprünglichkeit“ oder auch „Geborgenheit“.

Peter Wende bezeichnet etwas als „radikal“, wenn es tief verwurzelt ist.<sup>310</sup> Aus dem asiatischen Raum kennen wir das „Wurzelzeichen“ (jap. Kanji); das Wurzelzeichen befindet sich im Zentrum einer Bedeutung und „regiert“ die Bedeutung der weiteren Zeichen. Es ist der Ursprung eines Ausdrucks, derjenige Teil eines Wortes von dem die weitere Bedeutung ihren Ausgang nimmt.

Die deutsche Sprache nutzt recht verschiedene Synonyme um das Wort „radikal“ zu umschreiben, so findet sich „drastisch“, „einschneidend“, „gründlich“, „fundamental“, „tiefgreifend“, „gründlich“, „erschöpfend“, „grundlegend“ oder „rigoros“. Zygmunt Bauman verbindet mit dem lateinischen radix nicht nur die Wurzel, sondern betont auch den Bedeutungsgehalt von radix als „Grundstock“ bzw. als „Fundament“ oder „Unterbau“ und „Herkunft“.<sup>311</sup> Diese Bedeutungsgehalte von Wurzel, Fundament und Herkunft würden, sollten sie sichtbar werden sollen, eine Offenlegung nach sich ziehen, so Baumann: etwas müsste demnach geöffnet, ausgegraben oder herausgeschält werden, um das darunterliegende sichtbar werden zu lassen. In diesem Sinne wäre derjenige radikal, der etwas offenlegt, herauschält oder ausgräbt - um das darunterliegende Fundament, die vergrabene Wurzel oder die Herkunft eines Gegenstandes oder einer Sache in das Sichtfeld zu bringen. Wer aber etwas ausgräbt, schält oder öffnet, argumentiert Baumann, zerstört meist den bisherigen Zustand eines Gegenstandes oder einer Sache. Demgemäß ist die Assoziation Radikalismus mit Zerstörung für Baumann logische Folge. Die Zerstörung geht in dieser Beschreibung mit „Vergewisserung“ einher: wer etwas ausgräbt, will sich vergewissern, was darunter liegt. Man ist sich vielleicht sogar sicher, dass tatsächlich etwas Wichtiges vergraben ist.

Gilbert und Littler unterscheiden demgegenüber scharf zwischen Fundament und Wurzel – eine Wurzel sei organisch, sie sei abhängig vom Wachstum der anderen Pflanzenteile. Die Pflanzenteile wachsen aus der Wurzel, deshalb seien Wurzel und Pflanze interdependent. Ein Fundament hingegen sei anorganisch. Etwas würde auf ein Fundament aufgetragen werden. Das Fundament sei aber nicht abhängig von dem, was auf ihm aufgetragen wird.<sup>312</sup> Wohl auch deshalb unterscheiden sich für die beiden „radikal“ und „fundamental“ voneinander. Während das Fundament besteht, ganz gleich, was darauf gebaut wird, ist die Wurzel abhängig von der sich entwickelnden Pflanze – sie sind interdependent.

### 3.1.2 *Alltagssprachliche Verwendung*

In der Alltagssprache sprechen wir davon ein Problem „bei der Wurzel zu packen“, wenn wir es komplett und ein für allemal lösen wollen; wir sprechen von „radikalen Veränderungen“, wenn wir „das Steuer herumreißen“ wollen und z.B. ein Unternehmen zu einem anderen Ergebnis führen, oder etwas „radikal neu denken“ möchten, wenn wir an einer Stelle nicht weiter kommen; wenn wir mittels Diät schnell viele Pfunde purzeln lassen möchten, so sprechen wir von einer „Radikaldiät“. Radikal hat umgangssprachlich etwas mit Umkehr zu tun. Wir verabschieden uns von etwas „radikal“ wenn wir

<sup>310</sup> Peter Wende: Radikalismus. In: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe – Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Vol. 5. Stuttgart: Klett-Cotta, 1972. S.114.

<sup>311</sup> Zygmunt Baumann: *Getting to the Roots of Radical Politics Today*. In: Jonathan Pugh (Hrsg.): *What is Radical Politics Today?* Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2009, S. 25.

<sup>312</sup> Jeremy Gilbert, Jo Littler: *Beyond Gesture, Beyond Pragmatism*. In: Jonathan Pugh (Hrsg.): *What is Radical Politics Today?* Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2009. S. 127f.

wirklich nichts mehr damit zu tun haben möchten. Die vollständige Separation oder Isolation von etwas, drückt sich also umgangssprachlich durch den Wortgebrauch „radikal“ aus. Wir sprechen von „radikaler Vergebung“ in einem therapeutischen Zusammenhang<sup>313</sup>; die Theologie hat den Zweig der „radikalen Theologie“ hervorgebracht; der „radikale Konstruktivismus“ ist ein Zweig des Konstruktivismus in der Wissenschaftslandschaft. In der Medizin existiert die Theorie der freien Radikale, die sich um eine Erklärung für die Alterung aller Zellen bemüht<sup>314</sup>, in der Kosmetikindustrie bekämpft man mit allerlei Mittelchen die „freien Radikale“. Die Alltagssprachliche Nutzung markiert mit dem Zusatz „radikal“ eine vollständige Veränderung einer Sache – sei es eine Unternehmung, ein Gedanke, ein Prozess oder unser Leben selbst, welches wir in irgendeiner Weise „radikal ändern“ möchten.

In der Soziologie ist der „radikale Chic“ bekannt (eingeführt durch eine journalistische Beschreibung in einem Artikel von Tom Wolfe<sup>315</sup>). Dieser Term wird normalerweise satirisch genutzt, um eine soziale Elite (den „Jet-Set“) zu beschreiben, die auf fast absurde Weise Ziele von politischen Minoritäten aufgreift, ohne auch nur in irgendeiner Form die Erfahrungen dieser Minoritäten zu teilen und dabei sogar vollkommen ignoriert, dass die politischen Minoritäten oft Ziele haben, die mit denen ihrer selbsternannten Fürsprecher aus dem „radical chic“ Milieu nicht übereinkommen. Der radikale Chic ist dementsprechend eine Vokabel mit der eine Situation beschrieben wird, die auf den Kopf gestellt ist: Eine soziale Elite greift gewisse Themen und Ansprüche einer Minorität auf und gibt vor, sie teile eben diese Ziele, während sie Teile der weltlichen sozial-politischen Erfahrungen der Minorität ausblendet oder falsch einschätzt. Die Vertretung der Ziele und Ansprüche der Minorität werden „chic“, die sozio-politischen Erfahrungen der Minorität werden dabei jedoch weitgehend ignoriert.

Diese beinahe idiosynkratische Form des Radikalen findet sich auch in der Modewelt wieder (Henry K. Miller machte insbesondere darauf aufmerksam).<sup>316</sup> Hier finden sich oftmals Personen die aus Luxuswagen steigen (und damit offensichtlich die Vorteile der kapitalistisch organisierten Autoindustrie genießen), aber gleichzeitig ein T-Shirt mit Che-Guevara-Emblem tragen. Models und Schauspieler tragen den sogenannten Palästinenser Schal (Keffiyehs), um ihr Outfit zu komplettieren, teilen aber oft weder die Ziele palästinensischer Gruppen, noch kennen sie diese - außer in einem sehr oberflächlichen Sinn. Diese Form der Mode wird auch „Prada-Meinhof-Fashion“ oder „Terrorist-Chic“ genannt. Der radikale Chic ist dementsprechend der Prozess in dem sozio-politische Ansprüche weitgehend von ihren ursprünglichen Bedeutungen und Symbolen getrennt werden. Die Ansprüche oder Symbole werden in einer idiosynkratischen Weise umgedeutet und zu „Chic“ transformiert. Damit verlieren sie aber ihre Wurzel, ihren originären Ursprung. Der radikale Chic ist damit eine Form von Idiosynkrasie und hat nichts mit den vorhergehenden Deutungen von radikal zu tun. Vielmehr wird hier „die Wurzel der Bedeutung herausgerissen“ und alles zu einem Ausdruck des sozialen Status (als besonders abgeschlossen, cool oder trendy) – zu Chic.

### 3.1.3 Begriffsgeschichte

Die starke Wandlung des Bedeutungsgehalts des Radikalismusbegriffs macht eine umfassende Analyse unumgänglich. Gerade im politischen Bereich ist dem Wort ein großer Bedeutungswandel widerfah-

<sup>313</sup> Die ‚Tipping-Methode‘ arbeitet mit der Grundposition des ‚radikalen Vergebens‘, so dass Therapierte sich von einer sie belastenden Begebenheit ‚verabschieden‘ können, um eine neue Richtung im Leben einzuschlagen. <http://www.tipping-methode.de/> 05.02.2014.

<sup>314</sup> Denham Harman: Aging: a theory based on free radical and radiation chemistry. In: *Journal of Gerontology* 11, 1956, S. 298–300.

<sup>315</sup> Tom Wolfe: Radical Chic – That Party at Lenny’s. 08.06.1970 *New York Magazine*.

<sup>316</sup> Henry K. Miller: Fatal Attraction. *New Statesman*. 28.10.2002. <http://archive.is/cV52u> am 05.02.2014.

ren. Der Begriff wird im Zusammenhang mit der Sitzordnung im französischen Parlament im Zuge der französischen Revolution erwähnt. Demnach handele es sich um radikale Parteien, wenn diese sich vom parlamentarischen Zentrum wegbewegten.<sup>317</sup>

“Während die allgemeinen Bedeutungen von ‚radikal‘ gründlich; kompromisslos; scharf; unerbittlich usw. als relativ konstant anzusetzen sind, ist seine Verwendung (und besonders die von Radikalismus) im politisch-sozialen und ideologischen Bereich starken Schwankungen und wechselnden Interpretationen unterworfen, die jeweils der genaueren Erklärung bedürfen“, so Gerhard Strauß.<sup>318</sup> Anja Soest hingegen weist darauf hin, dass die Ausdrücke „extreme Linke“ und „extreme Rechte“ auf die Sitzverteilung im französischen Parlament und die Französische Revolution zurückgehen.<sup>319</sup>

Und Peter Wende identifiziert eine ganze Reihe an Bedeutungen des Radikalismus, die sich im Verlauf der Zeit herausbildeten:

1. Ein formales politisches Verhalten, regiert durch Grundprinzipien.
2. Ein spezifischer politischer Inhalt wie bspw. Demokratie oder Republik.
3. Spezifische Parteien: die Radikalen.<sup>320</sup>

Das formale politische Verhalten zeichnet sich nach Wende durch die Festlegung von Grundprinzipien aus, die kompromisslos eingehalten werden. Geschichtlich war der Radikalismusbegriff aber zeitweise auch mit bestimmten politischen Bewegungen assoziiert, später sogar Parteien, die sich selbst als Radikale bezeichneten.

Gerhard Strauß situiert die Entstehung des Begriffs Radikalismus um das Jahr 1840 herum.<sup>321</sup> Peter Wende sieht im englischen Begriff „radical“, der in Zusammenhang mit den englischen Wahlrechtsreformen in Umlauf kam, sowie dem pejorativ genutzten französischen „radicaux“, der negativ auf Republikaner gemünzt war, einen Vorläufer des Begriffs des Radikalismus.<sup>322</sup> Die Website der Encyclopaedia Britannica nennt das Jahr 1797 als frühestes Belegdatum für den politischen Gebrauch des Wortes Radikalismus.<sup>323</sup> Während Paul McLaughlin herausstreicht, dass das Nomen „Radical“ bereits im frühen 15. Jahrhundert im Bereich der Anatomie genutzt wurde – womit eine unpolitische Verwendungsweise demnach schon viel früher üblich war.<sup>324</sup>

Radikalismus, Demokratie und Liberalismus hatten in der Vergangenheit eine enge politische Verbindung. Rotteck und Welcker sprechen 1837 von einer „babylonischen Sprachverwirrung“ in Bezug auf das „demokratische Prinzip“ und Rutenberg spricht bei seinen Ausführungen über den Radikalismus im Jahr 1842 von „Sprachmengerei“ und „Begriffsverwirrung“.<sup>325</sup> Werner Conze schreibt im Lexikon-

<sup>317</sup> U.A.: Ulrike C. Wasmuth: Rechtsextremismus – Bilanz und Kritik sozialwissenschaftlicher Erklärungen. In: *Leviathan* 25 (1997) 1. S. 107-131.

<sup>318</sup> Gerhard Strauß: Radikalismus. In: Strauß, Haß, Harras : a.a.O. (1989) S. 324.

<sup>319</sup> Anja Joest: Was ist Extremismus? Hamburg: AOL Verlag, 2015. S. 8.

<sup>320</sup> Wende a.a.O. ( 1972) S. 116. siehe auch: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27156.php> am 06.06.2013.

<sup>321</sup> Strauß a.a.O. (1989) S. 324.

<sup>322</sup> Nach dem kurzen Auftauchen der Vokabel ‚radicaux‘ im Rahmen der Ermordung des Herzog von Berry (1820) im Rahmen von Regierungspropaganda, wurde der Terminus insbesondere als Fremdbezeichnung genutzt. Im Nachgang der Juli-Revolution (1830), so Wende, bezeichneten die Liberalen die „parti républicain“ als Radikale. Die Anhänger der parti républicain wiederum beschränkte die Nutzung des Terms auf die Beschreibung englischer Zustände. Wende a.a.O. (1972)S. 117.

<sup>323</sup> “The word was first used in a political sense in England, and its introduction is generally ascribed to Charles James Fox, who in 1797 declared for a “radical reform” consisting of a drastic expansion of the franchise to the point of universal manhood suffrage. The term radical thereafter began to be used as a general term covering all those who supported the movement for parliamentary reform.” Encyclopedia Britanica: Radical. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/488691/radical> Am 04.02.2014.

<sup>324</sup> Paul McLaughlin: Radicalism – A Philosophical Study. Basingstoke/ New York: Palgrave Macmillan 2012. S. 13.

<sup>325</sup> Peter Wende: Radikalismus. In: a.a.O. ( 1972) S. 115.

artikel über „Demokratie“, dass die in Frankreich in den 1830er Jahren herausgebildete Unterscheidung bei den Demokraten zwischen „radicaux“ und „modérés“, auch in Deutschland ihren Niederschlag gefunden habe; das Wort „radikal“ habe sich weit verbreitet. Auch Klaus Gerteis schreibt, dass „in der Geschichte des 19. Jahrhunderts“ diejenigen gerechnet worden seien, die „konsequent republikanische Forderungen vertraten“.<sup>326</sup>

„Radikalismus“ wird, in Abgrenzung zum „Liberalismus“, zu einem politischen Schlagwort.<sup>327</sup> Der Radikalismusbegriff beinhalte den Demokratiebegriff.<sup>328</sup> Conze führt aus:

„So konnte sich 'radikal' zwar mit 'demokratisch' verbinden [...], konnte sich davon aber auch wieder lösen, wenn 'radikal' so extrem verstanden wurde, dass die staatsbürgerliche Demokratie, selbst wenn sie egalitär und republikanisch war, hinter extremeren Zukunftsentwürfen zurückblieb.“<sup>329</sup>

Er zitiert den Junghegelianer Edgar Bauer, der sich wiederum auf Moses Hess beruft.<sup>330</sup>

Eine Flugschrift aus Berlin von Ende November 1848 lautete: „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten.“<sup>331</sup> Im Wörterbuch der Soziologie wird der „religiöse Radikalismus“ als historisch ältester Ausdruck dargestellt. In der Neuzeit „vor allem repräsentiert durch die Wiedertäufer im 16. Jahrhundert“; die „Erben des religiösen Radikalismus“ seien die politischen Radikalismen, deren „politische Formel“ durch einen Mythos bestimmt sei.<sup>332</sup>

Hans-Gerd Jaschke konstatiert für die heutige Zeit vor allem einen schwindenden Gebrauch des Radikalismusbegriff: Nahezu verschwunden präge er nicht mehr die öffentlichen Debatten.<sup>333</sup>

### 3.1.4 Großbritannien

Großbritannien nimmt eine wichtige Sonderstellung in der Gebrauchswiese des Terms Radikalismus ein, denn die frühe englische Auffassung über die Bedeutung konnotiert ihn zum Beispiel mit „demokratisch“, „Ideale haben“ oder auch „egalitär“.<sup>334</sup> An die frühe englische Auffassung des Begriffs Radikal schließt etwa Michael Th. Greven an<sup>335</sup>. Dennoch hat sich die englische Bedeutung in Deutsch-

<sup>326</sup> Klaus Gerteis: Radikalismus in Deutschland vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: *Trierer Beiträge*. 11/1982. S. 30-38. Hier S. 30.

<sup>327</sup> Werner Conze: Demokratie. In: Wende a.a.O. (1972) 873-899.

<sup>328</sup> Conze verweist hier auf Bruno Bauer: Vollständige Geschichte der Parteikämpfe in Deutschland während der Jahre 1842-1846. Charlottenburg 1847.

<sup>329</sup> Werner Conze: Demokratie. In: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 1. Otto Brunner, Ders., Reinhart Koselleck (Hrsg.). Stuttgart: Klett-Cotta 1974. S.885.

<sup>330</sup> „In der Theorie sind wir die freiesten Menschen, die reinsten Demokraten, die radikalsten Communisten – aber auch leider nur in der Theorie“. Bauer, Bd. 3, 1847:27; Hess: *Philosoph. u. Sozialist. Schriften 1837-1850*. Cornu/Menke (Hrsg.) Berlin 1961. S. 197.

<sup>331</sup> Werner Conze a.a.O. (1974). S. 885.

<sup>332</sup> Wilhelm Bernsdorf (Hrsg.): *Wörterbuch der Soziologie*. (2.Auflg.), Stuttgart 1969. S. 861.

<sup>333</sup> Hans-Gerd Jaschke: *Extremismus*. Lizenzausgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2006. S. 17.

<sup>334</sup> Frances D. Dow: *Radicalism in the English Revolution 1640-1660*. Oxford/Cambridge: Blackwell 1985. S. 2.

<sup>335</sup> Michael Th. Greven definiert Radikalismus aus der liberalen Tradition heraus: Michael Th. Greven: *Über radikale Politik*. (Vortrag auf der Jahrestagung des Komitees für Grundrechte und Demokratie am 09.05.1987). Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.): *Über radikale Demokratie*. Sonderdruck. o.V.: Einhausen, 1987. Siehe auch: Hans D. Klingemann, Franz U. Pappi: *Politischer Radikalismus – Theoretische und methodische Probleme der Radikalismusforschung*. Dargestellt am Beispiel einer Studie anlässlich der Landtagswahl 1970 in Hessen. München/Wien 1972.

land sprachlich kaum durchgesetzt<sup>336</sup> - eine graduelle Änderung lässt sich aber in Bezug auf die in das Konzept der Wehrhaften Demokratie eingebundenen Behörden der Inneren Sicherheit feststellen.<sup>337</sup> Dies gilt auch für das europäische Ausland (AIVD in den Niederlanden und PET in Dänemark) nutzen den Radikalismusbegriff.

In Großbritannien sind es die Historiker, die den Begriff des Radikalismus mit seiner positiven Konnotation<sup>338</sup> weiter nutzen. Der Term des Radikalismus wird hier genutzt, wenn Konflikte zwischen „Royalisten“ und „Parlamentariern“ beschrieben werden.<sup>339</sup> Auch englische Politiker beziehen sich noch heute auf den Radikalismus und nutzen ihn als Eigenbezeichnung, wie noch unlängst David Cameron.<sup>340</sup> Der positive Bezug ist also auch heute in verschiedenen Bezugssystemen aktuell.

Paul McLaughlin<sup>341</sup> sieht die Entwicklungsspanne vom siebzehnten bis zum zwanzigsten Jahrhundert für den zentralen Zeitraum der Begriffsgeschichte des englischen „radicalism“ an. Im siebzehnten Jahrhundert hätte der Begriff einfach „fundamentale Änderung“ bedeutet, während im achtzehnten Jahrhundert die gewichtige Einschränkung „sozio-politisch“ hinzugekommen wäre. Das mit den sozio-politischen Reformen verbundene Überzeugungssystem sei demokratisch gewesen. Während des neunzehnten Jahrhunderts hätte es hier einen Umschwung gegeben, nicht mehr „Demokratie“ sei mit Radikalismus assoziiert worden, sondern „Sozialismus“. Dies könnte damit zu tun haben, dass alle Parteien, die Suffrage einforderten, im Verlauf des Kampfes in der politischen Arena als „rot“ verunglimpft wurden. Eventuell hat diese negative Bezeichnung dann zu einem Sprachumschwung geführt. Im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts sei die Assoziation mit einem Überzeugungssystem wiederum aufgelockert worden – nunmehr sei der Radikalismus zu einer Kategorie der sozio-politischen Transformation im Allgemeinen geworden und hätte ein linkes- wie auch ein rechtes Spektrum erfasst. Diese Erweiterung sei allerdings mit dem Faschismus verknüpft.<sup>342</sup>

---

<sup>336</sup> Im Übrigen gilt dies auch für Amerika –auch hier hat sich die in Großbritannien übliche Bedeutung nicht durchgesetzt. (Paul McLaughlin: *Radicalism – A Philosophical Study*. Basingstoke/ New York: Palgrave Macmillan 2012. S. 11.)

<sup>337</sup> „Der Begriff ‚radikal‘ ist nicht rechtlich definiert. Umgangssprachlich wird er gelegentlich für die Abgrenzung zum demokratischen Spektrum benutzt. Extremisten werden vielfach als ‚Linksradikale‘ oder ‚Rechtsradikale‘ bezeichnet. Auch der Verfassungsschutz hat in älteren Veröffentlichungen ‚radikal‘ und ‚extremistisch‘ gleichgewichtig benutzt. Davon sehen wir heute ab, um den wichtigen Unterschied zwischen verfassungsfeindlichen ‚Extremisten‘ und verfassungskritischen ‚Radikalen‘ zu verdeutlichen.“ Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Was verstehen die Verfassungsschutzbehörden unter Extremismus. <http://www.mik.nrw.de/verfassungsschutz/verfassungsschutz/extremismusbegriff.html> Vom 12.12.2013.

<sup>338</sup> Siehe auch: Paul McLaughlin: *Radicalism – a philosophical study*. Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan 2012. S. 12f.

<sup>339</sup> Siehe zum Beispiel: Simon Maccoby: *English Radicalism 1762-1785*. London 1955; Frances D. Dow: *Radicalism in the English Revolution 1640-1660*. Oxford/Cambridge 1985. Für die Darstellung der geschichtlichen Wurzeln des Radikalismus ist es wichtig, an den Meinungsstreit zwischen konservativ und sozialistisch geprägten Historikern zu erinnern, der in den 1970ern und 1980er Jahren in Großbritannien stattfand. So lassen sich Schriften von Edward Royle (*Radical Politics 1790-1900 – Religion and Unbelief*. Essex 1971) und Frances D. Dow (*Radicalism in the English Revolution 1640-1660*. Oxford/Cambridge 1985) auch als Beiträge in einem Streit um die Deutungshoheit radikaler Strömungen in Großbritannien verstehen.

<sup>340</sup> „Examples of such usage are common enough, but here is a rather curious example from David Cameron, leader of the British Conservative Party, during his successful general election campaign: ‘...the Conservatives are today the radicals ... we are now the party of progress’ (Cameron 2010).“ Paul McLaughlin a.o. (2012). S10.

<sup>341</sup> Ebd. S14.

<sup>342</sup> Ebd. S14.

## Englischer Bürgerkrieg

Die Entwicklung des englischen Radikalismus fand statt, bevor noch ein spezifisches Wort für diese Strömung gefunden wurde.<sup>343</sup> Insbesondere Frances D. Dow widmet sich der Phase des Englischen Bürgerkrieges (1642 bis 1649) und der Bedeutung des Radikalismus in ihr. Dabei streicht er heraus, dass die radikalen Theorien, die damals in Umlauf kamen, wahrscheinlich ein Nebenprodukt des Bürgerkrieges gewesen seien und noch nicht voll entwickelt gewesen wären.<sup>344</sup> Radikalismus ist hier mit der Bedeutung (mehr) „Demokratie“ verklammert. Das sogenannte „lange Parlament“ lag im Konflikt mit König Karl I, der versucht hatte ohne Parlament zu regieren. Ein erster Höhepunkt des Konflikts bestand in der Veröffentlichung einer Beschwerdeschrift gegen Karl I, die am 23.11.1641 vom Unterhaus beschlossen wurde. Darin wurde auch die parlamentarische Kontrolle der Regierung gefordert. König Karl I lehnte die in der „Großen Remonstranz“ (grand remonstrance) erhobenen Forderungen ab. Doch auch das Unterhaus spaltete sich in „Loyalisten“ und „Revolutionäre“, da die in der großen Remonstranz enthaltenen Konsequenzen aus der Beschwerdeschrift gegen Karl I nicht von allen geteilt wurden.<sup>345</sup> Der König persönlich begab sich ins Unterhaus und versuchte mit Hilfe seiner bewaffneten Garde die Initiatoren zu verhaften, was ihm allerdings nicht gelang. Dieses Vorkommnis bildete den Auslöser für den englischen Bürgerkrieg. Dessen eigentliche Ursache war der Streit um eine neue Ordnung, in der das Parlament Exekutivgewalt ausüben sollte und somit den absolutistischen Machtansprüchen und Regierungsweisen, wie Karl I sie an den Tag gelegt hatte<sup>346</sup>, ein Riegel vorgeschoben werden sollte.<sup>347</sup> Besonders Philip Huntons „A Treatise of Monarchie“ (1643) und Henry Parkers „Observations upon some of his Majesties late Answers and Expresses“ (1642) trugen zur Entwicklung des Gedankens der Souveränität und der Macht des Volkes bei, die von beiden Autoren zur Begründung der Resistenz gegen königliche Machtansprüche herangezogen wurden.<sup>348</sup>

Auf exakt diese Argumente bauten später die egalitär gesinnten Levellers auf, wenngleich sie sie noch stärker radikalisierten.<sup>349</sup> Die Forderung nach Gleichheit vor dem Gesetz brachte den Levellers (den Gleichmachern) ihren Spitznamen ein. Es sind die Forderungen nach freiem Denken, nach freiem Leben, die die englische Gesellschaft aufrütteln. Hier ist bereits die zweite Wurzel des Gebrauchs des

---

<sup>343</sup> Simon Maccoby: English Radicalism 1762-1785. London 1955; Frances D. Dow: Radicalism in the English Revolution 1640-1660. Oxford/Cambridge 1985.

<sup>344</sup> “Radical theories about the origins, nature and purpose of political power may have been the by-product of the Civil War, but they were assuredly not its cause [...] Although various arguments about popular consent and the role of the common people in the struggle were put forward in the Civil War years, and so provided the material on which later political and religious radicalism could build, the parliamentarians in the 1640s were essentially concerned to justify the interests of the elite against the Crown, not to advocate a widespread extension of political and social power to those lower down the scale.” (Dow a.a.O. (1985). S. 10.)

<sup>345</sup> Dies hat insbesondere mit der "göttlichen" Ordnung zu tun, wie Dow herausstellt: “There was a strong belief in the ‚divine right of the kings‘, that is the notion that God had directly ordained kings to rule and that they were therefore his lieutenants on earth. [...] Other aspects of contemporary social thought reinforced these political tenets by upholding the ideal of a static, harmonious universe.” Ebd.S. 11.

<sup>346</sup> Die Begründungen für den Bürgerkrieg weichen ab, so Dow. Einige Parlamentarier gaben vor, eine katholische Verschwörung zu bekämpfen (Karl I war verheiratet mit einer Katholikin, außerdem wurden ihm die Durchsetzung von Gesetzen gegen die Interessen der Puritaner vorgehalten), andere argumentierten, sie stellten sich gegen die schlechten Berater des Königs Karl I, wieder andere nutzen weit fortschrittlichere Argumente, die bereits ein Potential für den später sich entwickelnden Radikalismus in sich trugen Ebd. S. 15.

<sup>347</sup> Die im Jahre 1689 verabschiedete „Bill of Rights“ sah im Übrigen vor, dass das Parlament der Erhebung von Steuern zustimmen müsse und übertrug dem Parlament weitere Exekutivrechte – insbesondere das Recht, die Prämrogative des Monarchen festzulegen.

<sup>348</sup> Ebd. S. 17.

<sup>349</sup> Ebd. S. 18.

Radikalismus als Term ersichtlich, der eben auch für Aufruhr oder Störung steht.<sup>350</sup> Radikale waren nicht nur Herausforderung für die Krone,<sup>351</sup> gleichzeitig waren die „Radikalen“ Herausforderung für die Staatskirche, denn die „britischen Freidenker“ standen auch bekannt für die Neuinterpretation König Davids, die Kritik an den fünf Büchern Moses usw.<sup>352</sup> Frei denken und frei Leben, der Skeptizismus, der Deismus - all dies sind Bewegungen, die durch einflussreiche Historiker wie Simon Maccoby mit dem Radikalismus in Verbindung gebracht werden.<sup>353</sup>

Es ist die revolutionäre Stellungnahme gegen eine absolutistische Monarchie, die eine frühe Form des englischen Radikalismus hervorgebracht hat. Nach der Hinrichtung Karl I (am 30.01.1649) rief das Unterhaus die Republik aus und die Cromwell-Diktatur (1653-1658) begann. Cromwell verfolgte die Levellers. Im Jahr 1660 wurde Karl II die Königswürde verliehen und die republikanische Periode des Landes kam endgültig zu ihrem Ende. Die im Parlament gegen den Absolutismus streitenden und revoltierenden Parlamentarier, die es auf einen Bürgerkrieg mit König Karl I ankommen ließen, sind in der englischen Sprachtradition mit dem Radikalismusbegriff verbunden. Diese Sprachtradition, die eine vornehmlich politische Bedeutung des Radikalismusbegriffs beinhaltet, ist mit der Aufklärung, dem Republikanismus und Anti-Absolutismus bereits früh verbunden. Damit lässt sich der Radikalismus auch als Begriff bestimmen, mit dem eine Form der Gegnerbestimmung ausgedrückt wird.

König Karl II führte in seinen späten Regentschaftsjahren die absolutistische Monarchie ein. Er verstarb ohne Nachkommen und sein Bruder Jakob wurde der letzte Stuart König (König Jakob II). Währenddessen dauerte der Konflikt zwischen den Gegnern der absolutistischen Monarchie und der Stuart-Regentschaft an.

Einen wichtigen Markationspunkt stellen die Whigs dar. Erst nach dem englischen Bürgerkrieg gegründet (1678), hatte diese Partei einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklungen in England. Sie stellte sich gegen den Absolutismus und stand für die konstitutionelle Monarchie und war eng mit der „Glorreichen Revolution“ (1688/89) verbunden. Im Zuge dessen wurde König Jakob II abgesetzt, der sich als Katholik für die religiöse Toleranz eingesetzt hatte (natürlich nur, insoweit es ihm selbst dienlich war. Als Katholik forderte er hauptsächlich die religiöse Toleranz für sich selbst ein und bekämpfte die Protestanten). Er konvertierte 1671 zum Katholizismus und unternahm bei der Ämtervergabe massive re-Katholisierungsversuche. Den Anstoß für den unblutigen Umsturz im Jahre 1688 gab die von König Jakob II befohlene Toleranzklärung (1688), die dazu führte, dass sich die Unterhausparteien Whigs und Tories gemeinsam mit den Vertretern der anglikanischen Kirche gegen den König verbündeten. Wenngleich reformorientiert, findet sich hier im geschichtlichen Kontext auch der Bedeutungskern der Intoleranz für den Radikalismusbegriff. Im Jahre 1689 bestieg Wilhelm von Oranien (III) den Thron, im selben Jahr wurde die Bill of Rights beschlossen, welches den Endpunkt des Konfliktes zwischen Parlamentariern und absolutistischer Monarchie markierte indem diese die Rechte des Parlaments grundlegend festschrieb. Der historische Fakt, dass die Reformen erfolgreich durchgesetzt werden konnten, spielt in die englische Sprachbedeutung von Radikalismus wohl hinein. Der moderne, zeitgenössische Radikalismusbegriff in Großbritannien ist zutiefst mit den reformerischen Bemühungen des Whig Parlamentariers Charles James Fox verknüpft. So heisst es in der Encyclopedia Britannica (1911):

“Although it had been used in a somewhat similar way during the reign of Charles II., the term Radical, in its political sense, originated about the end of the 18<sup>th</sup> century, probably

<sup>350</sup> Ebd. . S. 5.

<sup>351</sup> Simon Maccoby: English Radicalism 1762-1785. From Paine to Cobett. London: Allen & Unwin 1955.

<sup>352</sup> Ebd. S. 468.

<sup>353</sup> Ebd. S. 466ff.

owing its existence to Charles James Fox, who, in 1797, declared that 'radical reform' was necessary."<sup>354</sup>

Der zeitgenössische Radikalismus, so zitiert Jeremy Bentham den Historiker William Th. Lecky, sei aber auch mit dem Jahr 1769 und dem Höhepunkt des Konfliktes zwischen John Wilke und dem Unterhaus verknüpft.<sup>355</sup> Ein weiteres wichtiges Jahr für den englischen Radikalismus stellt das Jahr 1832 dar. In diesem Jahr wurde der „Representation of the People Act“<sup>356</sup> angenommen und weitreichende Änderungen der Wahlgesetzgebung wurden durchgesetzt.<sup>357</sup>

Wenngleich der Term Radikalismus im Sprachgebrauch erhalten geblieben ist, ist die eigentliche, aufklärerische Bewegung (nach Ansicht einiger Historiker) bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts nicht mehr existent. Simon Maccoby sieht im Radikalismus eine Strömung die mit Lloyd George im Jahr 1929 eine letzte kleine Blütezeit erlebt.<sup>358</sup> Es handelt sich demnach um eine untergegangene Strömung des politischen Denkens. Diese Strömung hat jedoch über lange Zeit grosse Eindrücke in der englischen Politik hinterlassen. Es sind wahrscheinlich diese historischen Bedingungen, an die die positiven englischen Assoziationen des Begriffs Radikalismus anknüpfen und mit den Werten des Liberalismus verbunden sind.<sup>359</sup>

Die englischen Radikalisten forderten ein freies, allgemeines Wahlrecht (wobei die Suffragetten für das Frauenwahlrecht kämpften) und lassen sich somit in der Nähe zu den Liberalen einordnen.<sup>360</sup> In der politischen Tradition Frankreichs wurde der Radikalismus hingegen mit den Ideen der Aufklärung verknüpft:

“Le radicalisme est donc, en tout temps, cette doctrine d’innovation qui prend pour base la conscience et la raison.”<sup>361</sup> (Radikalismus ist, zu jeder Zeit, eine innovative Doktrin die ihre Basis in Gewissen und Vernunft findet.<sup>362</sup>)

<sup>354</sup> Radical. In: Encyclopedia Britannica – A Dictionary of Arts, Sciences, Literature, and General Information. (11.Ausg.) Vol. XXII Poll to Reeves. Cambridge 1911. S. 793.) Im Übrigen führt die Encyclopedia of Social Sciences ebenfalls James Fox an. (Edwin R.A. Seligmann (Hrsg.): Encyclopedia of the Social Sciences. New York 1934. S. 52.)

<sup>355</sup> „The first Radical attack, it will be observed, was directed, not against the Crown or the House of Lords, but against the House of Commons, which, instead of being regarded as the bulwark of popular liberty, appeared to usurp the rights of the electors to override their expressed wishes.” (Jeremy Bentham: Critical Assessments. Bd. 1. New York 1993. S. 367.)

<sup>356</sup> Der „Act to amend the representation of the people in England and Wales“ beinhaltete weitreichende Reformen des Wahlsystems in England und Wales. Durch die neu gestalteten Wahlrechte vergrößerte sich das Wahlvolk. Wenngleich das Zensuswahlrecht beibehalten wurde.

<sup>357</sup> „The word was more generally employed during the disturbed period between the close of the Napoleonic wars and the passing of the Great Reform Bill of 1832, and was applied to agitators like Henry Hunt and William Cobett. After the Reform Bill had become law, the advocates of violent change were drawn into the Chartist movement and the Radicals became less revolutionary both in speech and object.” (Radical. In: Encyclopedia Britannica – A Dictionary of Arts, Sciences, Literature, and General Information. (11.Ausg.) Vol. XXII Poll to Reeves. Cambridge 1911. S. 793.)

<sup>358</sup> Simon Maccoby: English Radicalism – The End? London: Allen & Unwin 1961. S. 486-502.

<sup>359</sup> “The thread of continuity amid all this variation of meaning is the common recognition among the different evaluators that radicalism is intrinsically constituted by its humanitarian and democratic intent.” (Seligmann (a.a.O. (1934). S. 53.)

<sup>360</sup> “The Chartists' six main demands were: votes for all men; equal electoral districts; abolition of the requirement that Members of Parliament be property owners; payment for MPs; annual general elections; secret ballots.” [http://www.nationalarchives.gov.uk/pathways/citizenship/struggle\\_democracy/getting\\_vote.htm](http://www.nationalarchives.gov.uk/pathways/citizenship/struggle_democracy/getting_vote.htm). Siehe auch: [http://www.bbc.co.uk/history/british/victorians/chartist\\_01.shtml](http://www.bbc.co.uk/history/british/victorians/chartist_01.shtml)

<sup>361</sup> Dictionnaire Politique (1842) Op.Cit.: Wendea.a.O. (1972). S. 117.

<sup>362</sup> Übersetzung: Astrid Bötticher.

Mit diesem Zitat erinnert Peter Wende an das Bedeutungselement der Innovation im Radikalismusbegriff. Dieses Element lässt sich sowohl im französischen und deutschen Sprachgebrauch finden.

### 3.1.5 *Deutschland - Reformation und Aufklärung*

In Deutschland hat der Radikalismus mehrfach einen Bedeutungswandel erfahren.<sup>363</sup> Nachdem der Begriff zunächst vereinzelt im Kontext der Medizin auftauchte, wandelte er sich zunächst zu einer politischen Gebrauchsvokabel, die den Begriff mit „Liberalismus“ assoziierte. Später wandelte sich dieses Begriffsverständnis weg vom „Liberalismus“, hin zum „Sozialismus“. Der Radikalismus hatte im deutschen Sprachgebrauch vor allem einen spezifischen politischen Inhalt und wurde mal mit dieser und mal mit jener politischen Richtung verknüpft. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus verschob sich die Bedeutung des Radikalismus noch einmal. Wurde er nach dem ersten Weltkrieg zunächst mit Bezug auf die KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) genutzt, so vergrößerte sich der Bedeutungsrahmen nun und die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) wurde ebenfalls als „radikale Partei“ bezeichnet. Dieser Wandel hatte zur Folge, dass die politische Vokabel „radikal“ insbesondere als quasisynonym für „anti-systemisch“ genutzt wurde, das heißt, gegen die Verfassung von Weimar gerichtet.<sup>364</sup> Diejenigen Parteien, die die Verfassung getragen haben, wurden als „Systemparteien“ denunziert. Damit hatte der deutsche Radikalismusbegriff seine Konnotation zum „gegen etwas sein“ oder „etwas gegenüber Widerstand leistend“ erhalten. Erst relativ spät (1974) wurde der Radikalismusbegriff durch diejenigen Behörden der Inneren Sicherheit neu interpretiert, die in den Kontext der wehrhaften Demokratie eingebunden sind., Schließlich wurde er durch den Extremismusbegriff ersetzt.<sup>365</sup> Damit wurde die Bedeutung von „antisystemisch“ durch ein „gegenüber etwas kritisch sein“ ersetzt – weg von der Feindschaft hin zur Ruppigkeit, könnte man sagen.

## Reformation

Auf die radikalen Bewegungen Deutschlands bezogen, spricht Klaus Gerteis von der „Reformations-epoche“ als einer Zeit „vielgestaltiger und ausgreifender Radikalität“, denn die Reformation selbst „war eine radikale Bewegung, die auf die Wurzeln“ des Christentums zielte, indem der Kirche als „Heilvermittlungsanstalt“ ihre Funktion als solche abgesprochen wurde.<sup>366</sup> Gerteis nennt Hans Denck, Thomas Müntzer und deren „Geisttheologie“, insbesondere Müntzers „Prager Manifest“, aber auch Sebastian Franck, der für die „absolute Toleranz in Glaubensangelegenheiten“ eintrat und für die Abschaffung des gültigen Priestertums eintrat. Die verschiedenen radikalen Strömungen der Reformationsphase (Gerteis nennt zum Beispiel Spiritualisten, Täufer und Antitrinitarier, Hutterer und Wieder-

<sup>363</sup> Eckhard Jesse: Radikalismus. In: Görres-Gesellschaft (Hrsg.): Staatslexikon – Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. 7. Aufl. Bd.4. Freiburg/Basel/Wien 1988. S. 628

<sup>364</sup> „Diese Bedeutung setzte sich nach 1945 im Zuge der Erfahrung mit dem Totalitarismus durch. [...] Unter dem Dach Totalitarismus wurden beide Richtungen vereint, ohne dass der Unterschied zwischen den gegensätzlichen Strömungen immer genau herausgearbeitet wurde.“ - Ebd. S. 628.

<sup>365</sup> Unter dem Bundesinnenminister Werner Maihofer wird vom Verfassungsschutz des Bundes der Extremismusbegriff als Amtsbegriff eingeführt. Der Verfassungsschutz versteht unter Radikalismus eine kritische Einstellung gegenüber den Werten der bundesrepublikanischen Verfassung. Extremismus, hier bezieht sich der amtliche Extremismusbegriff auf Urteile des Bundesverfassungsgerichts, ist demnach nicht *kritische Einstellung*, sondern *planvoll aggressives Vorgehen* gegen die Werte der Verfassung.

<sup>366</sup> Klaus Gerteis: Radikalismus in Deutschland vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Trierer Beiträge 11/1982. S. 30-38. Hier S. 32.

täufer) hatten unterschiedliche „dogmatische Vorstellungen“, gingen in ihren Überlegungen, so Gerteis, „in einigen Punkten über die Reformation hinaus“, indem sie „die Ansätze der Reformation zu Ende dachten“ und moderatere Strömungen „der Kompromissbereitschaft mit dem alten Glauben“ verdächtigten.<sup>367</sup> Gerteis zeichnet die Hinwendung in eine angeblich bessere Vergangenheit nach, die die radikalen Bewegungen der Reformationszeit einigte.

„Zu dem Grundkonsens der Radikalen gehörte die Hinwendung zu urchristlichen Gemeindeformen und Vorstellungen.“<sup>368</sup>

Mit dieser Hinwendung zu alten Werten, so Gerteis, sei nicht nur die Kritik an bestehenden Strukturen der Amtskirchen (katholischer wie evangelischer) vollzogen, sondern sie „stellten einen Bruch mit bestehenden Zuständen“ dar. Die urchristliche Gemeinde als Ideal, lieferte die Folie für gesellschaftliche Utopien, deren rigorose Umsetzung die Radikalen verlangten. Ihre Radikalität, stellt Gerteis heraus, bestand darin „von den Grundgedanken der neuen Theologie“ aus, „rücksichtslos zu Konsequenzen“ zu gelangen, die „in ihrer Kompromisslosigkeit und durch ihren Absolutheitsanspruch in Konflikt mit der dahinter zurückbleibenden Reformation geraten mussten.“<sup>369</sup> Mit dieser Beschreibung wird deutlich, dass der Radikalismus nicht einfach bloß Reformation ist, damit nicht schlicht Innovation und Reform gemeint sein kann, sondern eine Umwälzung der Verhältnisse gemeint ist, die rücksichtslos, konsequent und kompromisslos vorgeht und inhaltlich dogmatisch Ideale vertritt, dessen Vorstellungen auf utopischen Fantasien basieren, für die Geschehnisse aus der Vergangenheit die Folie bieten; die Konsequenz des Radikalismus ist dann der gesellschaftliche Bruch mit den real existierenden Verhältnissen und die gesellschaftliche Isolation. Die Präsentation des Selbst ist für Gerteis ein weiterer wichtiger Punkt, denn die radikalen Reformatoren hätten sich selbst als Retter des Glaubens präsentiert, indem sie sich „als Gewissen der Bewegung“ stilisiert hätten. Die (angebliche) moralische Höherwertigkeit die durch die Reinerhaltung des Glaubens abgeleitet wird, ist ein weiteres Inhaltsmerkmal des Radikalismus. Interessant ist, dass hier ein populistisches Element berührt wird:

„Den Radikalen der Reformation war schließlich das Eintreten für den ‚armen Mann‘ gemeinsam.“<sup>370</sup>

Dabei spielt auch die Vermutung eine Rolle, dass „Reiche und Mächtige“ sich gegen die Reformation verschworen hatten. Damit spielen Verschwörungstheorien (auch wenn sie in diesem Falle durchaus zutreffende Charakterisierungen der Verhältnisse waren), in den Radikalismus hinein, die gepaart werden mit einer (zumindest argumentativ) altruistischen Komponente.

Der Radikalismus dient aber auch als Feindbild um Reformen aufzuhalten oder Entwicklungen rückgängig zu machen. Der Radikalismus ist von jeher Feind restaurativer Kräfte. Als Beispiel nennt Gerteis die Verfolgung der um Prof. Adam Weishaupt entstandenen Illuminaten in Bayern. Der 1776 entstandene Geheimbund diente dem Pfälzer Kurfürsten Karl Theodor, der im Jahr 1777 die Regierungsgeschäfte Bayerns übernommen hatte, als Folie für eine „antiaufklärerische Agitation“, wie Gerteis beschreibt. Die Illuminaten, die für die Herrschaft des Geistes und der Rationalität eintraten und sich gegen die „Herrschaft des Pfaffenthums“ stellten, befanden sich an der Spitze der aufklärerischen Bewegung in Bayern und später Gesamtdeutschlands. Die Illuminaten wurden durch den Kurfürsten zum

<sup>367</sup> Damit füllt Gerteis seinen Radikalismusbegriff inhaltlich zunächst mit Kompromisslosigkeit, Dogmatismus, Reinheit der Lehre, und bis an die Wurzel gehender Kritik an der Basis und dem Grundsatz des Bisherigen.

<sup>368</sup> Gerteis a.a.O. (1982). S. 32.

<sup>369</sup> Ebd. S. 33.

<sup>370</sup> Ebd. S. 33.

Feindbild stilisiert und galten nunmehr als revolutionäre Gegner von Recht und Ordnung. Kirche und Obrigkeitsstaat hatten sich gegen die aufklärerischen Bestrebungen gestellt und verfolgten jede noch so kleine aufklärerische Regung unnachgiebig.

„Das Beispiel der Illuminaten zeigt, wie Feindbilder, die an dem Wirken von Radikalen entwickelt werden, auf die gesamte Strömung ausgedehnt werden können, in dem die Radikalen nur eine besondere Richtung bilden. Am Feindbild orientiert sich das Urteil über die ganze Bewegung. [...] Dem Feindbild kommt die Funktion negativer Integration zu.“<sup>371</sup>

Bemerkenswert, schreibt Gerteis, sei jedoch die Tatsache, dass der Radikalismus erst im Zuge der Ereignisse um das Jahr 1830 herum, in die Deutschen Konversationslexika aufgenommen worden seien. Er nennt den Frankfurter Wachensturm und das Hambacher Fest als Auslöser dieser sprachlichen Wendung, spricht also direkt den Deutschen Vormärz an.<sup>372</sup>

Funke schreibt:

„Im Verdikt ‚Radikalismus‘ oder ‚Extremismus‘ zentrierte sich die Absage an alle Reform-, Fortschritts- und Umsturzbewegungen, welche auf Maximen der Französischen Revolution gründeten und die gegen die ‚gottgewollte‘, legitimistische Ordnung das Naturrecht als Organisations- und Partizipationsprinzip politischer Herrschaft setzten.“<sup>373</sup>

#### Deutscher Vormärz

Für die geschichtlichen Wendungen des Radikalismusbegriffs ist zu bedenken, dass die einzelnen Strömungen der deutschen politischen Bewegungen des Vormärz heute oft vermengt werden; der Vormärz ist aber ein zentraler sozialhistorischer Kontext für die Wortbedeutung des Radikalismus.<sup>374</sup> Aus der damaligen Sicht muss diese Vermengung von Demokraten, Liberalen und Radikalen weitaus differenzierter betrachtet werden. Selbstbezeichnungen sind maßgeblich, da sich die einzelnen Strömungen voneinander deutlich abgrenzen wollten. Dies ist der Entstehungszusammenhang für den Ursprung der Komplexität des Radikalismusbegriffs.

<sup>371</sup> Ebd. S. 35.

<sup>372</sup> Ebd. S. 35.

<sup>373</sup> Manfred Funke: Extremismus. In: Wolfgang Mickel: Handlexikon zur Politikwissenschaft. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1986. S. 132-136. S.134.

<sup>374</sup> Der Begriff verweist auf die Jahre vor der Revolution von 1848, die als Märzrevolution bekannt ist. Liberalismus und Nationalismus stiegen auf und verbreiteten sich. Sozial gesehen, war Deutschland durch den Pauperismus geprägt, weite Teile der Bevölkerung waren bitterarm. Den aufkeimenden Freiheits- und Änderungsbestrebungen wurde durch Unterdrückung und Verfolgungsklima begegnet. In diese Zeit fällt auch das Hambacher Fest, dem das demokratische Deutschland die Nationalfarben Rot, Schwarz, Gold verdankt. Heinrich Heines „Wintermärchen“ (und das berühmte Gedicht vom König Vitzliputzli) entstand in dieser Zeit genauso, wie Hoffmann von Fallerslebens „unpolitische Lieder“ und das „Deutschlandlied“, dessen dritte Strophe die heutige Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland ist. Im Vormärz wird insbesondere der Einigungswunsch artikuliert und es wurde für mehr parlamentarische Rechte gekämpft. Fallersleben wurde seiner Professur enthoben, weil er, so das Urteil der preußischen Regierung, „politisch anstößige“ Tendenzen zeigte. Er wurde aus Preußen und aus dem Königreich Hannover ausgewiesen und galt als „staatsgefährdend“. Lothar von Metternich und die Fürsten des Deutschen Bundes bekämpften die nationale wie liberale und auch die sozialistische Bewegung in reaktionärer Weise. Die Ansprüche des Bürgertums wurden so nicht erfüllt, so dass es zu einer Entladung in der Märzrevolution 1848 kam. Siehe: <https://www.historicum.net/themen/restauration-und-vormarz/lexikon/art/Vormarz/html/artikel/9017/ca/db9d8a57638042b87fd8f50e5b6ac189/>

Auch in Deutschland stand der Radikalismus einst für die bürgerliche aufklärerische Bewegung und ist mit der Forderung gleicher politischer Chancen verbunden:

„Selbst die kritische Opposition gegen den Liberalismus, die sich radikale nannte, war nichts als der weitergehende Liberalismus, wie denn überhaupt der Radikalismus vor allem in der Forderung des Weitergehens, in dem Vorwurfe des Nichtweitgenuggehens bestand.“<sup>375</sup>

Die französische Verquickung von Radikalismus mit Republikanismus wird in Deutschland zunächst übernommen, doch auch die „englischen Zustände“ spielen für die deutsche Wortinterpretation eine wichtige Rolle.<sup>376</sup> Zeitweilig löst der Radikalismus die Demokratie ab, wird zum Synonym für Demokratie. Peter Wende beschreibt den Term Radikalismus für den deutschen Vormärz als Demokratiesynonym:

„Zwar wurde der Ausdruck ‚Radikalismus‘ im Widerstreit der politischen Richtungen durchaus mit differierender Wertigkeit versehen, aber dennoch herrschte im Vormärz Übereinstimmung darin, dass in jedem Fall der Radikalismus demokratische Tendenzen repräsentiere. Er enthielt so in sich den Demokratiebegriff, den er in der politischen Literatur und Sprache jenes Jahrzehnts vorübergehend zurückdrängte.“<sup>377</sup>

Eine sprachliche Verquickung zwischen Liberalismus und Radikalismus wird auch deutlich, betrachtet man die Bezeichnungen „ultraliberal“ oder „umstürzender Liberalismus“.<sup>378</sup> Gerteis kommt auf das deutsche Conversationslexikon der Gegenwart des Brockhaus Verlags von 1840 zu sprechen, wo „Radikalismus“ und „Republikanismus“ in einem gemeinschaftlichen Artikel behandelt wurden.<sup>379</sup> Bereits im Rotteckschen Staatslexikon von 1848 wurde die unklare Begriffsbestimmung des Radikalismus beklagt.<sup>380</sup>

### Frühliberalismus und Liberalismus

Der Frühliberalismus des deutschen Vormärz zielte auf die feierliche Einsetzung von Verfassungen in den einzelnen Staaten des Deutschen Bundes ab, in denen das Spannungsverhältnis zwischen der Autonomie des Individuums auf der einen, sowie den Ansprüchen der öffentlichen Gewalten auf der anderen Seite in Einklang gebracht werden sollten. Durch die Prinzipien der anvisierten Verfassungen wie Rechtsstaatlichkeit, Respekt vor individuellen Freiheitsrechten, von Eigentumsrechten, Versammlungs- und Pressefreiheit, sollten die Monarchen daran gehindert werden, selbstherrlich in diese Rechte einzugreifen. Die liberalen Forderungen krankten daran, dass zwar unter anderem im süddeutschen Raum Verfassungen eingeführt wurden, aber die beiden größten und dominanten Staaten des Deutschen Bundes, Preußen und Österreich, sich diesen Forderungen verweigerten und am monarchische Prinzip als oberste Staatsräson festhielten.

<sup>375</sup> Edgar Bauer, Allg. Literaturzeitung (1844). ) Op.Cit.: Wende a.a.O. (1972). S. 119.

<sup>376</sup> Wende a.a.O. (1972). S. 117f.

<sup>377</sup> Ebd. S. 118.

<sup>378</sup> Ebd. S. 119.

<sup>379</sup> Conversationslexikon der Gegenwart . Bd. 4, 1. Abt. Leipzig 1840. S. 459-468. Op. Cit. Gerteis a.a.O. (1982). S. 35.

<sup>380</sup> Carl von Rotteck, Carl Welcker: Das Staats- Lexikon. Bd. 11. Altona, 1884. Op. Cit. Gerteis a.a.O. (1982). S. 35.

Die Vorgänge um die Ermordung des Theaterschriftstellers August von Kotzebue im März 1819 durch den Theologiestudenten Karl Ludwig Sand, die in den von Metternich initiierten Karlsbader Beschlüssen vom August 1819 mündeten, begründeten eine rigide gestaltete Repressionspolitik des Deutschen Bundes, die der liberalen Bewegung in seinen regional differenzierten Formen und Ausdrucksweisen mit drakonischen Maßnahmen begegnete. Es entwickelte sich eine Form des liberalen Konservatismus bzw. konservativen Liberalismus.<sup>381</sup> War der typische Frühliberalismus evolutionär-integrativ bzw. konstitutionell bestimmt, ging dieser Reformismus den sog. „Radicalen“ oder „Demokraten“ nicht weit genug.<sup>382</sup> Hier sind Radikalismus, Demokratie und Nationalstaat sozialhistorisch in einen engen Zusammenhang gebracht worden.

Ein wichtiges Ereignis für den deutschen Radikalismus war, wie schon angedeutet, das Hambacher Fest, 1832, ein Höhepunkt des deutschen Vormärz. Radikale (in Deutschland damals in der Regel Demokraten genannt) und Liberale forderten hier gemeinsam Einheit und Freiheit. Radikalismus und Liberalismus sind in Deutschland zunächst mit nationalen Forderungen durchsetzt gewesen. Unterscheidbar sind die Forderungen des Liberalismus und die Forderungen der demokratischen Bewegung in Fragen des Wahlrechts, der Stellung des Parlamentarismus und der Volkssouveränität.

Das Hambacher Fest war die erste öffentliche Manifestation des radikalen Denkens – und zwar nicht zufällig im Rahmen eines Festes, einer Festkultur, die der deutsche Vormärz in seinen radikalen Formen den französischen Revolutionsfesten nachzuempfinden verstand. Darüber gibt es eine ausgedehnte Literatur.<sup>383</sup> Führend in der Vorbereitung des Hambacher Festes waren sowohl Philipp Jakob Siebenpfeiffer, ein aus dem bayrischen Staatsdienst entfernter Beamter, der seit 1830 den „Boten aus dem Westen“ herausgab, als auch Georg August Wirth, Herausgeber der „Deutschen Tribüne“. Diese beiden gründeten 1832 mit anderen in Zweibrücken (Pfalz) den „Vaterlandsverein zur Unterstützung der freien Presse“, später umbenannt in „Deutscher Preß- und Vaterlandsverein“. Der Radikalismus ist damit historisch gesehen auch an das Grundrecht der Pressefreiheit gebunden. Dieser „Pfälzische Radikalismus“ suchte den Druck auf die Regierenden dadurch zu erhöhen, dass er die in der Bevölkerung grassierende Unzufriedenheit, auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht, für seine Programmatik und sein Handeln instrumentalisierte. Von den Verfassungen hielten die Protagonisten nicht viel: Siebenpfeiffer verspottete sie als „Konstitutönchen“, als eine „Spielwiese für das Volk“.<sup>384</sup> In der Kritik der Radikalen an den bestehenden Zuständen, ging es demnach um mehr als um eine „Verfassungsfrage“. Es ging um die Einführung der Republik, um Volkssouveränität, um Unitarismus. Diese Werte lassen sich mit dem historischen deutschen Radikalismus verbinden. Radikalismus bedeutet in diesem Zusammenhang auch Eigenständigkeit. Metternich bezeichnete das Hambacher Fest als ein „revolutionäres Unternehmen“, das von „einer Rotte von Hitzköpfen, brotloser Advokaten, talentloser Literaten, Bankrotteure und Fälscher“ organisiert worden sei.<sup>385</sup>

Von daher ist die deutsche Sprachauffassung, der Radikalismus sei eine verschärfte Form des Liberalismus, durchaus historisch erklärbar.<sup>386</sup> Auch die Sprachverknüpfung von Radikalismus und Revolution lässt sich von hier ableiten.

---

<sup>381</sup> Jörn Leonhard: Liberalismus. Zur historischen Semantik eines europäischen Deutungsmusters. München: Oldenbourg 2001. S. 440.

<sup>382</sup> Hans-Werner Hahn, Helmut Berding: Reformen, Restauration und Revolution 1806-1848/49. Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte. (10. Aufl.). Bd. 14. Stuttgart: Klett-Cotta 2010. S. 478.

<sup>383</sup> Ebd. S. 445.

<sup>384</sup> Ebd. S. 448.

<sup>385</sup> Ebd. S. 450.

<sup>386</sup> Hier wird die enge Verbindung von französischer und deutscher Sprachauffassung sichtbar. Peter Wende zitiert im Rahmen der positiven Konnotation des Radikalismusbegriffs: „Noms donné à l'opinion et au parti qui, renchérissant sur le libéralisme et les partisans des réformes partielles et modérées, prétendent changer radicalement les institutions politiques.“ (Bezeichnung für Meinung und Partei, die den Liberalismus und die Befürwor-

Geradezu klassisch hat der Junghegelianer Arnold Ruge die Demarkationslinie zwischen Liberalismus und „Demokratismus“ gezogen:

„Die deutsche Welt, um ihre Gegenwart dem Tod zu entreißen und ihre Zukunft zu sichern, braucht nichts, als das neue Bewußtsein, welches in allen Sphären den freien Menschen zum Princip und das Volk zum Zweck erhebt, mit Einem Wort die Auflösung des Liberalismus in Demokratismus.“<sup>387</sup>

Ruge warf dem Liberalismus vor, dass er nur den „guten Willen zur Freiheit“ aufbringen könne, nicht aber den „wirklichen Willen der Freiheit“.<sup>388</sup> Der Barrikadenaufstand am 18. März 1848 in Berlin wurde auch von der Forderung getragen, eine bürgerfreundlichere Verfassung zu erlassen. Hier ist ein weiterer historischer Kontext für die Verbindung zwischen Radikalismus und Revolution.<sup>389</sup>

Während die Junghegelianer als „radikale Intellektuelle“ in der Sphäre des Theoretischen und Philosophischen zurückblieben und ohne bedeutende politische Wirkung waren, setzten radikale Demokraten wie Hecker und Struve in Baden auf eine erfolgsversprechende aktive Oppositionspolitik, die in der Bevölkerung Anklang finden sollte. Das ist ersichtlich im Aktionsprogramm der badischen Demokraten vom September 1847. Im Offenburger Programm wurde selbst die Forderung auf Schaffung einer Republik und die Einführung eines allgemeinen Wahlrechts nicht mehr erhoben.

Auch der 18. März und der 18. Mai 1848 sind wichtige Daten des deutschen Vormärz.<sup>390</sup>

Am 18. Mai 1848 tagte die Frankfurter Nationalversammlung zum ersten Mal in der Frankfurter Paulskirche – unter den Parlamentariern wäre im Übrigen eigentlich auch Friedrich Hecker gewesen, der im Badischen in die Parlamentsvertretung gewählt worden war, doch war dieser bereits auf der Flucht. Ein wichtiger Name ist auch Georg Friedrich Kolb wie auch viele andere Unterzeichner der Reichsverfassungskampagne genannt werden könnten. Die Mitglieder des Paulskirchenparlaments können wohl insgesamt mit Radikalismus in Verbindung gebracht werden, symbolisieren sie doch die Durchsetzung gegenüber der Monarchie, wenngleich nur von allzu kurzer Dauer und allerorten verspottet. Hier ist auch eine weitere Konnotation ablesbar: der Radikale befindet sich am Rande des Mainstream.

### 3.1.6 Demokratische Radikalisten

Verschiedene Beispiele demokratischer Radikalisten könnten angeführt werden, die für den deutschen Vormärz wichtig sind. Sehr bekannt sind Friedrich Hecker (Heckeraufstand von 1848) und Carl Christian Schurz, die auch in den USA zu größerer Bekanntheit gelangten. Interessant ist die deutsche Kon-

---

ter moderater Reformen überflügeln und die politischen Institutionen radikal ändern wollen.) (Encyclopedia des gens du monde (1844) S. 335. Op.Cit.: Wende a.a.O. (1972). S. 117.)

<sup>387</sup> Arnold Ruge: Selbstkritik des deutschen Liberalismus. Op.Cit.: Hans-Werner Hahn, Helmut Berding: Reformen, Restauration und Revolution 1806-1848/49. Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte. (10. Aufl.). Bd. 14. Stuttgart: Klett-Cotta 2010. S. 489.

<sup>388</sup> Jörn Leonhard: Liberalismus. Zur historischen Semantik eines europäischen Deutungsmusters. München: Oldenbourg 2001. S. 451.

<sup>389</sup> Wende a.a.O. (1972). S. 120.

<sup>390</sup> Astrid Böttcher: Gedenken, Erinnern, Feiern - Brauchen wir eine demokratische Festkultur? Wettbewerbsbeitrag des Studierendenwettbewerbs des Bundesministeriums für Inneres. [http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik\\_Gesellschaft/PolitischeBildung/Wettbewerb/2011/boettcher.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/PolitischeBildung/Wettbewerb/2011/boettcher.pdf?__blob=publicationFile) vom 10.02.2014.

notation mit der politischen Farbe „Rot“, denn Hecker und Schurz galten als „rote Aktivisten“.<sup>391</sup> Friedrich Hecker forderte bürgerliche Freiheiten und richtete sich gegen die Monarchie, er kämpfte für eine offenere Gesellschaft der Nicht-Privilegierten und entwickelte Ideen der religiösen Freiheit – Hecker war in der Tat ein radikaler Republikaner.<sup>392</sup> Er stand vor einer Regierungsweise, der Monarchie, die kaum bürgerliche Freiheiten gewährte und den Regierten ihre Gesinnung und ihre Interessen aufzwingt – im Übrigen auch mit Mitteln der Religion.<sup>393</sup>

Damit ist die Bedeutung des Radikalismus als Reaktion auf Repression ebenfalls durch einen historischen Kontext erklärbar. Den Radikalen ist im Übrigen zu einem großen Teil auch die Konsolidierung von Freiheit und Demokratie in den USA zu verdanken. So kämpfte Hecker, der kurz nach seiner Emigration in die USA in die Republikanische Partei eintrat, im Sezessionskrieg auf Seiten des Nordens in den Reihen der United States Army – und damit auch gegen diejenigen Fremdderegimenter, die von den Briten aus deutschen Fürstentümern angemietet worden waren.<sup>394</sup> Doch auch in seinem weiteren politischen Leben setzte sich Hecker gegen die Sklaverei ein und wurde bekannt als eifriger Parteigänger Lincolns – so beteiligte sich Hecker als Wahlmann und trug zur Stabilität der amerikanischen Demokratie bei. Carl Schurz kämpfte gegen Preußen und emigrierte im Nachgang des demokratischen Aufstandes in Rastatt in die USA, wo er später in den Senat gewählt werden sollte. Der radikale Republikaner, der sich in den USA der republikanischen Partei anschloss und im Verlauf seiner Bemühungen für die Partei von Präsident Hayes zum Innenminister ernannt worden war, hat in den USA (gemeinsam mit seiner Frau) tiefe Spuren hinterlassen.<sup>395</sup>

In philosophischer Hinsicht waren es die Utilitaristen um Jeremy Bentham, die "philosophical radicals", zu denen unter anderem auch John Stuart Mill (als wohl bekanntester Vertreter) zählte<sup>396</sup>, die in England tiefe Spuren hinterließen, aber auch für die deutsche Diskussion Persönlichkeiten waren.<sup>397</sup> Sicherlich sind die Utilitaristen keine demokratischen Radikalen im engeren Sinne, eine Erwähnung scheint dennoch angemessen. Die zentrale Frage zur Bewertung von Handlungen, so die Utilitaristen um Bentham, sei die Frage ob eine Handlung Schmerz minimiere und Genuß bzw. Lust steigern würde. Der Ansatz stellte das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl als Handlungsmaxime auf. Die Utilitaristen waren in dem Sinne radikal, als dass sie die größtmögliche Freiheit des Einzelnen forderten (man warf ihnen laissez-faire vor). Jeremy Bentham, John Mill und John Stuart Mill forder-

<sup>391</sup> Diese Konnotation mit dem 'roten Spektrum', dem Sozialismus, hat sich später auch in den USA niedergeschlagen: "Today, in many quarters, radical is practically synonymous with socialistic or one of its many variants, such as syndicalist, communist, Bolshevik, and the same animus attaches indifferently to all." (a.a.O. (1934). S. 52.)

<sup>392</sup> Wolfgang Haaß: Friedrich Hecker, Leben und Wirken 1811-1881. See also: Friedrich Hecker: wie ich die Pfaffen versohlte. Antiklerikale Schriften. (Ed. Marvin Chlada). Aschaffenburg 1999.

<sup>393</sup> Aus diesem Grunde lässt sich Heckers Schrift "Wie ich die Pfaffen versohlte" und „Die Erhebung des badi-schen Volkes für die Deutsche Republik“ nicht allein als gegen die Monarchie gerichtet verstehen.

<sup>394</sup> England's hired Troops – What her Hessian Allies cost her. In: *New York Times* vom 02.04.1881. <http://query.nytimes.com/mem/archive-free/pdf?res=9802EFDE133CEE3ABC4A53DFB266838A699FDE>

<sup>395</sup> Margarethe Schurz eröffnete den ersten Kindergarten in den USA, wobei sie die Ideen eines anderen Radikalen aufgriff: Friedrich Wilhelm August Fröbel, der ‚Erfinder‘ des Kindergartens. Kindergärten waren in der ersten Zeit durch die preußische Regierung verboten worden, wegen ihrer zerstörerischen Tendenzen in Politik und Religion. (Historische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Ed.): *Neue Deutsche Biographie*. 8. Berlin 1969. S. 180-182, S. 763-764.)

<sup>396</sup> Seth Pringle-Pattison: *The philosophical radicals and other essays*. Edinburgh, London: William Blackwood and Sons. 1907. S. 3-46.

<sup>397</sup> Wenngleich Karl Marx ihn als "rein englisches Phänomen" bezeichnete, konnte Steffen Luik in jüngster Zeit den großen Einfluss Benthams auf die deutsche Rechtsgeschichte und parlamentarische Einrichtungen belegen. Steffen Luik: *Die Rezeption Jeremy Benthams in der deutschen Rechtswissenschaft*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003.

ten verbesserte Wahlrechte (das Wahlrecht für Frauen, turnusgemäße Wahlen jedes Jahr, geheime Wahlen) und größere Freiheitsrechte (verbesserte Möglichkeiten zur Ehescheidung etwa oder sexuelle Freiheit). Der Constitutional Code von Bentham beschäftigte sich vor allem mit Machtmissbrauch und dem Kampf gegen Korruption und entwickelte Vorstellungen zur repräsentativen Demokratie. Ein Zentrales Werk der Utilitaristen war in Parlamentsfragen wohl Benthams Katechismus parlamentarischer Reform. Während radikale Reformen Abhilfe schaffen würden, so Bentham, so brächten moderate Reformen nichts oder kaum Verbesserungen. Für Bentham ist das Moderate das Gegenteil des Radikalen.<sup>398</sup>

### 3.1.7 *Pejorative Wende*

#### Historischer Kontext der pejorativen Wende

Weitere Proteste setzten in Deutschland ein, oft einhergehend mit sozialer Revolutionsrhetorik (u. a. Brotpreisrebellionen, Holzdiebstahl, Steuerverweigerungen). Bekannt ist der „Frankfurter Wachensturm“ im Frühjahr 1833 - Studenten wollten die Frankfurter Stadtwachen besetzen und die deutsche Republik ausrufen, was zu einer Revolution führen sollte. Dilettantisch vorbereitet, scheiterte das Unternehmen an Verrat und an mangelnder Unterstützung - dieser Aufstand hatte keinen Rückhalt in der Bevölkerung. Verursacht wurde die Aktion durch verstärkte Repressionsmaßnahmen des Deutschen Bundes: das Verbot des Preß- und Vaterlandvereins und weiterer liberaler Presseorgane ging dem Revolutionsversuch voraus. Im Juli 1832 verabschiedete die Bundesversammlung des Deutschen Bundes in Frankfurt die „Zehn Artikel“, die u. a. festlegten, dass Volksfeste nur nach behördlicher Genehmigung veranstaltet werden durften. Öffentliche Reden politischen Inhalts wurden untersagt. Die liberalen Landtagsmehrheiten blieben machtlos.

Bekannt sind auch die Geschehnisse um den „Hessischen Landboten“ des Dichters Georg Büchner (1834/35), um den sich eine Untergrundbewegung gebildet hatte, die den „Sturz der Tyrannen“ postulierte (Büchners „Friede den Hütten, Krieg den Palästen“ ist wohl eines der geschichtsträchtigsten Zitate aus jener Zeit). Hier sind die Elemente Gleichheit und Revolution die im Radikalismusbegriff zum Tragen kommen, historisch präsent. Ziel war die Mobilisierung der unteren Schichten gegen die ungerechten politischen und sozialen Verhältnisse - allerdings begrenzt auf Oberhessen. Die Aktion scheiterte, Büchner floh in die Schweiz. Heinrich Heines satirisches Versepos „Deutschland – ein Wintermärchen“ ist ebenfalls im Vormärz entstanden und enthält die radikale Forderung nach einer (demokratischen) Nation.

#### Rohmer, Bluntschi, Meusel

Peter Wende beschreibt Friedrich Rohmers Interpretation<sup>399</sup> des Radikalismus als eine Parteiströmung, die sich gegen die „vernünftige Mitte“ wendet als Versuch, einen Bund zwischen Liberalen und Konservativen zu begünstigen. Hier ist Rohmer nicht so sehr Analytiker, als Mitglied der katholisch-konservativen Partei der Schweiz. Rohmer brachte zu diesem Zweck die Kategorien „Ideologie“ und

<sup>398</sup> Jeremy Bentham: Plan of parliamentary reform in the form of a catechism with reasons for each article, with an introduction, shewing the necessity of radical, and the inadequacy of moderate reform. London: R. Hunter, 1817. S. 270.

<sup>399</sup> Friedrich Rohmer: Friedrich Rohmers Lehre von den Politischen Parteien. Hrsg. v. Theodor Rohmer. Zürich/Frauenfeld 1844.

„Menschenalter“ zusammen. Später fand diese Überlegung (die hier tabellarisch aufgezeigt und im Anschluss näher erläutert wird) auch in dem oft so bemühten Satz anklang, wer als Jugendlicher nicht Kommunist sei, habe kein Herz und wer als Erwachsener kein Konservativer sei, habe keinen Verstand.

Tabelle 3-1 Rohmers Ideologische Altersstufen

Altersstufen	Kindesalter	Junger Mann	Reifer Mann	Alter Mann
Parteiwesen	Radikalismus	Liberalismus	Konservatismus	Absolutismus

Rohmer unterscheidet die verschiedenen ideologischen Hintergründe von Parteien nach Menschenaltern. Ein Kind bzw. Jugendlicher sei dementsprechend dem Radikalismus zugeneigt, weil sich das Kindesalter bzw. die Jugend durch ungestümes Verhalten und weitgehende Kompromisslosigkeit darstelle. Der reife Mann hingegen sei konservativ, denn er sei Kompromissen zugeneigt und befürworte den schrittweisen Wandel, dem er im Übrigen eher kritisch gegenüberstehe. Das Alter ist demgegenüber dem Absolutismus zuzuordnen, denn der Alte sei halsstarrig und dulde keine Abweichungen von der eigenen Meinung. Rohmers Vorstellung von „Partei“ ist, an den heutigen Sprachgebrauch angepasst, wohl eher „Ideologie“. Dabei handelt es sich bei Rohmer um die Vorstellung des Kampfes.<sup>400</sup> Demnach entspricht die Kindheit, Rohmer geht auf den „Knaben“ ein, dem Radikalismus.<sup>401</sup> Der Absolutismus wiederum entspräche dem Alter. Rohmers anthropologische Beobachtungen sind durchsetzt von Allgemeinplätzen; unterschieden nach Gehalt und Tätigkeit der „Seelenkräfte“ werden die Strömungen von ihm konstruiert. Dem Gehalt nach, seien sich „die beiden Mittelstufen (Jüngling und Mann) viel ähnlicher als Mann und Greis es sind“.<sup>402</sup> Der Art der Tätigkeit nach, sind jedoch junger Mann und Knabe sich ähnlich, wie auch Mann und Greis sich ähnlich seien. Während dem Greis und dem Mann die Ruhe zukommt, so kommen Knaben und jungem Mann Aktivität zu. Rohmer erkennt weder das „radikale Prinzip“, noch das „absolute Prinzip“ an<sup>403</sup>

Rohmers Parteiensystematik und deren Charakterisierung anhand von Altersstufen ist seiner Zeit durchaus kritisiert worden, auch unter Hinweis auf die „höchst Variable“ und „illusorische Existenz“ der Phänomene Radikalismus, Liberalismus, Konservatismus und Absolutismus.<sup>404</sup>

„Aber darauf wollen wir hinweisen, wie diese Fratze, die uns hier als das Bild der Knabennatur verkauft wird, lediglich aus dem Bestreben entstanden ist, für die Fratze des Radikalismus, die sich die unklare Phantasie Hn. Rohmers aus dem Farbentopfe seiner schweize-

<sup>400</sup> „Sie sind unangreifbar und unverwundlich; von einem Gebiete gewaltsam vertrieben, tauchen sie in andern um so heftiger auf: der Staat kann ihnen das offene Licht verschließen, so wirken sie fort im Dunkel der Köpfe und Herzen; in tausendfacher Verwandlung bleiben sie immer dieselben.“ (Friedrich Rohmer: Friedrich Rohmers Lehre von den politischen Parteien und ausgewählte kleine politische Schriften. Nördlingen 1885. S. 41.)

<sup>401</sup> Seth Pringle-Pattinson wirft zum Beispiel John Stuart Mill vor, seine Arbeit sei durch "Jugendlichkeit" gekennzeichnet. Seth Pringle-Pattison a.a.O. 1907. S.4.

<sup>402</sup> Ebd. S. 62

<sup>403</sup> Ebd. S. 69f.

<sup>404</sup> M. Fleischer: Friedrich Rohmers Lehre von den politischen Parteien der Schweiz usw. In: Allgemeine Literatur Zeitung Nr. 291. 12/1845. S. 1142 [http://ecb.thulb.uni-jena.de/receive/jportal\\_jparticle\\_00242067](http://ecb.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jparticle_00242067)

rischen Erfahrungen zusammengepinselt und mit den wunderlichsten Zuthaten aus seiner historischen Rumpelkammer ausstaffiert hat, den nöthigen Pendant zu finden.“<sup>405</sup>

Der fiktionale Aufbau, die Übertragung von ideologischen Hintergründen von Parteien auf das Menschenalter ist letztlich auch kritisiert worden, weil Rohmers Beispiele scheinbar beliebig zusammengewürfelt scheinen: Strauss, Roebuck, Hume, Struensee, die Jaccobiner, Brutus und Cassius, Rotteck, Cato von Utica, Methodisten, Buddhisten, Cola Rienzi, die Franzosen, die Girondisten, die Rheinische Zeitung und die Hallischen Jahrbücher sind genauso „Radikale“, wie auch die Radikalen in Aargau, Bern, Zürich, Tessin und Basel.<sup>406</sup> So kommt M. Fleischer zu dem Schluss: „In der That, in solchem Qualm hört alle Kritik auf.“<sup>407</sup>

Auch Körner kritisiert Rohmer und wirft ihm vor, eine Form von weltgeschichtlichem Gang in die schematische Darstellung seiner Parteien integriert zu haben<sup>408</sup>(dies kündigt Rohmer jedoch auch an<sup>409</sup>). Das Altersstufenmodell sei dem Menschen nicht angemessen, da er nicht so sehr durch die Natur, als durch seine freien Entscheidungen geprägt sei – folglich können auch die Jugend und das Alter Vernunft beweisen. Deshalb sei das „anthropologische Prinzip“, welches der Rohmerschen Charakterisierung zugrunde läge, „verwerflich“.<sup>410</sup>

Der preußische König Friedrich Wilhelm IV argumentiert in eine ähnliche Richtung wie Rohmer, so Wende, und bezeichnete den Radikalismus als eine eigenständig entstandene „Sekte“, die sich in Wahrheit weder auf Liberalismus, noch auf Katholizismus Gründe. Rohmer habe den Radikalismus dargestellt, als handele es sich dabei um eine Opposition der Opposition willen.<sup>411</sup> In der pejorativen Ausgestaltung des Radikalismus Begriffs stimmen Friedrich Wilhelm IV und Friedrich Rohmer überein. Das Bedeutungselement der Sektiererei ist durch Friedrich Wilhelm IV aktiviert worden.

Ein wichtiger Vorantreiber der pejorativen Wende war auch Johann Caspar Bluntschi, der sich in seinem 1869 erschienen Werk "Charakter und Geist der politischen Parteien" in einem eigenständigen Kapitel mit dem "Radikalismus" auseinandersetzt, wie Wende erwähnt.<sup>412</sup> Er basiert seine Überlegungen auf Rohmers Publikation, erweitert das Konzept aber. Wenn eine neue Periode der Weltgeschichte eingeleitet würde, so Bluntschi, so erhebe sich auch der "Radikalismus mit ungewöhnlicher Kraft und hilft die morsch und faul gewordenen Institutionen der alten Zeit nieder reißen und die neue Entwicklung vorbereiten".<sup>413</sup> Wie bereits Rohmer, nutzt auch Bluntschi die Analogie der Menschenalter für die Periodisierung der Geschichte. Bluntschi verquickt den Radikalismus mit dem Knabenalter und inter-

<sup>405</sup> Ebd. S. 1143

<sup>406</sup> Ebd. S. 1143

<sup>407</sup> Ebd. S. 1143

<sup>408</sup> Friedrich Körner: Von Friedrich Rohmers Lehre von den politischen Parteien. Erster Theil. In: *Blätter für literarische Unterhaltung*, Nr. 64. Vom 4.03. 1844. Berlin 1844. S. 255-256. Hier S. 256.

<sup>409</sup> „Der Mensch ist von Natur ein politisches Wesen. Im Organismus der menschlichen Seele liegt folglich der ganze Organismus des Staats. [...] Der Ursprung der Parteien geht somit aus der organischen Entwicklung des Menschen, d.h. aus den Lebensstufen des menschlichen Geistes hervor. Diese Lebensstufen sind sichtbar ausgedrückt in den Lebensaltern. Die Stufen als selbstständige Gestaltungen für sich und nebeneinander sind die Parteien. Das schaffende Prinzip ist im Jüngling, das erhaltende im Manne, das anregende im Knaben, das abschließende im Greis. Der Jüngling ist liberal, der Mann konservativ, der Knabe radical, der Greis absolut. Die Entwicklung dieser vier Stufen ist die Entwicklung der Weltgeschichte.“ (Friedrich Rohmer: Lehre von den politischen Parteien. Erster Theil Op.Cit. Friedrich Körner: Von Friedrich Rohmers Lehre von den politischen Parteien. Erster Theil. In: *Blätter für literarische Unterhaltung*, Nr. 64. Vom 4.03. 1844. Berlin 1844. S. 255.)

<sup>410</sup> Körner a.a.O. (1844). S. 256.

<sup>411</sup> Peter Wende a.a.O. (1972). S. 122.

<sup>412</sup> Peter Wende a.a.O. (1972) S. 127.

<sup>413</sup> Johann Caspar Bluntschi: Charakter und Geist der politischen Parteien. München: C.H. Beck 1869. S. 100.

pretiert den Radikalismus in der Hauptsache über das Attribut des Idealismus. Neben diesem steht für Bluntschi das Merkmal der Umgestaltung, denn der Radikalismus habe den Anspruch die Welt nach seinen abstrakten Prinzipien neu zu ordnen - nötigenfalls mit einem Bruch mit dem Bestehenden. Insbesondere die französische Revolution bringt Bluntschi mit dem Radikalismus in Verbindung und behauptet, die "Abstraktionen" der "Naturrechtslehre" seien Vorläufer der Revolution gewesen, ohne sich je um die "realen Mächte" zu kümmern, die "das Leben der Völker bedingen und beherrschen".<sup>414</sup> Neben der französischen Revolution als geschichtlichem Beispiel dient Bluntschi der Philosoph Jean Jaques Rousseau als Beispiel des "Radikalismus". Ohne die tatsächlichen Staaten zu analysieren und aus dieser Betrachtung induktiv eine Staatsrechtslehre zu entwickeln, so wirft Bluntschi Rousseau vor, hätte dieser einfach eingebaute Prinzipien eines sich ausgedachten Gesellschaftsvertrages genutzt und auf dieser Grundlage ein neues Staatsrecht geschaffen. Robbespierre wird von Bluntschi ebenfalls in diesen radikalen Topf geworfen - dieser sei „radikaler Doktrinär“ und mit „terroristischen Mitteln wirkender Exekutor“.<sup>415</sup> Bluntschi macht dabei keinen Hehl daraus, dass er die Werte der französischen Revolution weitestgehend ablehnt:

„Die große Wahrheit der menschlichen Rechtsgleichheit wurde nun getrennt von der ergänzenden Wahrheit der individuellen Mannigfaltigkeit und die individuelle Freiheit zu einem absoluten und einseitigen Staatsprinzip und dadurch zu einem verderblichen Irrthum entstellt. Wer es wagte, sich auszuzeichnen vor der gemeinen Masse, wurde von der rastlos arbeitenden Guillotine den anderen Todten gleich gemacht.“<sup>416</sup>

Bluntschi verbindet mit dem Radikalismus also neben der Revolution das Entstehen für falsche Werte, eine Form von historischem Verderben und Mord bzw. Massenmord. Der Radikalismus würde absolute Werte erheben, die dann unbedingt umzusetzen seien, da sonst schwere Formen der Gewalt ausgeübt würden. Die Werte aber seien einfach ausgedacht, nicht aber durch die Analyse der bisherigen Welt festgelegt worden - damit ist der Radikalismus nach Bluntschis Verständnis auch anti-konservativ - Bluntschi versteht dies freilich als "Illusion" und "Nichtbeachtung".

Gerade seine Einlassungen zu John Stuart Mill, der das allgemeine Wahlrecht auch für Frauen fordert, lässt tief in Bluntschis konservative Anschauungen blicken, denn Mill, so Bluntschi, sei überhaupt radikaler als die radikalen Demokraten (die nur ein allgemeines Männerwahlrecht gefordert hätten). Mill läge falsch darin das Prinzip der (politischen) Gleichheit auf die Frauen auszudehnen, denn diese seien nicht dem Staat, sondern der Familie zugeordnet. Die wenigen Frauen, die Handel trieben, so Bluntschi, könnten für eine politische Lehre der Gleichheit zwischen Mann und Frau bzw. der Etablierung gleicher politischer Rechte überhaupt nicht herangezogen werden. Damit aber wird auch deutlich, dass der dem Radikalismus beigeordnete Bedeutungsgehalt einer Ausweitung von (politischen) Rechten trotz Pejorierung beibehalten bleibt.<sup>417</sup> Diese Ausweitung von Rechten wird durch konservative Strömungen, die keine Neuerungen zulassen und Rechte nicht erweitern wollen (und dafür steht Bluntschi auch) bekämpft und der Radikalismusbegriff wird gepaart mit dem Bild der Unvernunft - das Radikale ist nunmehr auch das Unvernünftige - das in der Metapher eines jungen Kindes seine Entsprechung findet. Deutlich wird der Versuch der Ausweitung von Rechten und deren Bekämpfung mittels Radikalismusvorwurf auch in Bluntschis Passagen über den amerikanischen Bürgerkrieg und der Abschaffung der Sklaverei. So bekämpft Bluntschi den Versuch, ohne Anschauung der Rasse einen Staat zu organisieren, wirft der schwarzen Bevölkerung vor, sie seien kindisch und ein solcher An-

<sup>414</sup> Johann Caspar Bluntschi: Charakter und Geist der politischen Parteien. München: C.H. Beck 1869. S. 101.

<sup>415</sup> Johann Caspar Bluntschi: Charakter und Geist der politischen Parteien. München: C.H. Beck 1869. S. 102.

<sup>416</sup> Ebd. S. 102.

<sup>417</sup> Ebd. S. 106.

spruch befände sich "in Widerspruch mit der gesamten Weltgeschichte" und sei illusorisch.<sup>418</sup> Zwei Bewegungen sind für Bluntschi radikal: die Erweiterung der Gleichheitsrechte und der Freiheitsrechte.

Eine pejorative Wortwendung nutzt auch Alfred Meusel, in den frühen zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts schreibend, so dass sich der Radikalismusbegriff weitgehend von seiner liberal-demokratischen Tradition löst.<sup>419</sup> Laut Meusel ist der Radikalismus konträr zum Politischen – während das Politische auf den Kompromiss ausgerichtet sei, ist der Radikalismus „ein apolitisches Prinzip“, welches mit „politischen Mitteln“ verwirklicht werden soll.<sup>420</sup> Getragen sei der Radikalismus von Simplizität im Bereich der Inhalte<sup>421</sup> und von Aktivität im Bereich der Umsetzung. Er sei im Prinzip versimpelnd, weil er die „unendliche Mannigfaltigkeit“ in ein „lineares Koordinatensystem“ pressen würde und somit Antidivers ist.<sup>422</sup> Meusel sieht eine enge Beziehung zwischen Fanatismus und Radikalismus, denn der Radikalismus wende sich an das Gefühl und nicht an den Verstand und fördere die „Umwandlung von Gedanken in Gefühle“.<sup>423</sup> Der Radikalismus würde „seine Gläubigen“ dazu anleiten, die Glaubensgrundsätze sofort umzusetzen, „auf der Stelle ernst zu machen“ und „voranzugehen“, hier läge die Aktivität des Radikalismus.<sup>424</sup> Es handele sich um eine Form der „Revolutionsvergottung“.<sup>425</sup> Dennoch sei der Radikalismus kleiner als die revolutionäre Bewegung insgesamt.<sup>426</sup> Es handele sich bei den Radikalisten um diejenigen, die um des „Gegen-Seins“ Willen, gegen etwas sind - es seien die „Ressentimentmenschen“ auf die der Radikalismus eine hohe Anziehungskraft ausübe.<sup>427</sup> „Ressentimentmenschen“ - das sind für Meusel „sexuell Abnorme“, „Psychopaten“, „Phthisiker“ (chronisch Kranke) und „Großstädter“; insbesondere links-sozialistisch eingestellte Personen und dem linken Flügel zugehörige Parteien werden von Meusel dem Radikalismus zugeordnet.<sup>428</sup> Die absolute, kompromisslose Umsetzung radikaler Prinzipien, das Aktivitätsprinzip des Radikalismus, so sieht Meusel es, verbindet alle Religionen mit dem Radikalismus:

„Denn immer fordert der Radikalismus von seinen Gläubigen, nun gleich auf der Stelle ernst zu machen, nicht abzuwarten, bis andere vorangehen. In diesem Sinne sind alle tief erfassten und wirklich gelebten Religionen radikal. Sie fordern den ganzen Menschen, alles oder nichts!“<sup>429</sup>

Der Begriff der blinden Gläubigkeit ist dem Radikalismusbegriff als Bedeutungselement hinzugefügt worden. Zu bedenken ist dabei, dass Meusel eine Verbindung zwischen Politischer Religion und Radikalismus schafft:

---

<sup>418</sup> Ebd. 105.

<sup>419</sup> Alfred Meusel: Der Radikalismus. In: *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie*. IV Jhg. 1924/1925. 1925. S. 44-68.

<sup>420</sup> Ebd. S. 45.

<sup>421</sup> „So erweist sich der Radikalismus in Bezug auf seine Ideologie zunächst als außerordentlich konservativ. Demgegenüber sind die Gemäßigten in einer schwierigen Lage; denn es fehlt ihnen eine wirksame Denkungsart.“ (Ebd. S. 57.)

<sup>422</sup> Ebd. S. 44.

<sup>423</sup> Ebd. S. 46.

<sup>424</sup> Ebd. S. 44.

<sup>425</sup> Ebd. S. 52.

<sup>426</sup> Ebd. S. 54.

<sup>427</sup> Ebd. S. 51.

<sup>428</sup> Ebd. S. 51.

<sup>429</sup> Ebd. S. 44.

„Ein kleiner Kreis von Gläubigen, die sich um die Persönlichkeit eines oft abgöttisch verehrten Führers schart und aus seinen Worten und Werken die Heilsbotschaft empfängt: das ist das Urbild der religiösen wie auch des politischen Radikalismus.“<sup>430</sup>

Die Verbindung von Meusel symbolisiert die radikale Wende bei der inhaltlichen Konnotation mit Radikalismus. Die Aufzählung gesellschaftlich Ausgestoßener einerseits, andererseits die Betonung von Gefühl über Verstand in Verbindung mit dem blinden Glauben, ist ein wichtiger Hinweis auf die vollzogene pejorative Wendung. Interessant ist dabei, dass Meusel zwischen Machtstadien unterscheidet. Die Revisionisten<sup>431</sup> werden von Meusel als Gegner der Radikalen dargestellt, die „einst im Bunde“ mit diesen standen und „Verrat an den radikalen Prinzipien vollführt“ haben; sie laufen Gefahr zwischen Radikalen und den traditionellen Ordnungsmächten der Reaktion zerrieben zu werden; sie scheuen sich, gegen die Radikalen mit harter Hand vorzugehen, dies liegt laut Meusel daran, dass die Forderungen der Revisionisten letztlich den radikalen Forderungen ähnlich sind, wenngleich gemäßigter.<sup>432</sup> Damit wird der Reformist als Verräter an der radikalen Sache gedeutet – ein wichtiges negatives Bestimmungselement des Radikalismus.

Zeitgleich verbindet Meusel den Radikalismus mit gesellschaftlichen Reformprojekten und Emanzipationsbestrebungen, so dass die pejorative Wortwendung von ihm nicht konsequent durchgehalten wird und die traditionelle Verbindung des Radikalismusbegriffs mit liberal-demokratischen Inhalten zum Teil- hintergründig -erhalten bleibt.<sup>433</sup>

Die Anhänger von Reform, Republik und Revolution wehrten sich gegen die pejorative Bedeutungslegung und versuchten, den Radikalismus als eine Form der Politik zu zeichnen, die an der Wurzel der Probleme rühre und konsequent an deren Beseitigung arbeite. Auf diese Art, so Peter Wende, argumentierten Karl Marx, Adolf Friedrich Rutenberg und Julius Fröbel.<sup>434</sup> Dennoch konnten die Verteidiger einer bürgerrechtlich-liberalen Bedeutungslegung sich nicht durchsetzen, wie Kurt Möller dies beschreibt. Der Radikalismusbegriff etabliert sich mitsamt seiner pejorativen Bedeutung und zielte „in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in der späten Kaiserzeit zentral auf ‚Communisten-Verschwörungen‘ und ‚gemeingefährliche Bestrebungen‘ der Sozialdemokratie.“<sup>435</sup> Auch Bötticher und Mareš erwähnen die restaurativen Tendenzen des Begriffs, gleichwohl sie diese Bestrebungen unter dem Oberbegriff „Antikommunismus“ fassen.<sup>436</sup>

### 3.1.8 *Radikalismus im 20. Jahrhundert*

#### Pazifisten, Suffragetten

Wichtige Beispiele für den Radikalismus sind die Pazifisten und die Suffragetten.

<sup>430</sup> Ebd. S. 52.

<sup>431</sup> „Sozial betrachtet handelt es sich um diejenigen Schichten, die der gesellschaftlichen Emanzipation am nächsten standen, die entweder schon vor dem Umsturz stark revisionistisch eingestellt waren und auf dem Wege von Reformen die Verbesserung ihrer Lage innerhalb der alten Gesellschaftsordnung anstrebten; oder aber es sind die radikalen Schichten, die unmittelbar nach ihrer Saturierung einen vollkommenen Wandel ihrer Einstellung vornahmen.“ (Ebd. S. 55.)

<sup>432</sup> Ebd. S. 56.

<sup>433</sup> Ebd. S. 47.

<sup>434</sup> Wende a.a.O. (1972). S. 124.

<sup>435</sup> Kurt Möller: Extremismus. In: Bernhard Schäfers, Wolfgang Zapf (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. (2. Aufl.) Opladen: Westdeutscher Verlag 2001. S. 196.

<sup>436</sup> Insbesondere das auf das ganze Reich gemünzte „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ vom 21.10.1878 wird angeführt. (Bötticher, Mareš a.a.O. (2012). S. 68.)

Der Pazifist ist ein radikaler Gewaltgegner. Um Gewalt entgegenzutreten und die Welt „besser“ zu machen, nutzt der Pazifist niemals Gewalt jedweder Form und stellt sich (gewaltlos) gegen jede Form der Gewalt. Gewalt ist für den Pazifisten der Ursprung allen Übels. Der Pazifismus stellt sich gegen den Krieg, (sogar den Defensivkrieg) aber auch gegen das Militär und die Polizei als Gewaltakteure. Der Pazifismus lehnt aber auch die Selbstverteidigung ab. Der alten christlichen Forderung, aus Schwertern Pflugscharen zu machen, setzt er das Gebot, die andere Wange hinzuhalten hinzu. Dabei muss der Pazifismus keineswegs durch ein christliches Motiv bestimmt sein. In bekanntes Beispiel für eine politische gewaltlose Bewegung, ist die Bewegung rund um Mohandas Karamchad Gandhi, der sich für die Unabhängigkeit Indiens einsetzte. Sein gewaltloser Widerstand war trotz des Verzichts auf Selbstverteidigung gegenüber einer oft brutalen britischen Kolonialmacht erfolgreich. Indien errang die Unabhängigkeit, wengleich dies nicht allein auf Gandhis Wirken zurückgeführt werden kann.

Die Suffragetten, die das Frauenwahlrecht erkämpften, haben in ihrem Ringen um Wahlrechte in geringem Umfang auf Gewalt gegen Sachen (z.B. Brandstiftung) zurückgegriffen.<sup>437</sup> Sie wurden zu ihrer Zeit als Radikale wahrgenommen –und zwar einerseits aufgrund ihrer Mittel – vom Rauchen in der Öffentlichkeit über Hungerstreiks – und andererseits aufgrund ihrer Forderungen nach Gleichheit vor dem Gesetz und an der Wahlurne. Sie traten für die Überzeugung „Männer und Frauen sind gleich“ ein. Die Frauen setzten sich (zumindest in den Demokratien) durch. Das letzte europäische Land, dass das Frauenwahlrecht einführte (1971) war die Schweiz, dessen Kanton Appenzell Innerrhoden das Frauenwahlrecht auf kommunaler Ebene formal erst 1990 einführte. Liechtenstein führte erst 1984 das Frauenwahlrecht ein, nachdem zwei Volksabstimmungen zur Einführung des Frauenwahlrechts zuvor gescheitert waren. Die Suffragetten sind im Grunde das Beispiel für all diejenigen, die Neuland betreten und deshalb als Radikale gelten. Dabei finden sich hier oft Protagonisten von Aktion (z.B. National American Women Suffrage Association, silent vigils) und Reaktion ( etwa die mysogyn orientierte National Association opposed to Woman Suffrage). Das Radikale drückt sich hier im Devianten aus, so könnte man angesichts dieser Bewegungen sagen, die sich für gesellschaftliche Innovation einsetzen. Demgegenüber gibt es die Verfechter gegen jede gesellschaftliche Innovation. Der absolute Stillstand ist in seinen Forderungen und Konsequenzen genauso radikal, wie die Innovatoren. Gleichzeitig wird an diesem Beispiel deutlich, dass das, was vorher deviant war (Gleichberechtigung) zu einem Allgemeinplatz der guten Sitten wird.<sup>438</sup>

#### Kunst ist Radikalismus - Ist Radikalismus Kunst?

Eine radikale Künstlerin war die russische Malerin Natalja Gontscharowa, die am Vorabend der Russischen Revolution einer betont nationalen russischen Kunst huldigt, in Absetzung von westlichen Vorbildern. Sie verstand sich als eine Vorkämpferin einer russischen Kunsttradition. Sie schrieb 1913:

<sup>437</sup> Schwind erwähnt die Zerstörung von Fensterscheiben der englischen Suffragetten rund um den Piccadilly-Circus im Jahr 1912. Hans Dieter Schwind: Zur Entwicklung des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. S.25-44. In: Ebd. (Hrsg.): Ursachen des Terrorismus. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1978. S.25.

<sup>438</sup> Ein Beispiel für den zunächst unpolitisch erscheinenden Radikalismus, ist die vegane Lebensweise. Als Mitglied der Gesellschaft täglich Fleisch zu essen ist nur möglich, weil Arbeitsteilung und moderne Verkehrssysteme schnelle Verkehrsverbindungen und günstige Fleischproduktion ermöglichten. Bei vollkommenem Verzicht auf tierische Produkte versuchen Veganer die Tiere von menschlicher Herrschaft zu befreien. Tierabhängige Branchen abzuschaffen ist deshalb eine der weitreichenden politischen Forderungen vegan orientierter politischer Gruppen. In ihrer Überzeugung fest, dass Tiere nicht durch den Menschen und zu menschlichen Zwecken gebraucht werden sollten, haben Veganer ihre eigene vegane Industrie geschaffen, die in ihren Verkaufsprodukten auf Tierprodukte jedweder Art verzichtet. Daraus lässt sich auch der Schluss ziehen, Veganer seien kapitalismuskritisch und zwar im Sinne einiger, spezieller Industrien. Vom Standpunkt des Konsumerismus aus betrachtet, sind die Veganer jedoch nicht radikal, im Sinne weitreichender, eventuell überzogener Forderungen. Sie konsumieren spezielle Produkte, die ihren Bedürfnissen entgegenkommen, haben eine Nischenindustrie geschaffen, die sich speziell für diese Bedürfnisse einsetzt und den Lebensstil als ‚hip‘ propagiert.

„Ich wende mich vom Westen ab, da die Quelle seiner Anregungen für mich persönlich versiegt ist und meine ganze Zuneigung dem Osten gehört. Der Osten bedeutet die Schaffung neuer men“<sup>439</sup> Das Avantgardistische –in der Kunstszene im Übrigen ein Synonym für ‚radikal‘– ist für Gontscharowa also nicht „modern“ im westlichen Sinne. Alle diejenigen, die sich für westliche Traditionen einsetzen, nennt sie „rückständig“, übrigens ebenso das Eintreten für „Individualität“: Hier würde dem Ich eine „überdimensionale Bedeutung“ beigemessen. Von diesen Einflüssen isoliert sie sich radikal.

Otto Muehl war auch Teilnehmer der „großen Uni-Ferkelei“, auch „Kunst und Revolution“ bekannt. Neben ihm waren die Künstler Günter Brus, Peter Weibel und Oswald Wiener beteiligt. Die am 07.06.1968 durchgeführte Kunstaktion bestand hauptsächlich darin öffentlich seine Notdurft zu verrichten, sich mit den Exkrementen einzuschmieren und öffentlich zu übergeben und zu onanieren, während die österreichische Nationalhymne abgespielt wurde. Hier ging es wohl darum den kleingeistigen österreichischen Nationalismus zu despektieren.<sup>440</sup> Despektierlich war wohl auch das Auftreten Detlev Albers und Gert Hinnerk Behlmer, die etwa ein Jahr zuvor in Hamburg ein Plakat ausgerollt hatten, das sich kritisch gegen die Professorenschaft wandte mit dem Spruch „unter den Talaren Muff von 1000 Jahren“. Ihnen wandte sich, völlig aus der Fassung gebracht, der Extremist (ein früherer SA Mann) und ordentliche Professor Bertold Spuler mit den Worten „Sie gehören alle ins Konzentrationslager“ entgegen.<sup>441</sup>

Auch der Züricher Künstler Harald Naegeli (geb. 1939) sorgte für Despektierlichkeiten, indem er in provokanter Art und Weise Bilder auf Hauswände sprühte. Er wurde wegen wiederholter Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, floh nach Deutschland, wo er mit Joseph Beuys zusammenarbeitete. Der als „Sprayer von Zürich“ bekannt gewordene Künstler stellte sich später. Bis heute arbeitet er an seiner Utopie, der „mythischen Urwolke“.<sup>442</sup> Der illegale Sprayer wurde mehr und mehr als anerkannter Künstler wahrgenommen. Später bezeichnete das offizielle Zürich seine „Schmierereien“ als Kunst. Ein Illegaler wurde in Quintessenz zu einem Arrivierten. Graffiti, noch anfänglich als verurteilenswerte „Sachbeschädigungen“ beurteilt, kamen durch Nägli in den Rang von „Kunstwerken“ mit Konservierungsanspruch.<sup>443</sup>

Einzelne Aktionen, wie die Kunstperformance "Kunst und Revolution", die am 07.06.1968 in der Universität Wien aufgeführt wurde, sind in die Begriffsbildung des "Radikalisten" eingegangen.<sup>444</sup> Die Künstler Otto Mühl, Peter Weibel, Günter Brus und Oswald Wiener verrichteten nackt im Hörsaal ihre Notdurft (und schmierten sich mit Exkrementen ein), onanierten öffentlich, verstümmelten sich selbst und übergaben sich - während die österreichische Nationalhymne abgesungen wurde. Man wollte damit gegen das Establishment protestieren - so die Künstler. Der Schuldspruch des Richters, der die "Haupttäter" zur Haft verurteilte, bezog sich auf die "Verächtlichmachung" der Nationalhymne. Bis

<sup>439</sup> Op.Cit. Beat Wismer: Karo Dame - Konstruktive, konkrete und radikale Kunst von Frauen von 1914 bis heute. Ausstellungskatalog Aargauer Kunsthaus. Baden (Schweiz): Verlag Lars Müller 1995. S. 26.

<sup>440</sup> 68er-"Uni-Ferkelei" revisited - In die Kunstgeschichte eingegangen. *Der Standard* 15. April 2008 <http://derstandard.at/3302771>

<sup>441</sup> Rolf Rietzler: Muff unter den Talaren. *DER SPIEGEL* 01/1988.

<http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-52322536.html>

<sup>442</sup> Art Unit Düsseldorf – Harald Nägli. [http://www.artunit.de/kuenstler\\_naegeli.html](http://www.artunit.de/kuenstler_naegeli.html)

<sup>443</sup> Alex Baur: Naegelis Enteignung. *Die Weltwoche*, Ausgabe 46/2006 <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2006-46/artikel-2006-46-naegelis-enteign.html>

<sup>444</sup> Die originalen Mitschnitte wurden in der Mediathek veröffentlicht: <http://www.mediathek.at/virtuelles-museum/1968-studenten/1968-studentenproteste/>

heute ist es ein Anspruch der Kunst "radikal" zu sein, wie etwa der Künstler Jonathan Meese dies in einem Interview beschreibt.<sup>445</sup>

### Demonstranten und Chaoten

Für die Begriffsbildung wichtig ist auch der Begriff des Chaoten, der sich gerade in den 1960-1980 Jahren vielfach mit der Bezeichnung "Radikalist" überschneidet. Während der "Chaot" zunächst eine unpolitische Bezeichnung war, wurde es im Verlaufe der Zeit immer mehr für Angehörige politisch linker Gruppen genutzt. Chaot ist ein "innenpolitisches Feindwort". Neben Angehörigen der autonomen Szene werden auch Kritiker staatlicher Maßnahmen oder Demonstranten damit pauschal abgewertet:

"Als Chaoten werden die Angehörigen von (meist linksextremen) politischen Gruppen charakterisiert, die ihre Ziele auf radikale Weise durch Destruktion der bestehenden Ordnung, mit Gewaltaktionen und gezielten Störmaßnahmen durchzusetzen und oft auch friedliche Demonstrationen rücksichtslos für ihre Zwecke auszunutzen versuchen."<sup>446</sup>

Die Verbindung zwischen Radikalismus, Chaos und autonomer Bewegung ist im Übrigen besonders im Rahmen von Medienberichten noch heute erhalten geblieben. Indes wurde die hier beschriebene Konnotation nicht in den Kanon der (Politik)Wissenschaft übernommen.

#### 3.1.9 *Melioration & Pejoration - gegenwärtiger Sprachgebrauch*

Die meliorative oder pejorative Nutzung ist wichtig für die Einschätzung des Raumes, in dem die Sprache gesprochen wird, der Begriff seine Anwendung findet. Es ist das Abschreiten der politischen Arena. Gleichzeitig kann aus dem Fakt der negativen oder positiven Nutzung selbst kein Argument erwachsen.<sup>447</sup> Die unterschiedlichen Begriffswelten zu erkunden und ihre äußersten Enden zu beschreiben, bedeutet, die in der Wissenschaft aktuellen gesellschaftspolitischen Positionen und wissenschaftssozial organisierten Lagermentalitäten zu beschreiben. Damit wird einer Forderung Kosellecks entsprochen, der mit der Begriffsanalyse und der Behandlung des gegenwärtigen Sprachgebrauchs auch die Analyse von Machtbeziehungen verband. Der gegenwärtige Sprachgebrauch, der Sprachzusammenhang in dem Begriffe stehen und welche Bedeutung die Begriffe für die politische Frontstellung und das soziale Gefüge haben, sind laut Koselleck wichtige Anliegen der Begriffsanalyse. Die Begriffsgeschichte als Zeitgeschichte der Begriffe kann hier lediglich versuchen einen Raum auszusprechen, in dem sich Sprache vollzieht. Für die genannten Untersuchungsbegriffe bedeutet dies, das inhaltliche Gezerre, der politisch motivierte Versuch Begriffe zu besetzen, als Klarstellung zu begreifen, die politische Machtbeziehungen aufgreift. Da die Analyse des gegenwärtigen Sprachgebrauchs insbesondere durch die Konzeptanalyse Sartoris geschieht, die sich den heute gängigen Definitionen

<sup>445</sup> Johanna Adjorán: Radikal schön oder radikal irgendwas. Interview in der FAZ vom 03.08.2014 mit Jonathan Meese. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/interview-mit-jonathan-meese-radikal-schoen-oder-radikal-irgendwas-13126872.html>

<sup>446</sup> Gerhard Strauß, Ulrike Haß, Gisela Harras: Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Berlin, New York Walter de Gruyter: 1989.

<sup>447</sup> „Die politisch positive oder negative Konnotation eines Begriffs ist ja kein Argument, sondern eine jedem Argument vorgelagerte und unterschobene Vorauswertung, ein Präjudiz, ein Vor-Urteil. Eine solche Sprache ist eine Signalsprache: Semiotik statt einer Semantik.“ Scheerer a.a.O. (2000) S. 165.

der Konzepte widmet, wird hier lediglich auf die polemisierenden Aspekte des Sprachgebrauchs eingegangen.

### Meliorative Nutzung

Der Radikalismus stelle eine Frage, deren Antwort bis an die Wurzel ginge, so Bötticher und Mareš. Diese Antwort müsse nicht unbedingt negative Folgen für die Menschen haben.<sup>448</sup> Beide Dokumente – das Neue Testament und die Universelle Erklärung der Menschenrechte - regeln das „gute Leben“ in der Gemeinschaft der Menschen und trügen dazu bei, Feindschaft zu überwinden. Beide behaupteten wie man miteinander richtig umginge. Die Menschenrechte der Universal Declaration of Human Rights wurden im Laufe der Zeit in manchen Staaten wirkliche Rechte – sie erhielten Gesetzeskraft. Die Feindesliebe hingegen sei radikal. Liebe sei kein juristischer Begriff. Ein Recht zu gewähren sei nicht abhängig von Gefühlen, sondern darauf, wie wir uns verhalten. Um eine Person zu lieben benötige man weitaus mehr, sie reiche tiefer als die Forderung einem Menschen Menschenrechte zuzugestehen. Wir bräuchten nicht lieben, um Rechte zu respektieren. Der Aufruf seinen Feind zu lieben, könne nur durch den Einzelnen umgesetzt werden. Die Feindesliebe könnte so auch nicht Teil einer Soziallehre werden, in diesem Sinne, bliebe sie eine Utopie, die nicht von Gesellschaften umgesetzt werden könne. Der Aufruf unsere Feinde zu lieben, sei radikal, und Jesus sei in diesem Sinne Radikaler. Menschenrechte hätten hingegen den Zweck das Handeln zu binden, im Vergleich zur Feindesliebe seien die Menschenrechte ein Instrument der Mäßigung. Sie setzten nicht an der Wurzel des Problems an (Gewalt durch Missachtung wird durch Liebe bekämpft), sondern regulierten das Verhalten von Menschen- damit aber sind sie ihrem Anspruch nach nicht so radikal, wie die Ansprüche man solle sich der Liebe hingeben, gegenüber einem Feind.

„Im Gegensatz zum Extremismus ist der Radikalismus so zwar von einer Maßlosigkeit bestimmt, doch ist diese individuell ausgelebt, fordert andere zwar auf, dies gleich zu tun, doch hat sie eine Grenze: Radikale zwingen nicht, sondern predigen, fordern dazu auf, es ihrem Beispiel gleich zu tun und können sich, ohne die Gesamtgesellschaft ändern zu müssen, eine Nische suchen und dort in friedlicher Koexistenz mit einer anders ausgeprägten Gesamtgesellschaft leben. Gewalt ist nicht relevant. [...] Der Radikalismus ist so eine Erscheinung der Diversität.“<sup>449</sup>

### Diversität und Radikalismus

In eine ähnliche Richtung argumentiert auch George McLennan.<sup>450</sup> Als gemeinsame Fixpunkte des Radikalismus nennt McLennan Identität, Pluralismus, Relativismus und Multikulturalismus.<sup>451</sup> Die Diversität, die auch Bötticher und Mareš zu einem zentralen Faktor der Begriffskonnotation machen, wird von McLennan betont:

<sup>448</sup> Eine wertneutrale Begrifflichkeit des *Extremismus* entwickelten Klein und Kruglanski. Kristen M. Klein, Arie Kruglanski: Commitment and Extremism – A Goal Systemic Analysis. In: Michael A. Hogg, Arie Kruglanski, Kees van den Boos (Hrsg.): *Uncertainty and Extremism. Journal of Social Issues*. Vol. 69. Nr.3/2013. S. 419-439.

<sup>449</sup> Bötticher, Mareš a.a.O.. S. 56f.

<sup>450</sup> George McLennan: *Progressivism Reinvigorated*. In: Jonathan Pugh (Hrsg.): *What is Radical Politics Today?* Basingstoke: Palgrave Macmillan 2009.

<sup>451</sup> Ebd. S. 152.

“In the multiculturalist style of radical politics, the focus is on groups: group characteristics, group heritages, group experiences, group rights. This is clearly important in various ways, and there is no reason to expect or wish particularistic group politics to cease.”<sup>452</sup>

Zeitgleich verbindet er den Radikalismus mit „linker“ Politik, bindet sein Verständnis des Begriffs so an einen spezifischen politischen Inhalt. Dies unterscheidet ihn von Bötticher und Mareš, aber auch von Jonathan Pugh und Paul McLaughlin. Interessant daran ist auch, dass bisher vor allem politische Gegner von Veränderungen mit einer Begriffsweise operierten, die den Radikalismus an einen spezifischen politischen Inhalt bindet.

### Erweiterung von Rechten

Sheila Jasanoff sieht im Radikalismus vor allem die Abweichung von der Norm,<sup>453</sup> diejenigen, welche Neuerungen in Form von kulturell-politischer Forderungen einführen, sind für sie Radikale – sie nennt dabei die Suffragette Emily Davidson, den Apartheidsgegner Nelson Mandela und den Antirassisten Martin Luther King und speziell seine Ansprache „I have a dream“. Dabei streicht sie heraus, dass radikale Neuerungen von Utopien begleitet, begünstigt und/oder sogar angestoßen werden:

“All were propelled by a hunger for self-determination, and many who took part in the great liberation movements wrote movingly about the links between their actions and their aspirations.”<sup>454</sup>

### Visionen

Das Bedeutungselement des utopischen wird hier positiv im Sinne von visionär genutzt und fließt in die Bedeutung des Radikalismus ein. Nigel Thrift sieht die Qualität der Innovation, die dem Radikalismus zukommt - diese Qualität ist für ihn so zentral, dass er die Universität als „radikale Institution“ bezeichnet.<sup>455</sup> Vision, Utopie und Innovation kulminieren so im Radikalismusbegriff. Die von Jasanoff angesprochenen Utopien, so streicht Jonathan Pugh heraus, sind heute nicht mehr die „großen Visionen“ sondern setzen an konkreten Sachzusammenhängen an.

“Moreover, many also argue that grand visions of society – like socialism, neoliberalism or the Islamic state – oppress those who don’t believe in them, as much as they support those who do. A grand alternative is therefore not the answer at this time of crisis. In today’s diverse cultures, many believe it is better to deal with injustices as they arise in particular situations, rather than produce a single radical solution for all.”<sup>456</sup>

---

<sup>452</sup> Idem., S. 146.

<sup>453</sup> „Radical politics defines itself in opposition to a settled order of things, a condition or set of conditions that most people so take for granted that it requires extreme action, and a rebellious imagination, to bring about systemic change.“ Sheila Jasanoff: A new Politics of Innovation. In: Jonathan Pugh (Hrsg.): What is Radical Politics Today? Basingstoke: Palgrave Macmillan 2009. S. 196.

<sup>454</sup> Ebd. S. 196.

<sup>455</sup> Nigel Thrift: Universities are Radical. In: Jonathan Pugh (Hrsg.): What is Radical Politics Today? Basingstoke: Palgrave Macmillan 2009. S. 204f.

<sup>456</sup> Jonathan Pugh: What is radical politics today? In: Jonathan Pugh (Hrsg.): What is Radical Politics Today? Basingstoke: Palgrave Macmillan 2009.S. 3.

Es ist diese Abkehr von den Großideologien, die die heutige positive Konnotation des Radikalismus bei einigen seiner Befürworter ausmacht. Nicht die Abkehr von Utopie insgesamt, sondern die Konkretisierung, das „Stückwerk“ ist hinzugetreten. Damit unterscheidet sich diese Auffassung: von den positiven Konnotationen des Vormärzes.

#### Negativer Radikalismus = Extremismus?

Paul McLaughlin nähert sich dem Begriff des Radikalismus über die Unterscheidung von „positiven“ und „negativen“ Assoziationen.<sup>457</sup> Er ordnet alle negativen Assoziationen dem Extremismus zu und die positiven dem Radikalismus. Fortschritt, Innovation und Konsequenz stehen für McLaughlin für die positiven Assoziationen mit dem Radikalismusbegriff.<sup>458</sup> Die erste negative Assoziation ist die Vorstellungsverknüpfung des Radikalismus mit Extremismus. Extremismus verbindet McLaughlin mit (politischer) Perversität<sup>459</sup> und weist auf die faktisch synonyme Nutzung der beiden Begriffe hin.<sup>460</sup> In der Verbindung dieser beiden wird der Radikalismusbegriff gleichsam zur Zuschreibung. Eine zweite negative Konnotation liegt in der Verbindung zwischen Radikalismus und Revolution. Doch auch in dieser Verbindung sieht McLaughlin in Wahrheit eine enge Bindung an den Extremismusbegriff:

“In any case, there is perhaps little difference between the extremist and revolutionary associations of radicalism; arguably, the former is a contemporary equivalent of the latter, or the latter is an old-fashioned equivalent of the former. As such, we could say that the major negative association of radicalism is with revolutionism-extremism.”<sup>461</sup>

Der von McLaughlin hier beschriebene Eindruck über den Extremismus ist recht eindimensional. Der Extremismus lässt sich nicht auf einen revolutionären Moment oder ein revolutionäres Ziel verkürzen. Dennoch bleibt die Konnotation mit dem Extremismus sogar in der Aufzählung der wichtigsten negativen Assoziationen immanent enthalten. Die dritte negative Assoziation, die sich mit dem Radikalismus verbindet, ist die Utopie. Radikale Utopien seien, hier beruft sich McLaughlin auf Methvin<sup>462</sup>, verantwortlich für gewalttätige Praktiken, da die gesellschaftliche Umsetzung erzwungen werden müsse.<sup>463</sup>

“Radicalism, so understood, is both illusory and dangerous: prone to fantastic views and violent practices, which may indeed account for its extremist and revolutionary associations.”<sup>464</sup>

<sup>457</sup> Paul McLaughlin: *Radicalism – A Philosophical Study*. Basingstoke/New York 2012. S. 8.

<sup>458</sup> Ebd. S. 10-13.

<sup>459</sup> Er bezieht sich dabei insbesondere auf einen Artikel der *Herald Tribune*: W. Pfaff: *The Lybian Question-What now?*, *International Herald Tribune* 23.03.2011. (Paul McLaughlin: *Radicalism – A Philosophical Study*. Basingstoke/New York 2012. S. 9.)

<sup>460</sup> Für den britischen Sprachgebrauch schließt McLaughlin diese enge Bindung bzw. Synonymität im faktischen Sprachgebrauch aus. Lediglich im Amerikanischen sei Extremismus ein Synonym für Radikalismus Ebd. S. 11.

<sup>461</sup> Ebd. S. 10.

<sup>462</sup> Eugene H. Methvin: *The rise of Radicalism – the Social Psychology of Messianic Extremism*. New Rochelle 1973.

<sup>463</sup> McLaughlin a.a.O.S. 10.

<sup>464</sup> Ebd. S. 10.

Im Rahmen dieser Konnotation mit Radikalismus finden sich auch die Aspekte Fanatismus und Gewaltausübung, die für McLaughlin in Wahrheit wiederum eine enge Bindung an den Extremismusgehalt begründen. Die Extremismusassoziation mit dem Begriff des Radikalismus wird seiner Meinung nach stetig aktualisiert.

### Revolution ist Veränderung

Jonathan Pugh hingegen ordnet der Revolution keineswegs einen negativen Bedeutungsgehalt bei. Für Pugh ist die Revolution eher ein Synonym für eine Veränderung aus einer Krise heraus.<sup>465</sup> Hier ließe sich demnach also eine Verbindung zwischen Revolution und Innovation ziehen: einer Innovation folgt, wenn sie erfolgreich ist, eine revolutionäre Veränderung in irgendeinem Sinne. Die Innovation ist nicht an einen Inhalt gebunden, es kann sich um „liberale“, „linke“ oder „islamische“, „emanzipative“ oder sonst wie ausgestaltete Innovationen handeln.

Ken Worpole unterstreicht den Bedeutungsgehalt der Differenz und betont, dass radikale Politik sich in den letzten Jahren speziell um eine Politik der Differenz bemüht hat. Die radikale Politik konzentrierte sich darauf, was uns zu Individuen macht, was uns voneinander unterscheidet.<sup>466</sup> Dieser Fokus auf die Differenz habe jedoch dazu geführt, dass die radikale Theorie sich nicht mehr um diejenigen Fragen gekümmert hat, die uns miteinander verbinden – so nennt er die Kindheit als eine „menschliche Universalie“. Wenngleich die radikale politische Theorie sich dafür rühmen würde, sie sei ein Faktor von Inklusion und Anerkennung, so sei es auffallend still, wenn es zu Vorurteilen gegenüber Kindern käme.<sup>467</sup> Er kommt zu dem Fazit:

“In abandoning a historic concern for the condition of childhood, radical politics has abandoned its claim on universality. There may be a radical politics based on holding the ring in a competing world of interest groups – and on deliberating between claims and counter-claims to resources and power – and there is no reason why such a politics may not deliver important forms of social change.”<sup>468</sup>

Im Übrigen deckt sich diese Vorstellung mit der Verständnisweise des Radikalismus von Johnathan Pugh.<sup>469</sup> Der Radikalismus deutet auf die Grenzgänger der Freiheit, die Anwendung hilft zu begreifen, ab wann die in einer Gesellschaft herrschenden Normen, die Freiheiten und Rechte einzelner oder Gruppen derart einschränken, dass man den Staat als Unrechtsregime bezeichnen kann.

---

<sup>465</sup> „But radical politics not only gets to the roots of a problem. If it is effective, it also turns over, or ‘roots out’, and redefines how society functions. [...] It does not mean that radical politics is confined to particular causes or issues. To take just a few examples, in our definition of ‘radical politics’ we could include the radical impact of feminism, modernism, Islam, mass education and health care, Christianity, neo-conservatism, the Chinese model, feudalism, Right- or Left-wing radicals.” (Jonathan Pugh: What is Radical Politics Today? In: Drs. (Hrsg.): What is Radical Politics Today? Basingstoke: Palgrave Macmillan 2009.S. 2.)

<sup>466</sup> Ken Worpole: Universal Conditions – Modern Childhood. In: Jonathan Pugh (Hrsg.): What is Radical Politics Today? Basingstoke: Palgrave Macmillan 2009.S. 188.

<sup>467</sup> Ebd. S. 189.

<sup>468</sup> Ebd. S. 194.

<sup>469</sup> „Others say that this fragmentation is the strength of radical politics. It provides an opportunity for different groups to challenge the status quo – those environmentalists, feminists, peace movements, for example, which are slowly chipping away specific injustices.” Pugh a.a.O. (2009).S. 3.

### Pejorative Nutzung

Eine Mischung aus dem pejorativen und dem meliorativen Sprachgebrauch stellt Hans-Gerd Jaschke für den deutschen Sprachgebrauch im offiziell-institutionellen Rahmen fest. Es handele sich bei der Begriffsnutzung von Radikalismus oft um den Versuch, eine „weichere Form“ des Extremismus auszudrücken.<sup>470</sup> Diese Bedeutungsverwendung eines „Extremismus-Light“ richtet sich an der Verfassungsnorm aus:

„Radikalismus bewegt sich noch, so viele Politik-Lexika, im Rahmen der Verfassung, Extremismus hat diesen Rahmen verlassen.“<sup>471</sup>

### Autoritärer Kapitalismus

Ein pejoratives Verständnis des Radikalismusbegriffs hat etwa Herbert Kitschelt.<sup>472</sup> Dieser verortet politische Strömungen auf der Achse libertär-autoritär und sozialistisch-kapitalistisch.<sup>473</sup> Dabei summiert er unter „extreme Rechte“ faschistische Parteien genauso, wie „neue radikale Rechte“ oder „populistische“ Parteien. Radikal ist für Kitschelt eine Ausprägung des Extremen.<sup>474</sup> Der „neue rechte Radikalismus“ besetzt dann eine Außenseiterposition des Wettbewerbraums und besitzt stark autoritäre und kapitalistische Bezüge. Das Außenstehende, das Isolierte, ist das zentrale Bedeutungselement Kitschelts. Zur extremen Rechten gehört Kitschelts Ansicht nach auch der Populismus, der sich nicht unbedingt durch autoritäre Bezüge auszeichnet und generell weniger autoritär ist, als der Radikalismus. Die Positionen des Wohlfahrtschauvinismus und des Faschismus zeichnen sich demgegenüber durch eine Distanz zum Kapitalismus aus. Der Faschismus ist deutlich autoritärer als der Radikalismus, wenngleich der Wohlfahrtschauvinismus<sup>475</sup> auf der autoritär-libertär-Achse in ähnlicher Weise angesiedelt ist.<sup>476</sup>

### Gegen den Sozialstaat

Betz sieht die „Ablehnung“ gewisser kultureller und politischer Grundlagen des Sozialstaates als Form des Radikalismus an.<sup>477</sup> Minkenberg sieht in der radikalen Rechten eine populistisch-extremistische

<sup>470</sup> Ist dies der Fall, so unterscheidet sich das von Eckhard Jesse erarbeitete Konzept eines ‚smarten Extremismus‘ nicht von dem hier beschriebenen Radikalismusbegriff in seiner Nutzung als ‚weicher Extremismus‘.

<sup>471</sup> Hans-Gerd Jaschke: Extremismus. Lizenzausgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2007. S. 17.

<sup>472</sup> Herbert Kitschelt, Anthony McGann: The Radical Right in Western Europe – a Comparative Analysis. [1995] Ann Arbor: University of Michigan Press 2000. S. 2f.

<sup>473</sup> Ebd. S. 15.

<sup>474</sup> Ebd. S. 25.

<sup>475</sup> Der Chauvinismus bezeichnet den Glauben, die eigene Nation sei höherwertiger als andere. Der Wohlfahrtschauvinismus setzt sich dafür ein, die Leistungen des Wohlfahrtsstaates nur noch der Eigengruppe zugänglich zu machen.

<sup>476</sup> Kitschelt a.a.O. (2000). S. 15-22.

<sup>477</sup> „Für Betz handelt es sich demgegenüber bei den meisten neuen rechten Parteien [...] nicht um Gegner des (demokratischen) politischen Systems. Vielmehr sieht er in ihnen einen Typus radikaler rechtspopulistischer Parteien, die drei zentralen Definitionskriterien entsprechen. Sie sind ‚radikal‘, da sie individuelle Leistungen betonen und die soziokulturellen und soziopolitischen Grundlagen des Sozialstaats ablehnen. Sie sind ‚rechts‘, da sie (individuelle und soziale) Gleichheit und die Integration marginalisierter Bevölkerungsgruppen ablehnen und fremdenfeindliche Positionen vertreten. Und sie sind ‚populistisch‘, da sie die Verunsicherung und Parteienverdrossenheit von Wählern mit gegen das politische Establishment gerichteter Rhetorik ausnutzen.“ (Minkenberg a.a.O. 1998. S. 25).

Version der neokonservativen Reaktion.<sup>478</sup> Stefan Malthaner und Peter Waldmann verstehen das Umfeld terroristischer Gruppen als „radikal“.<sup>479</sup> Den beiden Autoren zufolge weist der Radikalismus ein ambivalentes Verhältnis zu Terrorismus auf.<sup>480</sup>

„Sie liegt in der komplexen und mitunter ambivalenten Beziehung zwischen der Gruppe und ihrem Umfeld, welches ihre Struktur und Verhaltensweisen prägt und sich sowohl gewaltfördernd als auch gewalthemmend auswirken kann.“<sup>481</sup>

### Gewalt

Die Beziehung zwischen Radikalismus und Terrorismus ist für diese zwei Autoren ambivalent, weil der Radikalismus ambivalent sei – er kann gewaltförderlich und -hemmend wirken und ist dementsprechend kaum definitiv über die Achse Gewaltablehnung-Gewaltverherrlichung einordbar. Der Radikalismus ist der soziale Kontext des Terrorismus. Dennoch definieren Malthaner und Waldmann den Radikalismus im Anschluss daran unter dem Aspekt der Konfliktbejahung und der Gewaltbereitschaft:

„Radikal bezeichnet hier Einstellungs-, Orientierungs-, Handlungsmuster, die einen Konflikt gewissermaßen verabsolutieren und zum einen ein hohes Maß an Aufopferungs- und Kampfbereitschaft für die verfochtene Sache implizieren, zum anderen mit der Bereitschaft und unterstellten Notwendigkeit verbunden sind, für das angestrebte Ziel Gewalt anzuwenden.“<sup>482</sup>

Die von Waldmann und Malthaner vorgenommene Definition rückt den Radikalismus auch in die Nähe des Fanatismus: die Opferbereitschaft wird betont. Der Radikalismus ist dann ein soziales Phänomen, das in Konfliktlagen relevant wird. Neben der Kampfbereitschaft steht so die Isolation als Bedeutungselement des Radikalismus.

Die pejorative Nutzung des Radikalismusbegriffs basiert nicht auf systemischen Fragen (z.B. Radikalismus ist der feindliche Gegenpol der Demokratie), wenngleich die politische Topographie durchaus von einigen angesprochen wird, sondern auf Einstellungsfragen bezüglich einzelner Cleavages (Kitschelt) oder der Stellung der Gewalt (Malthaner und Waldmann), andere sehen den Bezug zum Sozialstaat als definitorisch maßgeblich an (Betz).

<sup>478</sup> Michael Minkenberg: The new Right in Germany – The Transformation of Conservatism and the Extreme Right. In: *European Journal of Political Research* 22, Juli.1992. S. 55-81. Hier S. 56.

<sup>479</sup> Stefan Malthaner, Peter Waldmann: Radikale Milieus – Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen. In: Drs. (Hrsg.): Radikale Milieus – das soziale Umfeld terroristischer Gruppen. Frankfurt, New York: Campus 2012. S. 11.

<sup>480</sup> So auch Kemmesies: „Das soziale, gesellschaftliche Umfeld ist ganz offensichtlich eine – ja vielleicht die entscheidende – Größe, wenn es um das Verständnis des Terrorismusphänomens geht. Gleichwohl: Selbst wenn alle erforderlich scheinenden Umweltbedingungen gegeben sind, bedarf es offenbar bestimmter Persönlichkeitseigenschaften, um die Aufnahme in eine Terrorgruppierung zu wagen.“ (Uwe Kemmesies: Zukunftsaussagen wagen - Zwischen Verstehen und Erklären. Methodologische und theoretische Notizen zur Prognoseforschung im Phänomenbereich Extremismus/Terrorismus. In: Drs. (Hrsg.): Terrorismus und Extremismus – der Zukunft auf der Spur. München 2006.S. 15.)

<sup>481</sup> Malthaner, Waldmann a.a.O. (2012). S. 12.

<sup>482</sup> Stefan Malthaner, Peter Waldmann: Radikale Milieus – Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen. In: Drs. (Hrsg.): Radikale Milieus – das soziale Umfeld terroristischer Gruppen. Frankfurt, New York: Campus 2012. S. 20.

## Radikalismus als Schema

In der DDR wurde im Übrigen zwischen bürgerlichem Radikalismus, Radikalismus der Arbeiterbewegung und kleinbürgerlichem Radikalismus unterschieden. Auch hier existiert eine facettenreiche pejorative Ausformung des Radikalismusschemata. Der bürgerliche Radikalismus stand für die demokratische Haltung der „Bourgeoisie“, der Radikalismus der Arbeiterbewegung habe ein „scheinrevolutionäres Wesen“ und sei Teil einer „linksopportunistischen sektiererischen Politik“, während der kleinbürgerliche Radikalismus dem Anarchismus ähnlich sei.<sup>483</sup>

Helga Grebing unterscheidet ihrerseits zwischen „gutem“ und „schlechtem“ Radikalismus. Der gute Radikalismus befördere die Autonomie, den Fortschritt, die Emanzipation von Herrschaft, und erweiterte Beteiligung an politischen Willensbildungs-, und Entscheidungsprozessen. Sie ordnet den guten Radikalismus dem linken Spektrum zu. Der „schlechte“ Radikalismus befördere hingegen die Einteilung von Individuen in natürliche Gemeinschaften, die hierarchisch gestufte Ordnung der Gesellschaft, die Stabilisierung vorgelagerter Institutionen in Entscheidungsprozessen.<sup>484</sup>

Bötticher und Mareš verstehen unter dem Radikalismus vor allem eine Erscheinung der liberalen, offenen Gesellschaft in der das Radikale als gesellschaftliche Nische existiert.<sup>485</sup> Das Zusammenleben ist zwar mitunter nicht einfach, da der Radikale Utopist ist, aber er zwingt nicht, er umwirbt bloß.

„All diese Utopien, die sich an die tiefste Überzeugung des Individuums richten und es erfordern, sein Leben dementsprechend zu gestalten und mit denen eine friedliche Koexistenz nicht nur möglich, sondern im Rahmen einer Diversitätskultur auch wünschenswert sind, kann man als radikal bezeichnen, solange andere Sichtweisen respektiert werden. [...] Der Radikalismus ist so eine Erscheinung der Diversität. Der Radikalismus zeichnet sich dementsprechend nicht durch die Forderung einer Interessenidentität zwischen Regierenden und Regierten aus, sondern durch die Suche nach einer gesellschaftlichen Nische. Fragestellungen werden aus der Perspektive der eigenen Einsicht, sei es die Gleichheit aller Menschen, sei es die naturbelassene Nahrungsaufnahme, oder der Gedanke der Nation beantwortet, doch zwingen diese Bewegungen nicht dazu, es ihnen gleichzutun, sondern sie bemühen sich um die Einsicht der umstehenden Zeitgenossen, es ihnen gleichzutun und verzichten auf jegliche Form der Gewalt.[...] Extremismus ist eher mit dem Begriff der Konformität verbunden – Radikalismus eher mit Einsicht und Diversität.“<sup>486</sup>

So lässt sich zusammenfassend Folgendes über den Radikalismus bestimmen: Radikalismus ist eine politische Bewegung, die weitgehende Umformungen der gesellschaftlichen Verhältnisse propagiert; deren Treiben durch die heutige bundesrepublikanische Verfassung toleriert wird. Der Radikalismus hat keine eindeutige Beziehung zu Gewalt, aber impliziert ein hohes Maß an Opferbereitschaft seiner

<sup>483</sup> Georg Klaus, Manfred Buhr (Hrsg.): Philosophisches Wörterbuch Bd. 2. Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts 1970. S. 1007f. Radikalismus.

<sup>484</sup> Helga Grebing: Linksradikalismus gleich Rechtsradikalismus – eine falsche Gleichung. Stuttgart/Berlin/Mainz/Köln 1971; Drs. Rechts = Links und Links = Rechts – die falsche Gleichung. Wiesbaden 1971. S. 8f.

<sup>485</sup> Damit existiert eine Überschneidung zu der von Petr Kopecky beschriebenen „uncivil society“: „Uncivil Society is then defined by the myriad of organisations with non-democratic or (right-wing) extremists ideas. Finally, a few authors distinguish on the basis of the internal organization of the groups, with democratically organized groups being part of ‘civil’ society.“ Petr Kopecky: Civil society, uncivil society and contentious politics in post-communist Europe. In: Ebd., Cas Mudde: Uncivil Society? – Contentious politics in post-communist Europe. London/ New York: Routledge, 2003. S.11.

<sup>486</sup> Bötticher, Mareš a.a.O. (2012). S.56f.

Anhänger. Gewalt spielt punktuell eine Rolle, das Ausmaß der Gewalt ist niedrig und richtet sich meistens gegen Sachen. Während radikale Bewegungen in sich selbst oft einen hohen Konformitätsdruck haben, sind sie als innergesellschaftliche Bewegungen Ausdruck von Diversität; sie sind mit der Gesamtgesellschaft kritisch verflochten, deshalb ist Inklusion grundsätzlich möglich, (wenngleich diese von den Protagonisten radikaler Strömungen gar nicht immer gewünscht ist).

### 3.1.10 *Antonyme*

#### Methodische Anmerkung

Koselleck empfahl, wie bereits im Methodenkapitel beschrieben, nicht nur den Begriff allein zu analysieren, sondern auch diejenigen Begriffe zu untersuchen, die dem Untersuchungsbegriff zukämen. Dies sind neben Begriffen der Stichwortgruppe (z.B. die Reihung Tyrannis, Despotie, Diktatur, Faschismus, wie Koselleck sie beschreibt)<sup>487</sup> auch die Gegenbegriffe. Das Gegensatzwort bzw. Oppositionswort hat immer auch einen engen Bezug zu dem untersuchenden Konzept. Es handelt sich um ein Gegensatzpaar. Ein Bedeutungsgegensatz ist etwa das Paar "schön" und "häßlich". Genau genommen lässt sich ein Wort nur dann vollständig klären, wenn auch das Gegenteil bekannt, benannt und analysiert ist. Aus Rücksicht auf den Umfang der Arbeit kann die Untersuchung des Antonyms nur in engen Grenzen erfolgen.

#### Klassischer Radikalismusbegriff

Der klassische Radikalismusbegriff bezieht sich auf den Versuch, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern. Der gesellschaftliche Stillstand oder der Versuch gesellschaftliche Innovationen rückgängig zu machen, ist deshalb ein gegenüberzustellendes Attribut. Dabei handelt es sich jedoch immer um einen status quo, der die Bürgerrechte eingrenzt, bzw. eingrenzen möchte. Die Änderung der Verhältnisse ist hier meistens eine Form progressiver Reformbemühung. In diesem Sinne sind radikale Strömungen oft Konfliktpartner in der Art eines Grenzsubjektes, das kulturelle Fruchtbarkeit bedingen kann. Deshalb ist erzwungene Assimilation ein wesensmäßiges Gegenteil.

Handlungstechnisch ist der Radikalismus keine auf Gewalt ausgerichtete Bewegung, wenngleich Gewalt nicht gerade zu den gegenteiligen handlungstechnischen Eigenschaften gehört. Von den Gegnern des Radikalismus werden ihm oft undemokratische Eigenschaften unterstellt, wie den Hang zur Revolution, doch hat sich der Radikalismus gegen monarchistische und klerikale Forderungen gestellt und großen Einfluss auf zentrale Prinzipien der modernen Demokratie gehabt. Der Radikalismus lässt sich in Bezug auf die Herrschaftsform, deshalb eher als progressiv und pro demokratisch bezeichnen. Ihm stehen andere staatliche Grundordnungen befürwortende Kräfte gegenüber, wie die Verfechter von Erbmonarchien oder Gottesstaaten. Das Gegenteil des radikalen Republikanismus war zu der Zeit die monarchistische Autokratie.

---

<sup>487</sup> Reinhardt Koselleck: Einleitung. In: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck: Geschichtliche Grundbegriffe - historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Studienausgabe. Stuttgart: Klett-Cotta, 2004. S. XXV.

### Moderner Radikalismusbegriff

In seiner modernen Bedeutung wird dem Radikalismus nachgesagt, es handele sich um Einstellungs-, Orientierungs-, und Handlungsmuster, die konfliktabsolutierend sind und von einer eher isolierten Minderheit ausgehen. Das Gegenteil von Konfliktabsolutierung ist aber die künstliche Verdeckung von Konflikten, die über alle Tatsachen hinwegsehende Konfliktnegation. Diese kann von dem politischen Mainstream bzw. autokratischen Regierungen ausgehen.

Der dem Radikalisten diametral entgegenstehende Protagonist ist neben der autokratischen Herrschaft (sei sie klerikal oder monarchistisch motiviert) der von dieser bestellte Claqueur. In Diktaturen kann kaum frei protestiert werden, oft wird ‚auf Bestellung‘ protestiert. Claqueure jubeln auf Bestellung, sie sind quasi politische Animateure (freilich ohne eigene Agenda). Im Deutschland der Antivietnamkriegsproteste wurde der Begriff „Jubelperser“ populär, mit dem die frohlockenden Gewalttäter den persischen Schah bejubelten und Protestler gewalttätig angriffen, ohne dass die Polizei zum Schutze der Gegenprotestler eingriff. Dieser Protest hatte größere Verwerfungen der Gesamtgesellschaft zur Folge (um die Geschehnisse um den erschossenen Studenten Benno Ohnesorg, aber auch die Geschichte der RAF ist hiermit verquickt). Der Claqueur ist also keine harmlose Randfigur, sondern Apologet der Macht.

#### 3.1.11 Zwischenfazit

Folgende positive und negative Konnotationen des Radikalismusbegriffs lassen sich auf Grund dieser Analyse im Überblick feststellen:

Tabelle 3-2 Bedeutungselemente des Radikalismus

<b>Positive Konnotationen</b>	<b>Negative Konnotationen</b>
Emanzipation, Außenposition, Universalität, sozialer Wandel, Inklusion, Anerkennung, Innovation, Vision, Utopie, Neu, Normabweichung. Gewaltlosigkeit, Diversität, Identität, Pluralismus, Relativismus, Koexistenz, Nischenkultur, Gesellschaftsnische, Menschenumfassend, Reformorientiert, Gleichheit, Einfordernd, Bürgerrechte, Tyrannensturz, Reaktion auf Repression, Rot, Liberal, Demokratie, Eigenständigkeit, Nationalstaatlichkeit, Oppositionspolitik, Scharfer-Liberalismus, Freiheit, Pressefreiheit, Kritik, Gesellschaftskritik, Gegen-sein, Widerstand, Tolerant, Egalitär, Friedensverliebt.	Sektiererisch, Menschenunterteilend, Opferbereitschaft erhöhend, Kampfbereitschaft, Aggressivität, Isolation, Ideologie, sozialer Kontext des Terrorismus, Ambivalenz, Ablehnung, Autorität, Kapitalismuszerstörend, Extremismus-light, Fanatismus, Gewalt, Politische Perversität, Unterdrückung, Maßlosigkeit, Kompromisslos, blinder Glaube, Gefühlsbetont, Revolutionsvergottung, Ressentimentmensch, Versimplifizierend, ungestümes Verhalten, Revolution, Antisystem, Intoleranz, Devianz, Despektierlichkeit.

Deutlich ist, dass negative und positive Konnotationen sich fast die Wage halten, wenngleich die positiven Merkmalszuschreibungen leicht überwiegen. Insbesondere von inhaltlichen Gegnern wurde der Radikalismus mit Gewalt und Gefahr in Verbindung gesetzt. Diese negativen Konnotationen sind Ausdruck der Tatsache, dass der Begriff des Radikalismus zu einem Teil der politischen Arena wurde. Weg von Selbstbeschreibung und Richtungsbenennung wurde der Begriff allmählich zu einer Kampfvo-

bel und gegen die emanzipativen Strömungen gerichtet. Teilweise bilden die negativen Bedeutungen auch das semantische Feld ab (wie etwa Terrorismus und Fanatismus), so dass der Radikalismus auf sprachlicher Ebene in ein Themenfeld eingebunden ist.

Auf Grund dieser Übersicht, ließe sich eine vorläufige allgemeine Definition des Radikalismus formulieren:

*Der Radikalismus ist eine der Freiheit und Emanzipation verpflichtete politische Doktrin und Bewegung welche sich gegen den status quo richtet. Im 19. Jahrhundert war der Radikalismus meist antiklerikal, anti-monarchistisch und pro-demokratisch. Manche seiner Forderungen (z.B. Wahlrecht auch für Frauen) wurden in westlichen Demokratien im 20. Jahrhundert zum allgemeinen (mainstream) Gedankengut und politisch realisiert. Von seinen Gegnern wird der Radikalismus oft mit revolutionärer Gewalt (meistens von Links, manchmal auch von Rechts) verbunden, was nur zum Teil zutrifft, da er einem progressiven Reformismus näher steht als einem utopischen Extremismus, dessen Gewaltverherrlichung und Gleichschalterei der Gesellschaft er ablehnt.*

## 3.2 Extremismus

### 3.2.1 Etymologie

Der Begriff „Extremismus“ entstammt dem lateinischen Wort „extremus“ und bezeichnet das Äußerste, das am „weitesten entfernt“ liegende, das „Ende“ und das „Schlimmste“. Die lateinische Wurzel „extremus“ ist so 1. räumlich, 2. zeitlich und 3. dem Grad nach ausdifferenziert.<sup>488</sup> Vom Adjektiv extremus abgeleitet ist das Substantiv Extremitas. Extremitas steht für die „äußerste Grenze“, den „Umriss“ oder die „Einfassung“.<sup>489</sup>

### 3.2.2 Alltagssprachliche Verwendung

Das Extreme ist dasjenige, das am weitesten von uns weg ist, das außerhalb dessen liegt, was üblich ist und bezeichnet ein „Ende“. So sprechen wir bei gefährlichen oder mit besonderen Erfordernissen verbundenen Sportarten von „Extremsport“ und beziehen uns dabei auf die sportlichen Grenzen, die dem Menschen z.B. körperlich möglich sind. Es sind die sportlichen Steigerungen, die wir mit dem Zusatz „extrem“ markieren; der Ultratriathlon ist die „extreme Variante“ des Triathlon und beginnt mit der „Iron-Man-Distanz“; der „Sprung aus dem All“ des „Extremsportlers“ Felix Baumgartner ist die extreme Variante des Fallschirmsprungs, weil Baumgartner aus (fast vierzig Kilometer) Höhe sprang; das Apnoe-Tauchen gilt als extreme Variante des Tauchens, weil es ohne technische Hilfsmittel auskommt; das Free-Climbing ist die Extremform des Kletterns, weil auf Sicherheitsmaßnahmen verzichtet wird. Auch Alltagssprachlich hat sich die Bedeutung des Randständigen durchgesetzt: Wer sich extrem beeilt spricht davon „sich abzuhetzen“; eine extreme Situation gilt als „Ausnahmestand“ und die Enden des Körpers (Beine und Arme) nennt die medizinische Fachsprache „Extremitäten“; ein extrem begabter Mensch ist ein „Genie“ und ein Hysteriker gilt als „extrem überspannt“; wer sprunghaft ist,

<sup>488</sup> Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch – Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel, ausgearbeitet von Karl Ernst Georges. Unveränderter Nachdruck der 8. Auflage von Heinrich Georges. Erster Band. Darmstadt 1998. [1913]. Sp. 2640/ Extremitas (Extremus).

<sup>489</sup> Karl Ernst Georges: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Hannover 1913 (Nachdruck Darmstadt 1998), Band 1, Sp. 2640.

dem wird nachgesagt, „er fiele von einem Extrem ins andere“ und ist es sehr kalt oder warm, so sprechen wir von „Extremtemperaturen“. Synonyme die herangezogen werden um „extrem“ zu beschreiben sind „exzessiv“, „degeneriert“, „außergewöhnlich“, „ausschweifend“, „im höchsten Maße“, „über-spitzt“ oder „unmäßig“, „unverhältnismäßig“, „überspannt“ und „schrakenlos“.

Wer extrem ist, der überwindet Grenzen, der verschiebt die Grenzen, der leistet Außerordentliches, ganz egal ob dies bewundert oder verteufelt wird. Gottfried Benn erwähnte einmal, man solle im Alter das äußerste wagen dürfen. Der Ruf nach dem äußersten am Lebensende, auch dies findet eine Verbindung zur Wortwurzel des äußersten – und zwar im doppelten Sinne – das Alter ist der Beginn des Ende des Lebens, hier, am Ende des Lebens, der äußersten Lebensspanne, solle man das äußerste wagen dürfen. Was dieses Äußerste ist, muss jedoch offen bleiben. Es ist in jedem Falle der Rahmen, der gesprengt werden soll. Dies in etwa ist der alltagssprachliche Gebrauch von extrem im deutschen Sprachgebiet.

Davon unterscheidet sich die politische Vokabel „Extremismus“. Hier sind es nicht mehr die Randständigen, die angesprochen werden, sondern diejenigen, die außerhalb einer gegebenen Verfassung bzw. einer staatlichen Ordnung operieren, die gegen die Demokratie opponieren oder die gewalttätige Handlungen ausüben und die Grenzen des Tagtäglichen oder des Erlaubten oder die gegebenen Freiheiten überwinden. Vor einigen Jahrzehnten war der Extremismusbegriff auch eng an „Protest“ geknüpft<sup>490</sup>, wobei sogar schon die Teilnahme an Unterschriftensammlungen als „tendenziell extremistisch“ betrachtet wurde<sup>491</sup> und sich einige kuriose Typen finden lassen, wie die „extrem radikalen Therapierevolutionäre“.<sup>492</sup> Es gibt sogar eine „Extremus-AG“<sup>493</sup>, die nach dem 11.09.2001 unter staatlicher Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland gegründet wurde, um die Risiken für Versicherungsunternehmen bei Terroranschlägen zu decken.<sup>494</sup>

### 3.2.3 Begriffsgeschichte

Hans-Gerd Jaschke<sup>495</sup> geht davon aus, dass das Phänomen *politischer Extremismus* etwa 150 Jahre alt ist.<sup>496</sup> Den Begriff Extremismus jedoch „gibt es erst seit etwa dreißig Jahren, zuvor waren Rechts- und Linksradikalismus gängige Münzen im politischen Sprachgebrauch.“<sup>497</sup> Insbesondere kennzeichne sich das Phänomen des politischen Extremismus durch seine „historische Ausdifferenzierung aus den bis heute nachhaltig fortwirkenden politischen Hauptströmungen Liberalismus, Konservatismus und

<sup>490</sup> Infratest Wirtschaftsforschung (Hrsg.): Politischer Protest in der Bundesrepublik Deutschland - Beiträge zur sozialemprischen Untersuchung des Extremismus. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Verlag W. Kohlhammer, 1980.

<sup>491</sup> Extremismus – Maihofers Herzblut. *Der SPIEGEL* 4/1979. 22.01.1979. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40351115.html> 25.02.2014.

<sup>492</sup> „Die Therapierevolutionäre, (meinen): Nur ein revolutioniertes, gesundes (gleich: therapiertes) Subjekt ist in der Lage, auch gesellschaftlich revolutionäre Verhältnisse zu erkämpfen – die Therapie aller Individuen wäre die Revolution. [...] Die Therapieanhänger demonstrieren extreme Radikalität. Wer reinen Tisch machen will und nicht mehr daran glaubt, auf der Basis des Bestehenden nach und nach bessere Zustände zu erreichen, wer einer Umwertung aller Werte das Wort redet, demonstriert damit sein Leiden an und in der bestehenden Ordnung.“ (Infratest Wirtschaftsforschung (Hrsg.): Politischer Protest in der Bundesrepublik Deutschland - Beiträge zur sozialemprischen Untersuchung des Extremismus. Stuttgart 1980. Op.Cit: Zur Psychologie des Linksextremismus - Eine Studie im Auftrag des Innenministeriums. *Die ZEIT* Nr. 22. 23.05.1980.

<http://www.zeit.de/1980/22/zur-psychologie-des-linksextremismus/komplettansicht>. 25.02.2014.)

<sup>493</sup> Die Extremus AG <http://www.extremus.de/>

<sup>494</sup> Unternehmensgeschichte der Extremus AG [http://www.extremus.de/unternehmen\\_geschichte.phtml](http://www.extremus.de/unternehmen_geschichte.phtml)

<sup>495</sup> Hans-Gerd Jaschke: Politischer Extremismus. Lizenzausgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2006. S. 51.

<sup>496</sup> Astrid Böttcher, Miroslav Mareš: Extremismus – Theorien, Konzepte, Formen. München: Oldenbourg 2012. S. 69.

<sup>497</sup> Jaschke a.a.O. (2006) S. 51.

Sozialismus“.<sup>498</sup> Dabei seien die Extremismen aus den jeweiligen Strömungen „Antworten auf den Liberalismus“ und durch „Radikalisierungsprozesse“ entstanden. Der deutsche Duden führt den Begriff „Extremist“ seit 1941.<sup>499</sup> Reiner Fenske betont, der Begriff „Extremismus“ sei anhand seiner Spezialisierung, dem „Linksextremismus“ konkretisiert worden.<sup>500</sup>

### Extremismus und Entwicklung des demokratischen Verfassungsstaates

In der anglophonen Sprachwelt findet sich bereits um den ersten Weltkrieg herum eine rege Diskussion um die Frage nach der richtigen Konzeption des Extremismus.<sup>501</sup> Doch bereits hunderte Jahre zuvor, 1546, wurde der Vorläuferbegriff „extremite“, von Bischof Stephen Gardiner genutzt und auf einen Gegner gemünzt.<sup>502</sup> William Safire erwähnt Joseph Worcester's Wörterbuch aus dem Jahre 1846, und stellt fest hier tauche der Begriff zum ersten Male auf, popularisiert worden sei er jedoch durch den US amerikanischen Senator Daniel Webster, der den Begriff auf die Befürworter und Gegner der Sklaverei münzte und insbesondere die Gewalttätigkeit als Merkmal des Extremismus hervorhob.<sup>503</sup> Frederick Law Olmsted stellte 1856 ebenfalls auf die pejorative Nutzung des Extremismus innerhalb der politischen Arena ab.<sup>504</sup> Im Jahr 1865 spricht der London *Daily Telegraph* von den Tagen der Extravaganz und des Extremismus.<sup>505</sup> Das Oxford English Dictionary verbindet mit dem Extremismus Torheit, kritische Position, Kontrolle, Gewalt, Bezeichnung, Führung, Doktrin, Verbrecherbande und Agitation.<sup>506</sup> Kurt Möller erwähnt das Jahr 1850, in diesem sei in den USA die Bezeichnung „Extremisten“ für die „kompromisslosesten Vertreter der beiden Bürgerkriegsparteien“ aufgekommen.<sup>507</sup> In der englischen Presse sei von „Extremisten“ in Zusammenhang mit den englischen Kolonien die Rede (1846 „extremists“; 1865 „extremism“). In Frankreich „finden sich die Substantivierungen ‚extrémiste‘ (1915) bzw. ‚extrémisme‘ (1921) erst ab der zweiten Dekade des zwanzigsten Jahrhunderts, anscheinend ventiliert durch die sowjetische Revolution und ihre Auswirkungen auf das innenpolitische Klima in Frankreich“.<sup>508</sup> Möller sieht die allmähliche Einführung und dessen Verlauf durch die Entwicklung des demokratischen Verfassungsstaates beeinflusst, erst „wo gewaltfreie Verfahren der Kompromißbildung zwischen unterschiedlichen Auffassungen“ bekannt sind, wird die Sub-

<sup>498</sup> Ebd. S. 13.

<sup>499</sup> Duden

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Extremist> (11.07.2013)

<sup>500</sup> Reiner Fenske: Vom Randphänomen zum Verdichtungsraum – Geschichte der Rechtsextremismusforschungen seit 1945. Münster: Unrast, 2013. S.26.

<sup>501</sup> R.G. Pradhan: Extremism in India. In: The New Statesman Vol. II. Nr. 46. 21.02.1914. S. 617f.

<sup>502</sup> “An earlier term, extremite, did not catch on: in 1546, Bishop Stephen Gardiner, criticizing a Protestant leader, noted, ‘Folowynge the newe scoole of extremites, he denied all degrees of grace.’” (William Safire: On Language - What's an Extremist? *New York Times*. 14.01.1996 <http://www.nytimes.com/1996/01/14/magazine/on-language-what-s-an-extremist.html>)

<sup>503</sup> William Safire: On Language - What's an Extremist? *New York Times*. 14.01.1996 <http://www.nytimes.com/1996/01/14/magazine/on-language-what-s-an-extremist.html>

<sup>504</sup> “The extremists of the South esteem their opponents as madmen, or robbers.” (Frederick Law Olmsted: A Journey in the Seaboard Slave States; With Remarks on Their Economy. New York/ London 1856. S. 177.)

<sup>505</sup> John A. Simpson, Edmund S. C. Weiner: The Oxford English Dictionary. (2.Auflg.) Vol. 5. Oxford 1989. S. 619.

<sup>506</sup> John A. Simpson, Edmund S. C. Weiner: The Oxford English Dictionary. (2.Auflg.) Vol. 5. Oxford 1989. S. 619.

<sup>507</sup> Kurt Möller: Extremismus. In: Bernhard Schäfers, Wolfgang Zapf (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. (2. Auflg.) Opladen: Westdeutscher Verlag 2001. S. 195.

<sup>508</sup> Ebd. S. 195.

stantivierung „Extremismus“ zu einer breiter antizipierten Vokabel.<sup>509</sup> Demnach sei es kein Wunder, so Möller, „dass der Terminus in Deutschland bis auf vereinzelte Nachweise im 19. Jahrhundert und in der Zeit der Weimarer Republik erst nach dem zweiten Weltkrieg systematischere Verwendung fand.“<sup>510</sup>

Der deutsche Extremismusbegriff, so Möller, habe nach dem Zweiten Weltkrieg frühe Anwendungen gefunden, weil er, anders als der Radikalismusbegriff, nicht das „obrigkeitsstaatliche Denkmuster als begriffsgeschichtlichen Ballast“ mit sich getragen habe.<sup>511</sup> Der erste Verfassungsschutzbericht der sich auf den Begriff Extremismus stützte, war der Verfassungsschutzbericht von 1974. Damit wurde der Extremismusbegriff erst relativ spät Teil des behördlichen Sprachgebrauchs.<sup>512</sup> Dieses Datum gilt im Übrigen nicht für die Landesverfassungsschutzämter.<sup>513</sup> Diese führten die Verfassungsschutzberichte allerdings auch weit nach dem getroffenen Beschluss „Verfassungsschutz durch Aufklärung“<sup>514</sup> :

„Übersehen wird, dass die Bestimmung und Anwendung des Extremismusbegriffs keine konkreten Verfassungsschutzmaßnahmen zur Konsequenz haben muss, sondern ebenso im Dienst einer geistig-politischen Auseinandersetzung oder sozialpsychologischer Erklärungsansätze zur Verbreitung extremistischen Denkens stehen kann.“<sup>515</sup>

Indem der Verfassungsschutz den Extremismusbegriff nutzte, popularisierte er diesen bis dahin eher unüblichen Begriff und rückte ihn zu einem Gutteil in das Zentrum des sicherheitspolitischen Sprachgebrauchs.

„Während sich Radikalismus in seiner semantischen Entwicklung in konkrete historische Bezüge stellen lässt, so besitzt Extremismus keinen eigenständig definierbaren denotativen Gehalt, sondern ist geprägt durch seine deutlich negative Konnotation“<sup>516</sup> schreibt Susanna Böhme-Kuby und verweist auf die strikte Anbindung des Extremismusbegriffs an Antonyme Begriffe. Der Extremismusbegriff ließe sich historisch von keiner Bewegung herleiten, wie der Radikalismusbegriff, sondern nur in Verbindung mit Begriffen wie „Waage“, oder „Mitte“ oder „Gleichgewicht“ beschreiben, so Böhme-Kuby.

### 3.2.4 Die Antike

<sup>509</sup> „Der Extremismus-Begriff lässt sich also in solchen Ländern am frühesten nachweisen, die in ihrer Entwicklung in Richtung auf den demokratischen Verfassungsstaat am weitesten fortgeschritten waren und damit besonderes Augenmerk auf gewaltfreie Verfahren der Kompromissbildung zwischen unterschiedlichen Auffassungen legten.“ (Ebd. S. 195.)

<sup>510</sup> Ebd. S. 195.

<sup>511</sup> Ebd. S. 200.

<sup>512</sup> Bundesminister des Innern: Verfassungsschutzbericht 1974. Bonn 1975.

<sup>513</sup> Niedersachsen, Berichtsjahr: 1975. Bayern, Berichtsjahr: 1976. Rheinland-Pfalz, Berichtsjahr: 1976. Schleswig-Holstein, Berichtsjahr: 1977. Hessen, Berichtsjahr 1977. Nordrhein-Westfalen, Berichtsjahr: 1978. Baden - Württemberg, Berichtsjahr: 1978. Berlin, Berichtsjahr: 1990. Freie und Hansestadt Hamburg, Berichtsjahr: 1993. Stadtstaat Bremen, Berichtsjahr 2003. Eckhard Jesse: Die Verfassungsschutzberichte der Bundesländer – Deskription, Analyse, Vergleich. In: Uwe Backes, Eckhard Jesse: Extremismus und Demokratie. Bd. 19 (2007). Baden Baden. S. 13- 34.

<sup>514</sup> Ständige Konferenz der Innenminister der Länder, 09.09.1974: „Verfassungsschutz durch Aufklärung“. Siehe auch: Eckhard Jesse: Die Verfassungsschutzberichte der Bundesländer – Deskription, Analyse, Vergleich. In: Uwe Backes, Eckhard Jesse: Extremismus und Demokratie. Bd. 19 (2007). Baden Baden. S. 18.

<sup>515</sup> Everts a.a.O. (2000) S. 14.

<sup>516</sup> Böhme-Kuby a.a.O. S.23.

Das politische Extrem, so Uwe Backes<sup>517</sup>, ließe sich begriffsgeschichtlich bis in die Antike nachweisen. Dabei untersucht Backes nicht so sehr eine Vorstellung des politisch Extremen, sondern wendet sich dem Begriff der Mitte zu. Der Begriff der Mitte ist ein in der Extremismusforschung umstrittener Begriff.<sup>518</sup> Die Mitte, die in der Geometrie durch die Kugel symbolisiert ist, wird durch die Extremismusforschung des verfassungspolitischen Typs als überzeitliche Entität des Guten genutzt.<sup>519</sup> Der Bedeutungsgehalt des Vor-Aristotelischen Denkens wurde für die Begriffsgeschichte des Extremismus hier allerdings aus seinem Kontext gelöst, das Maßhalten eines Phokylides von Milet, eines Hesiods, eines Solons und den anderen von Uwe Backes hervorgeholten Denkern, hat letztlich nichts mit dem *politischen Extrem* zu tun,<sup>520</sup> sondern mit dem menschlichen Maß.

Brüllmann und Fischer führen dazu aus: „Das meson (Teilchen) ist ‚Teil eines Ganzen‘, „unspezifiziert ist das meson das, was zwischen zwei Extremen (akra) liegt“. Folgende Verwendungsweisen identifizieren sie bei Aristoteles: 1. Größe, Lage und Beschaffenheit von verschiedenen Gegenständen, 2. das mittlere zwischen konträren Gegensätzen, wobei das Mittlere beiden Extremen entgegengesetzt ist, 3. ein göttlicher Beweis in Form eines unbewegten Bewegers, 4. zeitlich, 5. syllogistisch, 6. Als Element in der Analyse ethischer Tugenden.

Der Begriff der Mitte, die Suche nach dem guten Leben, ist nicht grundsätzlich auf den Bereich der Politik bezogen. So zieht Backes medizinische Ausarbeitungen über „das Maß halten“ heran.<sup>521</sup> Dies gilt auch für die Überlegungen zum Leben im Allgemeinen.<sup>522</sup> Die Leitkanten der griechischen Tragödie sind nach Schadewaldt<sup>523</sup> die Begriffe Phobos und Eleos. Phobos übersetzt Schadewaldt mit Furcht, Angst und Entsetzen, während Eleos mit Ergriffenheit und Rührung übersetzt wird (im Unterschied zu Lessing, der Eleos mit Mitleid übersetzte). Diese Pole der griechischen Tragödie sind gefühlsmäßige und kultische extreme, die Handlung bezieht sich auf die Leidensfähigkeit der Charaktere<sup>524</sup> und deren Verortung zwischen den Extremen. Der Chor ist ein musikalisches Mittel innerhalb der griechischen Tragödie, das Urmodell ist das Hohelied auf die Götter. Der Chor symbolisiert die Waage der Handlung. Die Tragödie ist keinesfalls erzieherisch, ist eher ein Ausdruck des Staunens der Welt gegenüber, und gekennzeichnet durch Erschütterung und Schrecken.<sup>525</sup> Die Tragödie beinhaltet als Form zwei disparate Stilgattungen: Chorlyrik und Iambus (die Dialoge). Darin spiegeln sich nicht nur zwei Formgebungen, sondern auch zwei Seelenhaltungen: das lyrisch-ekstatische und das rational-logische.<sup>526</sup>

<sup>517</sup> Uwe Backes: Politische Extreme. Eine Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht 2006.

<sup>518</sup> Die Umstrittenheit des Mitte Begriffs ist sogar in die Brockhaus Enzyklopädie eingegangen: „Am Extremismusbegriff wird kritisiert, dass er die Unterschiede zwischen den gegensätzlichen Strömungen vernachlässige und das ‚juste Milieu‘ der ‚Mitte‘ idealisiere. Gesellschaftskritische Positionen könnten leicht ins antidemokratische Abseits gerückt werden.“ (Brockhaus Enzyklopädie. (21. Auflg.) Bd. 8.Mannheim 2006.S. 667.)

<sup>519</sup> Böttcher, Mareš a.a.O. (2012). S. 9.

<sup>520</sup> Philipp Brüllmann, Katharina. Fischer: Meson, das Mittlere. In: Otfried Höffe (Hrsg.): Aristoteles Lexikon. Stuttgart 2005. S. 344ff.

<sup>521</sup> Backes a.a.O. (2006). S. 29.

<sup>522</sup> „Die Schriften politischer Denker, zumal „Klassiker“ unter ihnen, werden nicht selten einem einseitig geistesgeschichtlich orientierten Ansatz unterworfen, der dazu neigt, dogmengeschichtliche Zusammenhänge und ahistorische Normenbildungen hervorzubringen. Politische Ideengeschichte gerät bei diesem Verfahren zu einer entmaterialisierten Interpretation, wenn eine rein immanente Deutung die Texte autonom setzt und darüber den konkreten politisch-sozialen Kontext vernachlässigt, in dem die Ideenträger gestanden haben.“ (Gottfried Niedhart: Nachwort. In: Jean Bodin: Über den Staat. (1583) Stuttgart 1976. S. 121.)

<sup>523</sup> Wolfgang Schadewaldt: Die griechische Tragödie. Tübinger Vorlesungen Bd. 4. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991 S. 16f.

<sup>524</sup> Ebd. S. 29f.

<sup>525</sup> Ebd. S. 34.

<sup>526</sup> Ebd. S. 42f.

Tobias Prüwer kommt zu dem Schluss kritischen Schluss:

„Die Studie von Extremismustheoretiker Uwe Backes [ist] eine solcherart angestrenzte Begriffsgeschichte von Mitte und Maß, die geschichtslos wie historisch blind eine stringente Linie von Aristoteles Tugend- und Staatslehre bis zur freiheitlichen Grundordnung der BRD zieht.“<sup>527</sup>

Das Urteil Backes`, „Der Begriff des politischen Extrems wurzelt in der altgriechischen Maßethik“ ist demnach falsch. Der Begriff des politischen Extremismus ist ein junger Begriff, der für das griechische Altertum keine Rolle spielt und hier auch nicht seine Wurzeln findet. Der Begriff der Mitte, schon bei Aristoteles als das „jetzt“ definiert und in die griechischen Überlegungen zum wohlgeordneten All und der geometrischen Form der Kugel eingeflossen, wird hier als Symbol des ewigen Guten gedeutet. Dabei wird von Backes übergangen, was Ronald Wintrobe so trefflich für den heutigen Extremismusbegriff anmerkte:

“Of course, at one time the label ‚extremist‘ was often attached to people in the (now entirely mainstream) civil rights, women and gay and lesbian movements in the United States.”<sup>528</sup>

Hier spielt Arete (im Sinne von exklusives Ideal) als das Zwischen zweier Übel<sup>529</sup> hinein, die Mitte der Kugel der als Punkt seine „absolute Größe“ dadurch erhält, dass er dem Vergleich im Sinne eines „weiter von“, „näher an“ oder „größer als“, „kleiner als“ entzogen ist<sup>530</sup>; das platonische Höhlengleichnis spielt mit seiner Bestimmung des „Wahrhaften“ hinter den Dingen des Gesichtskreises hinein<sup>531</sup>; auch eine christliche Wurzel spielt für den „idealen“ Mittebegriff eine Rolle<sup>532</sup>; aus diesen Überlegungen lässt sich die Herkunft des idealen Mittebegriffs als traditionsdeterminiert bestimmen:

„Die Idee der Mitte, eng verbunden mit der Idee des Guten, ist somit eine ideale Konstante an der man einen Gegenstand „abgleichen“ kann.“<sup>533</sup>

Diese Transformation, die Suche nach dem Guten als metaphysische Größe und der darauf folgenden Realisierung derselben in einer durch den Menschen geschaffenen gesellschaftlichen Verfassung lässt sich jedoch kaum bis ins Altertum zurückverfolgen. Dies aber kennzeichnet den Extremismusbegriff, den Backes hier verwendet. Aus Sicht des Sophismus ist im Übrigen der Mensch als das Maß aller Dinge, derjenige, der Normen festlegt. Normen sind hier „konventionelle Festlegungen“ von

<sup>527</sup> Tobias Prüwer: Zwischen Skylla und Charybdis, Motive von Maß und Mitte – über die merkwürdige Plausibilität eines Weltbildes, eine genealogische Skizze. In: Forum für kritische Rechtsextremismusforschung (Hrsg.): Ordnung, Macht, Extremismus – Effekte und Alternativen des Extremismusmodells. Wiesbaden: VS Verlag 2011. S. 61.

<sup>528</sup> Wintrobe a.a.O. (2014). S. 42.

<sup>529</sup> Aristoteles: Nikomachische Ethik. 2. Buch, 1106 b 30 – 1109 b 10. (Hrsg.: Olof Gigon. München 1978.)

<sup>530</sup> Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 5. Basel Stuttgart 1980, S. 1422.

<sup>531</sup> Platon: Politeia. 7. Buch 514 a – 517 a. (Ed.: Walter F. Otto, Ernesto Grassi. Hamburg 1959.)

<sup>532</sup> So wohnt Gott nicht nur in der Mitte der Gläubigen (Hosajah 11,9), sondern ist Mann und Frau (Genesis 1,27) und Vater und Mutter (Johannes Paul I, Sonntagsansprache vom 10. September 1978).

<sup>533</sup> Bötticher, Mareš a.a.O. (2012). S. 11.

Menschen über Menschen.<sup>534</sup> Der Induktivismus des sophistischen Denkens evoziert neue Fragestellungen, die das deduktiv zentrierte Denken um ein überzeitliches, ideales Maß nicht stellt.<sup>535</sup> Der Sophismus zeichnet sich durch ein Prozessinteresse aus.<sup>536</sup> Der Extremismusbegriff lässt sich im griechischen Altertum als solcher nicht finden, auch wenn einige Forscher dies fälschlicherweise annehmen.

### 3.2.5 *Mittelalter*

Auch das Mittelalter kennt den Begriff des politischen Extremismus nicht. Das Extrem ist eher dem Bereich der Tugendlehre zuzuordnen, wie dies auch für das griechische Altertum gilt.<sup>537</sup> Politik und Extrem besitzen laut Backes keine eigentlichen Verbindungen, sondern lassen sich nur über den Mittebegriff, die Tugendlehre und die Maßethik miteinander verbinden.<sup>538</sup> Gleichwohl lässt sich dies nicht an einen mittelalterlichen Extremismusbegriff binden. Das Wort Extremismus oder extrem wurde kaum genutzt. Die Ausgestaltung der Mitte als etwas von den extremen Rändern absolut getrenntes und nicht mehr in Einklang zu sehendes Situativ steht dabei gegen die Annahme, die Mitte sei nicht von seinen Rändern getrennt, sondern zeichne sich durch das permanente Changieren mit diesen Rändern aus.<sup>539</sup> Die Isolation ist also eher eine Form der Containmentpolitik, der Eindämmung und der Isolation von Extremisten von außen.

Die Vorstellung des Extremen hat jedenfalls keine Berührungspunkte zur Politik wie Backes für diesen Zeitraum herausstellt und damit lassen sich weder der Mittebegriff des Mittelalters, noch die Vorstellung des Extremen als politische Begriffe identifizieren.<sup>540</sup> Stattdessen bleibt das Extreme ein Moralbegriff und wird durch Engelbert von Admont in die christliche Tugendlehre eingefügt<sup>541</sup>, wengleich auch auf eine tugendhafte Verfassung bezogen. Backes übersetzt die Definition des Extremen Oresmes:

„Extreme oder Extremitäten sind die äußersten Enden, die Grenzen der Dinge. Aber besonders auf dem Gebiet der Moral sind Extreme die Erscheinungsbilder und Handlungen, die außerhalb des Mittleren der Tugend liegen – im Sinne eines Zuviel, einer Überfülle oder eines

<sup>534</sup> Marcus Llanque: Politische Ideengeschichte – ein Gewebe politischer Diskurse. München: Oldenbourg 2008. S. 27.

<sup>535</sup> Damit befindet sich die hier aufgemachte Kritik im Rahmen eines dem Kontextualismus nahestehenden Denkens: „Kontextualismus: im Ggs. zum Universalismus stehende, auf die sog. pragmatisch-hermeneutische Wende in der ersten Hälfte des 20. Jh. zurückgehende relativistische Auffassung, nach der Sätze und Normen ihrem Sinn und ihrer Geltung nach von den jeweiligen kulturellen und geschichtlichen Kontexten abhängen, innerhalb derer sie auftreten. Da das Regelwissen, das der Verwendung und dem Verständnis von Äußerungen und Handlungsweisen zugrunde liegt, nur relativ zu einer eingespielten Lebenspraxis zu bestimmen sei, dürfe für nichts transkontextuelle, universelle Gültigkeit beansprucht werden.“ Horst Gronke: Kontextualismus. In: Peter Precht, Franz-Peter Burkard (Hrsg.): Metzler Philosophie Lexikon. S. 300.

<sup>536</sup> Llanque a.a.O. (2008). S. 28.

<sup>537</sup> Uwe Backes: Politische Extreme - Eine Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006. S. 62.

<sup>538</sup> Ebd. S. 62-66.

<sup>539</sup> Dieses permanente Changieren wird etwa in der folgenden Extremismusdefinition abgebildet: „Extremismus ist ein gewaltvolles, politisch abweichendes Verhalten, das durch die Einstellung begünstigt wird, aber sich nicht darauf reduzieren lässt. Der Extremismus beinhaltet prinzipiell eine menschenverachtende Komponente und enthält partikular-moralische Elemente, die den ihm anhängenden Personen Sinnstiftung bieten bis hin zu einer das eigentlich Religiöse ersetzenden Spiritualität. Der Extremismus als ideologieverkapselte selbständige Subkultur befindet sich in einem ständigen Austausch mit der Mehrheitsgesellschaft, auf die er reagiert und gegen die er agiert, wenn es ihm möglich ist und in der er existiert.“ Bötticher, Mareša a.a.O. (2012). S. 104.

<sup>540</sup> Backes a.a.O. (2006). S. 65.

<sup>541</sup> Ebd. S. 69.

Zuwenig, eines Mangels. In diesem Sinne sagt man, dass die Tugend in der Mitte liegt und die Laster in den Extremen.“<sup>542</sup>

Diese Interpretation des Extremen als „lasterhaftes äußeres Ende“ ließ sich tatsächlich nahtlos in die christliche Tugendlehre einführen und hat – überraschend - im Bereich des Konzepts des verfassungspolitischen Ansatzes der Extremismusforschung, mit seiner starken Anbindung an eine Ethik von Maß und Mitte, eventuell seinen Konzeptnachfolger gefunden.<sup>543</sup>

Dante Alighieri, so Backes, beschreibt den Menschen insgesamt als Wesen zwischen den Extremen. Damit stellt der Mensch ein Wesen dar, das sich von seinen Extremen her verstehen lässt.<sup>544</sup>

### 3.2.6 *Begriffsbildung des 19ten Jahrhunderts – Die Maximalisten*

Beim Maximalismus handelt es sich um eine Fremdbezeichnung für Bolschewiken. Uwe Backes datiert das Aufkommen des Begriffes in Deutschland auf das Jahr 1891. Inhaltlich stellt der Begriff darauf ab, dass Jemand das Äußerste fordert und zwar sofort. Politisch ist der Term eng an den Sozialismus und seine Zentralfigur, Lenin, gebunden.<sup>545</sup>

Bei den Maximalisten handelte es sich um eine bedeutende Gruppe russischer Sozialrevolutionäre, die zeitweise über 1.000 Mitglieder hatte. Man versteht unter den russischen Maximalisten eine revolutionäre Gruppierung, die sich in der ersten russischen Revolution 1905/06 von der „Sozialrevolutionären Partei“ (PSR) abspaltete und deren Haupttaktik im Kampf gegen die zaristische Willkürherrschaft die gezielte Anwendung von terroristischen Gewaltmaßnahmen darstellte.

Die Maximalisten entwickelten neue Taktiken und Techniken des Terrorismus, der in struktureller Manier gegen das autokratisch-zaristische System in Russland eingesetzt wurde. Während der russischen bürgerlichen Revolution von 1905 traten die Maximalisten signifikant hervor. Dabei waren diese nicht nur gegen einzelne Repräsentanten des russischen Herrschaftsapparates gerichtet, wie es die Revolutionierungstaktik der PSR gewesen war; sondern auch gegen bestimmte Herrschaftsschichten als Ganze – und standen in Verbindung mit dem Agrarterrorismus, der sich gegen Grundeigentümer gerichtet hatte. Polizisten oder einfache Beamte fielen ihren Terroranschlägen zum Opfer, da auch diese im Auftrage der verhassten „Autokratie“ agieren würden. Das Ziel bestand in der 'Expropriierung der Expropriateure'; die Maximalisten verstanden dies als sozialistische „Realpolitik“.

Die maximalistische Theorie, die unter anderem von N. Ivanovic Rivkin und M. A. Engelgardt ausgearbeitet worden war, stellte die Erziehung des Volkes in den Mittelpunkt. Die Suche nach dem „Licht der Wahrheit“ sollte dazu führen, die Welt ohne Ambivalenzen zu bestehen.<sup>546</sup> Die von den Maximalisten ausgerufene „Avantgarde“ bestand in der sogenannten „arbeitenden Persönlichkeit“ (Proletarier, Bauern, Intelligenz), also denjenigen, die die „schöpferische Weiterentwicklung“ des Volkes vorantreiben sollten. Die Terrorakte hatte Rivkin damit gerechtfertigt, dass es schon immer Opfer in der Geschichte der Menschheit gegeben habe; zentral sei nur, dass diese nicht umsonst gestorben seien. Die „Herstellung der Persönlichkeit“ in einer ganzen sich entfaltenden „Harmonie“ und Identität sollten durch die terroristischen Aktionen ermöglicht werden.

---

<sup>542</sup> Ebd. S. 70.

<sup>543</sup> So argumentiert Tobias Prüwer: Extremismusdebatte - Ab durch die Mitte . In: Novo Argumente online 23.11.2011 [http://www.novo-argumente.com/magazin.php/archiv/novo113\\_165](http://www.novo-argumente.com/magazin.php/archiv/novo113_165)

<sup>544</sup> Backes a.a.O. (2006). S. 74.

<sup>545</sup> Ebd. S. 137.

<sup>546</sup> Markus Berg: Die Maximalisten. Terrorismus in der Revolution von 1905. Göttingen: Optimus Verlag 2010. S. 69.

Die Maximalisten behaupteten von sich, einen Wissensvorsprung vor der unwissenden Masse zu besitzen. Erst wenn diese sich ihrer ausweglosen Lage bewusst würde, wäre der richtige Zeitpunkt für einen Aufstand gegeben. Es mag mit der Qualität dieser maximalistischen Bewegung zusammenhängen, dass z. B. in der deutschen wie in der englischen Presse die Bolschewiki nach ihrem Sieg in der Oktoberrevolution 1917 mit der Bezeichnung „Maximalisten“ versehen wurden. Aus einem „Times“-Artikel ist zu entnehmen, dass diese Nähe zum Terrorismus die Bolschewiki als „a band of anarchists“ erscheinen ließen, was auch der Ansicht des russischen Volkes entspreche.<sup>547</sup> Backes betont, die Termini „extrémiste und extrémisme“ hätten auch in die französische Presse Eingang gefunden zu dem Zweck, den Revolutionären die Qualität der Kompromisslosigkeit zuzuschreiben.<sup>548</sup>

### 3.2.7 Extremismus im 20ten Jahrhundert

Der idealtypische Radikalist schätzt seinen Gegner gering, mag seine Leistungen nicht anerkennen und übertritt so manches Mal die Grenzen des guten Geschmacks bis hin zur Despektierlichkeit, so lässt es sich bisher beschreiben. Der typische Extremist hingegen verachtet seine Gegner absolut und trachtet danach ihn zu vernichten. Die Ablehnung des Extremisten geht mit diskriminierender Entwürdigung einher, so dass der Extremismus die universellen Menschenrechte missachtet. Die Menschenrechte stören den Extremisten ohnehin, denn er trachtet danach, die Macht zu erlangen die notwendig ist, um im Zweifel ganze Volksgruppen auszurotten. Das hervorstechendste Beispiel für eine solche Vernichtung ist der Holocaust. Anhand des Holocausts lässt sich belegen, dass der Extremismus zu vernichten trachtet – und nicht einfach mit Missachtung auskommt (wie der Radikalismus). Der Faschismus, so Sternhell, symbolisiert die „extremste Form der Ablehnung universeller und abstrakter Prinzipien, nämlich die Menschenrechte, der Einheit der menschlichen Gattung und des Klassenkampfes“.<sup>549</sup>

Während der Radikalismus in der Regel selbst eine Abweichung darstellt, duldet der Extremismus auch kleinste Abweichungen nicht und reagiert mit drakonischen Strafen, wie die Rolle der Kommunistischen Partei der Sowjetunion während des Tambover Bauernaufstandes und des Kronstädter Matrosenaufstands zeigt. Die Tambover Bauern erhoben sich seinerzeit gegen die Zwangseinziehung von Getreide (das anschließend in den Bahnhöfen verrottete). Zur Unterdrückung des Aufstandes wurden Chemiewaffen in den Wäldern von Tambov eingesetzt und zehntausende Menschen erschossen. Die Bauern selbst waren größtenteils bloss mit Mistgabeln und anderem Alltagsgerät bewaffnet.<sup>550</sup> Es ist diese Form der überzogenen Gewaltanwendung, die den Extremismus beschreibt.

Die Weimarer Republik gilt als die „Republik der Extreme“<sup>551</sup>. Man versteht sie als das Opfer einer Reibung zwischen Linksextremisten, Rechtsextremisten und zutiefst reaktionären Monarchisten. Ihr fehlten gemeinhin die Demokraten, die den Reaktionären und Revolutionären die Stirn hätten bieten können. Man verstand den demokratischen Prozess, das konstitutionelle Entscheidungsverfahren als Ausdruck der „Unfähigkeit sich zu entscheiden“ und stellte den „Kampf der Entscheidung“ als „genu-

<sup>547</sup> „A Leninist Armistice“, *The Times* v. 23. Nov. 1917. S. 7

<sup>548</sup> Backes a.a.O. (2006). S. 137.

<sup>549</sup> Zeev Sternhell: Von der Aufklärung zum Faschismus und Nazismus, Reflektionen über das Schicksal von Ideen in der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. In: Siegfried Jäger, Jobst Paul: Diese Rechte ist immer noch Bestandteil unserer Welt – Aspekte einer neuen Konservativen Revolution. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, 2001. S. 15-48. Hier S. 44.

<sup>550</sup> Martin Krispin: Bolschewiki und bürgerliche Opposition im russischen Bürgerkrieg – Der Bauernaufstand im Generalgouvernement Tambov 1920-21. In: Heinz-Dietrich Löwe: Volksaufstände in Russland – von der Zeit der Wirren bis zur „grünen Revolution“ gegen die Sowjetherrschaft. Wiesbaden: Hassowitz Verlag, 2006. S.519-559.

<sup>551</sup> Herfried Münkler: Mitte und Maß – Der Kampf um die richtige Ordnung. Hamburg: Rowohlt, 2012. S.209.

in demokratisches Verfahren“ entgegen; statt auf Vermittlung setzte man auf die Gegenüberstellung der Extreme und verachtete die Mitte als Mittelmaß, weder Fleisch noch Fisch sei sie.<sup>552</sup>

Manus Midlarsky nennt neben Faschismus und Kommunismus den Islamismus und den extremen Nationalismus als Formen des Extremismus.<sup>553</sup> Es ist der Verlust der Sicherheit, der zu Extremismus und Massenmorden führt, die das gesamte „kurze 20. Jahrhundert“ durchziehen. Dem Sicherheitsverlust, der mit territorialen oder anderen Verlusten einhergeht, wird durch die Suche nach Einheit begegnet.<sup>554</sup> Die Einheit wird durch Emotionalisierungen ermöglicht, die den Extremismus ausmachen. So entwickeln sich Erzählungen der Schande und des Verlusts, die mit dem Ruf nach Wiederauferstehung gekoppelt sind. Midlarsky nennt die durch die Nazis propagierte Theorie des Lebensraums als Beispiel<sup>555</sup> und nennt Sayyid Qutb den „single most influential philosopher of Muslim extremism“.<sup>556</sup> Dieser zeichne sich durch das unbedingte Zurück zum Kaliphat aus. Das Kaliphat könne den Geichtsverlust, den der Prozess der Modernisierung in der Türkei und anderen muslimischen Ländern hervorgebracht habe, rückgängig machen.

Der Öko-Extremismus existiert in verschiedenen Varianten, steht nicht unbedingt für sich selbst, sondern ist ideologisch motiviert.<sup>557</sup> Er ist eng mit der Industrialisierung und dem Aufkommen der Netzwerkgesellschaft verknüpft. Ohne den technischen Fortschritt des 20. Jahrhunderts ist der Öko-Extremismus kaum denkbar. Grob gesprochen handelt es sich dabei um Ideen, die auf die Ökologie bezogen sind und den Verfall demokratischer Strukturen begünstigen oder gar eine Öko-Diktatur zu etablieren suchen. Auch hier gibt es extremere Varianten – so setzten sich die Öko-Primitivisten für die komplette Zerstörung unserer Zivilisation ein, um die Erde zu retten (z.B. nach Vorbild des Planeten „Gaia“). Es gibt rechtsextreme Varianten<sup>558</sup>, aber häufiger ist der Öko-Extremismus mit dem Linksextremismus verknüpft, wie ALF (Animal Liberation Front) und ELF (Earth Liberation Front).<sup>559</sup> Die Öko-Extremisten machen z.B. „Hausbesuche“ (Home-Visits) und terrorisieren manche ihrer Opfer vor oder in ihren Wohnhäusern. Opfer wird, wer ihrer Meinung nach verantwortungslos mit Umwelt oder Tier umgeht.<sup>560</sup> Auch schwere Sachbeschädigungen und Körperverletzungen werden durch die Öko-Extremisten verübt. Der Öko-Extremismus ist jedoch auch bei den Sicherheitsbehörden ein erstaunliches Tabuthema, taucht in den Verfassungsschutzberichten nicht auf, es existiert keine eigenständige Polizeistatistik und keine Regierungsveröffentlichung zu dem Thema, auch in wissenschaftlicher Hinsicht ist der Öko-Extremismus in Deutschland ein kaum erforschtes Feld. Bei einem Umfeld von bis zu tausend Mitgliedern und einem in Deutschland aktuellen Strafvolumen von 1.400 Sachbeschädigungen, Nötigungen usw. ist dies verwunderlich, gerade aber hier lässt sich der Unterschied zwischen

---

<sup>552</sup> Ebd. S. 210f.

<sup>553</sup> Midlarsky a.a.O. (2011).

<sup>554</sup> Manus Midlarsky: *The Killing Trap – Genocide in the Twentieth Century*. Cambridge: UP, 2005. S. 369.

<sup>555</sup> Manus Midlarsky a.a.O. (2011) S.102-105.

<sup>556</sup> Midlarsky a.a.O. (2011) S.379.

<sup>557</sup> Bötticher, Mareš a.a.O. (2012) S. 383-392.

<sup>558</sup> Die Veqückung des Ökologismus und des Neonazismus analysiert etwa dieser Artikel: Braune Öko-Extremisten. <http://www.tagesspiegel.de/politik/rechtsextremismus-wie-neonazis-die-oekoszene-ausnutzen/6139066.html>

<sup>559</sup> So ist Indymedia mit ELF und ALF verknüpft. <https://linksunten.indymedia.org/de/node/101372>

<sup>560</sup> Wie Ökoterroren funktionieren - In Bellinzona stehen drei mutmassliche Ökoterroren vor Gericht. Was sind das für Personen, was wollen sie? Linksextremismus-Experte Jean-Marc Flückiger über ihre Motive, Methoden und «home visits». <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Wie-koterroristen-funktionieren/story/25649561>

Radikalen und Extremisten gut verdeutlichen.<sup>561</sup> Hier wird nicht mehr gepredigt, sondern vernichtet, unterordnet und verletzt. Es gibt bereits Medienberichte, die von einer „Veganen Armee Fraktion“ sprechen.<sup>562</sup>

In der Extremismusforschung wird hauptsächlich diskutiert, ob es nicht-gewalttätige Formen des Extremismus gibt, die vom gewalttätigen Extremismus abzugrenzen sind. Zu den Gruppierungen, die öfters dem nicht-gewalttätigen Extremismus zugeschlagen werden gehören etwa die Muslimbrüder (MB), Tablighi Jamaat (TJ), Hizb-ut-Hahrir (HuT). Einige werten diese Organisationen als Sprungbrett hin zum Terrorismus, andere sehen sie als Brandschutzmauer, so Alex P. Schmid.<sup>563</sup> Die Begriffsdebatte bezieht sich auf das Verständnis von Mitte bzw. moderaten Erscheinungen, die eingehender in einem anderen Kapitel beschrieben werden. Schmid beschreibt die nicht-gewalttätigen Extremisten im Sinne einer zumindest öffentlich artikulierten Ablehnung gegenüber Gewalt, bei gleichzeitiger Ablehnung von Demokratie und Sekularismus. Mit Schmid lassen sich diejenigen Organisationen zum gewalttätigen Extremismus zuschlagen, die Menschen für den „Kriegsdienst“ in anderen Ländern rekrutieren würden. Noch extremer aber seien die Organisationen, die den gewalttätigen Kampf zurück in ihre (demokratisch-säkularen) Herkunftsländer bringen würden.<sup>564</sup> Die Unterteilung in nicht-gewalttätigen und gewalttätigen Extremismus wird jedoch von Schmid insgesamt abgelehnt. Besser sei die sprachliche Unterscheidung von Radikalistinnen und Extremisten.

### 3.2.8 *Melioration & Pejoration - der gegenwärtige Wortgebrauch*

Die negative und die positive Begriffsdeutung stehen historisch oft nebeneinander. Oft sind die Deutungen politisch motiviert, konkurrieren als Teil der politischen Arena oder lassen sich als der politischen Arena nahestehende Begriffsbesetzungen verstehen. Die politische Rhetorik hat so einen emotionalen Gehalt, der sprachlich transportiert wird. Dabei stehen sich Ideologie und „politische Sprache“ im gegenseitigen Bedingungsverhältnis gegenüber.<sup>565</sup> Das historische Nebeneinander von positiven und negativen Begriffsbedeutungen wurde schon in der Begriffsanalyse zur Historie des Radikalismusbegriffs ersichtlich.

Eine meliorative Nutzung des Extremismusbegriffs ist insbesondere in einem links politisch orientierten Spektrum von Aktivisten in Deutschland auszumachen. Eine auf wissenschaftlicher Ebene positive Konnotation des Extremismusbegriffs existiert nicht.

Die Initiative gegen jeden Extremismusbegriff (INEX) bildete sich um das Jahr 2010 herum und kritisierte den verfassungspolitischen Extremismusbegriff aufgrund des Gebotes der Äquidistanz.<sup>566</sup> Der Rechtsextremismus sei zu bekämpfen und die politische Handlungsfreiheit der (antifaschistischen) Gegner des Rechtsextremismus sei zu erhalten, die staatliche „Repression“ aller Extremismen (aufgrund des Äquidistanzgebotes ist der Staat dazu angehalten) sei abzulehnen. Eine weitere Plattform,

<sup>561</sup> Christian Fuchs, Paul Schwenn, Paul Blickle: Mit Farbe, Sprengstoff und Brandbeschleuniger - Über 2.000 Mal sollen militante Tierrechtler Ställe angezündet, Hochsitze zerstört und Tiere befreit haben. Wir zeigen die bekannten Taten in einer interaktiven Karte. <http://www.zeit.de/gesellschaft/2014-10/tierschutz-radikale-aktivisten-vegane-armee-fraktion>

<sup>562</sup> Christian Fuchs, Greta Taubert: Die Vegane Armee Fraktion - In Niedersachsen brennen Hühnerställe, in Hessen erhält eine Pelzlobbyistin Morddrohungen: Wie radikale Aktivisten mit Gewalt für Tierrechte kämpfen. <http://www.zeit.de/2014/36/tierschutz-tierrechte-radikale-aktivisten>

<sup>563</sup> Schmid a.a.O. 2014. S.2. Siehe [www.icct.nl](http://www.icct.nl)

<sup>564</sup> Ebd. S. 3.

<sup>565</sup> Christ'l De Landtsheer, Dieter Vertessen: Ideological Variation in political Style and emotive Strategy of metaphor. In: *Politics, Culture and Socialization*. 2 Vol. Nr. 01/2011. S.57

<sup>566</sup> Gemeinsam gegen jeden Extremismus? Nicht mit uns! Aufruf zur kollektiven Verweigerung politischen Unsinns [inex.blogspot.de/images/gemeinsamgegenjedenextremismus\\_einzelseiten.pdf](http://inex.blogspot.de/images/gemeinsamgegenjedenextremismus_einzelseiten.pdf)

die den Extremismusbegriff meliorativ nutzt, ist die Plattform „Extrem Demokratisch“.<sup>567</sup> Auch hier wird das Äquidistanzgebot angegriffen. Dabei wird (in populistischer Manier) unterstellt, dass das Äquidistanzgebot die rechtsextreme Gewalt verharmlosen würde.<sup>568</sup> Eine meliorative Nutzung des Extremismus ist zwar auch hier nicht durchgesetzt, dennoch gibt es diesen Initiativen zufolge einen guten und einen schlechten Extremismus. Der rechte Extremismus ist dementsprechend der schlechte Extremismus, der gute Extremismus der linke. Das Gebot der Äquidistanz verstoße gegen die Prinzipien der Diversität und würde gewaltvolles Verhalten verharmlosen und sich – letztlich – schützend vor eine rechte Ausprägung des Extremismus stellen. In dieser Hinsicht erinnert die Einteilung und die Argumentation an Helga Grebings Unterteilung des Radikalismus.<sup>569</sup>

Die aus einem Seminar heraus entstandene studentische Arbeit<sup>570</sup> von Ackermann, Behne, Buchta, Drobot und Knopp macht bereits im Titel deutlich, dass der Begriff pejorisiert werden soll, handelt es sich doch, im Untertitel bereits angekündigt, um eine „funktionale Unzulänglichkeit“. Es handele sich beim Extremismus lediglich um ein „Staatsschutzdispositiv“<sup>571</sup>. Man versteht den Extremismus als „diskursiv konstruiert“ und nur als „vermeintliche Gefahr“; am Extremismusbegriff wolle man „nicht mitstricken“, es handele sich bei dem Begriff um ein Instrument für „staatliche Herrschaftspraxis“.<sup>572</sup> Diejenigen die mit dem Begriff arbeiten oder ihn anwenden, werden zu „Apologeten“ stilisiert.<sup>573</sup> Dabei fußt die pejorative Technik in der Hauptsache auf der konsequenten Vertauschung des qualitativen und des quantitativen Mittebegriffs. Die Logik der hier angewendeten Pejoration beruft sich darauf, dass die Mitte mit der Mehrheit gleichgesetzt würde und der Extremismus mit der Minderheit, so dass dem Begriff vorgeworfen werden kann, er werde als semantische Begleitung repressiver Mittel gegenüber Minderheiten genutzt.<sup>574</sup> Der Extremismusbegriff würde „zur politischen Praxis der Freund-Feind-Bestimmung herangezogen“.<sup>575</sup> Die eindeutige Positionierung der Autoren und ihr Versuch der weiteren Pejorierung des Extremismusbegriffs werden durch weitere Positionierungen im Diskursverlauf bestätigt<sup>576</sup>, indem Lexeme genutzt werden die der Bezeichnungskonkurrenz unterliegen.<sup>577</sup>

Der im gleichen Band erschienene Essay von Tino Hein und Patrick Wöhrle baut seine Kritik ebenfalls auf die konsequente Vermischung von qualitativem und quantitativem Mittebegriff auf.<sup>578</sup> Auf Jürgen Link berufend, interpretieren Hein und Wöhrle den Extremismusbegriff kurzerhand um und verwan-

<sup>567</sup> Gründungsmitglied ist unter anderem der Deutsche Gewerkschaftsbund Jugend Hessen, Thüringen.

<http://www.extrem-demokratisch.de/plattform>

<sup>568</sup> So schreibt die Jugend des Deutschen Gewerkschaftsbundes: „Die Häufigkeit, mit der in Debatten auf verfassungsrechtliche Bedenken und Prinzipien Bezug genommen wird, um angebliche ‚Freunde‘ und ‚Feinde‘ der Demokratie zu unterscheiden, hat mit der Durchsetzung der Extremismusformel das Ausmaß der Beliebigkeit erreicht. Wenn man diesem Gerede lauscht, klingt das konkret beispielsweise so: Hat der jugendliche Punker mit seinen knallroten Haaren und seinen auffällig abgetragenen Klamotten nicht selbst schuld, wenn er zur Zielscheibe der örtlichen Nazis wird? [...] Durch die Extremismusbrille ist alles ganz einfach: Rechtsextreme Jugendliche, die sich tatsächlich öffentlich mit dem Hitlergruß und Parolen ausweisen, suchen sich Gegner. Rechtsextremistinnen bekämpfen LinksextremistInnen heißt es in der Extremismustheorie, folglich müssen die Jugendlichen mit den extravaganten Frisuren aus dem abgebrannten Jugendclub die LinksextremistInnen sein. Beides ist gleich gefährlich – in der Theorie. Geht man dieser Logik auf den Leim, müssen beide Seiten bestraft werden.“ (DGB Bundesvorstand (Hrsg.). DGB Jugend: Extrem Demokratisch. Blickpunkt. [https://www.dgb-bestellservice.de/besys\\_dgb/pdf/DGB41542.pdf](https://www.dgb-bestellservice.de/besys_dgb/pdf/DGB41542.pdf))

<sup>569</sup> Helga Grebing a.a.O. (1971).

<sup>570</sup> Ackermann et al. a.a.O. (2015) S. 19.

<sup>571</sup> Ebd. S. 73.

<sup>572</sup> Ebd. S. 71.

<sup>573</sup> Ebd. S. 76.

<sup>574</sup> Ebd. S. 76f.

<sup>575</sup> Ebd. S. 78.

<sup>576</sup> Ebd. S. 78.

<sup>577</sup> Näheres dazu Siehe: Schröter, Carus a.a.O. (2009). S. 26.

<sup>578</sup> Tino Hein, Patrick Wöhrle: Politische Grenzmarkierungen im flexiblen Normalismus. In: Ackermann et al. a.a.O. (2015) S. 13-68. Hier S. 37.

deln die „Mitte“ in die „Mehrheit“ und den „Extremismus“ in die „Minderheit“, so dass sie im Verlauf des Essays konsequent das „Normale“ kritisieren und den Extremismus konsequent als das „Ungewöhnliche“ interpretieren. Das „Gewöhnliche“ wird zur „Gefahr“: die „statistische Norm“, der „Durchschnittsbürger“, missbrauche den Extremismusbegriff zur Stabilisierung der eigentlich menschenverachtend<sup>579</sup> eingestellten Mehrheit. Dabei dient der Extremismusbegriff dem ideologischen Kampf des Staatsapparates mit Abweichlern. Das „Extremismus-Stigma“ werde eingesetzt, um gegen den Willen der statistisch gesehen abweichenden Subjekte Dressur anzuwenden und sie zu „normalisieren“.<sup>580</sup>

Eine vollkommen andere Variante der Melioration hat die feministische Gruppe Femen entwickelt, die ihre Taktik, angelehnt an den Extremismusbegriff, als Sextremismus bezeichnet.<sup>581</sup> Beim Sextremismus handelt es sich um eine Aktionsform des Protests, bei der insbesondere junge Frauen ihren Körper als Protestplattform nutzen und sich durch das Zeigen ihrer Brüste gegen verschiedene Politiker (z.B. Putin) oder Bewegungen (z.B. Islamismus) oder Regelungen (z.B. legale Prostitution) wenden. Die Aktivisten selbst bezeichnen den Sextremismus als „friedlichen Terrorismus“.<sup>582</sup> Hier kann vielleicht sogar davon gesprochen werden, dass der Extremismus als „Geuzenaar“ (Ehrenname) verwendet wird.<sup>583</sup>

### 3.2.9 *Antonyme*

Um die Bedeutung eines Begriffs für das soziale Gefüge zu erurieren bzw. die Abbildung der politischen Fronten in Beziehung zu der Begriffsbedeutung zu stellen, empfahl Koselleck die Einbindung von Gegenbegriffen. Auch Sartoris Ansatz umfasst die Analyse der Antonyme. Da die Begriffsanalyse und die Konzeptanalyse sich in diesem Punkt überschneiden, wird es neben der Behandlung der Antonyme an dieser Stelle, auch eine Behandlung von Antonymen im Rahmen der Konzeptanalyse geben. Um nicht zu sehr zu doppeln, bleibt die hier erfolgende Behandlung kurz und wird später wieder aufgegriffen.

Susanna Böhme-Kuby und verweist auf die strikte Anbindung des Extremismusbegriffs an antonyme Begriffe.<sup>584</sup> Waage, Mitte, Gleichgewicht, dies sind die Antonyme mit denen Böhme-Kuby den Extremismus in Verbindung bringt. Auch Uwe Backes und Eckhard Jesse wählen den Mittebegriff als absoluten Gegenbegriff zum Extremismus. Einen absoluten Gegenbegriff zu suchen, ist müßig. Die Beschreibung der zentralen Grundpositionen des Extremismus und die sich daran anschließenden, entgegengesetzten Grundpositionen, ermöglichen ein konkreteres Bild.

Der Extremismus, gewalttätig und unterdrückend in seinen Eigenschaften, findet sein Gegenstück in den friedlichen Vorgaben zur gesellschaftlichen Konfliktregulierung. Der Politikbegriff extremistischer

<sup>579</sup> Ebd. S. 13.

<sup>580</sup> Ebd. S. 42.

<sup>581</sup> Femen: Sextremismus ist die neue Waffe des Feminismus. <http://creative.arte.tv/de/magazin/femen-sextremismus-ist-die-neue-waffe-des-feminismus>

<sup>582</sup> „Man muss etwas Radikales machen, um etwas zu ändern. Wir müssen auffallen und uns ausziehen, sonst würde uns niemand beachten. Nacktheit ist unsere Waffe. Wir wollen schocken und provozieren. Unser Ziel ist es, die Meinung und Einstellung der Menschen zu ändern und die Leute aufzuwecken. Dass wir Gesetze nicht ändern können, ist klar. Unsere Taktik ist Sextremismus. Das ist friedlicher Terrorismus“. Femens Oben-ohne-Proteste - Unsere Taktik ist Sextremismus. *Der Westen* 22.06.2012 <http://www.derwesten.de/sport/fussball/em/femens-oben-ohne-proteste-unsere-taktik-ist-sextremismus-id6795212.html>

<sup>583</sup> Siehe auch: Aziz Choudry: All this ‚civil society‘ talk takes us nowhere. 04.01.2001. <http://globalresearch.ca/articles/AZI201A.html>

<sup>584</sup> Böhme-Kuby a.a.O. (1991) S. 23.

Politiken bezieht sich auf den Kampf, auf (blutigen) Sieg oder Niederlage. Dem steht ein Politikbegriff entgegen, der den friedlichen Wettbewerb der Verschiedenen vorsieht. Dabei spielt nicht Unterdrückung die zentrale Rolle, sondern der Versuch, die unterschiedlichen politischen Teilnehmer Überzeugungsarbeit leisten, und die Mehrheit über das beste Konzept entscheiden zu lassen. Die Gesinnung, verschiedene Gesinnungen im friedlichen Wettbewerb koexistieren zu lassen, ist dem Extremismus entgegengesetzt. Der Extremismus polarisiert die Gesellschaft in unheilvoller Manier, während sich der Versuch der politischen Integration aller Interessen als gegenteilige Position verstehen lässt. Die politische Konzeption eines bürgerrechtlichen Liberalismus, der in allen Demokratien westlichen Typs zu finden ist, ist in politischer Hinsicht das Gegenteil des Extremismus. Humanismus und Pazifismus sind dem extremistischen Wertkomplex genauso entgegengesetzt, wie die heute gesellschaftspolitisch diskutierten Begriffe von Differenz und Inklusion, die die Integration der Verschiedenen zum Ziele haben. Während die extremistischen Politiken auf eine Diktatur zustreben, ist das systemische Antonym die Freiheit. Während der Extremismus in der Regel die Natürlichkeit der Ungleichheit und Unterordnung anderer betont, so ist das Gegenteil wohl in der Gleichheit und Freiheit des Menschen zu suchen.

Aus dem bisher gesagten lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die Moderation als Gegenbegriff des Extremismus verstanden werden kann.

**3.2.10 Zwischenfazit**

Die einzelnen meliorativen Ausgestaltungen sind zutiefst isoliert und es bleibt fraglich ob diese Versuche der „Umwertung der Begriffe“, die im Rahmen der meliorativen Nutzung in Form von „Sprachprojekten“ auftauchen, wirklich verstanden werden oder sprachliche Codes spezieller minoritärer Gruppierungen bleiben, die sich so sprachlich von der Gesamtgesellschaft abgrenzen. Die positiven Konnotationen dienen lediglich der bewussten Distanzierung zu einem Extremismuskonzept verfassungspolitischer Prägung oder sind einem Wortspiel geschuldet. Die von Uwe Backes und Eckhard Jesse vorgelegte Definition des Extremismus<sup>585</sup> ist die bekannteste pejorative Ausformung des Extremismusbegriffs. Die Begriffswelt des Extremismus existiert hauptsächlich in Form von pejorativen Begriffsverwendungen.

3-3 Übersicht der positiven und negativen Bedeutungselemente

Positive Konnotationen	Negative Konnotationen
Extrem demokratisch, Aktionsform feministischen Protests im Rahmen niedriger/punktuell eingesetzter Gewalt, „Sextremismus“, „friedlicher Terrorismus“, Ehrenname	Das Schlimmste, das Äußerste, Gewalt, Gewalttätigkeit, Beziehung von Kampfkontrahenten, Kompromisslosigkeit, Beschuldigungen, Torheit, Bezeichnung, Führung, Doktrin, Verbrecherbande, Agitation, Kontrolle, Gewaltvolle Verfahren zur Kompromissvermeidung, Antidemokratisch, Laster

Aufgrund der bisherigen Ausführungen lässt sich schon eine vorläufige Definition fassen, die es uns

<sup>585</sup> Uwe Backes, Eckhard Jesse: Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin/Frankfurt a.M.: Propyläen Verlag 1993.

ermöglicht ein besseres Verständnis des Phänomens zu erlangen.

*Der Extremismus lässt sich als eine kompromisslose Haltung verstehen, bei der systematisch Gewalttaten zur Durchsetzung politischer Ziele ausgeübt werden. Es handelt sich dabei um ein Politikverständnis des Kampfes und nicht des Wettbewerbs, deshalb können Kompromisse nicht gefunden werden und das Gegenüber wird bei Abweichung kompromisslos und bei Inkaufnahme verbrecherischer Taten und gewaltvoller Verfahren unterdrückt. Das identitäre Gesellschaftsverständnis führt dazu, die gesamtgesellschaftliche Diversität zu vernichten und Vielfalt und Toleranz abzulehnen, um eine umfassende Homogenisierung einzuleiten. Die mit Gewalt gegen die Gesellschaft durchgesetzte Homogenisierung wird von emotionalisierenden Mythen begleitet.*

### 3.3 Politische Arena: Radikalismus- und Extremismusdefinitionen heute

Koselleck beschrieb die Begriffsanalyse als eine Methode, die sich in drei Teile gliedern ließe: einen Vorspann, der den Begriff an die frühe Neuzeit heranführe, einen Hauptteil, der die frühe Neuzeit thematisiere und die Veränderungen der Bedeutung der Sattelzeit nachvollziehbar mache, sowie einen Ausblick, der sich mit dem Begriff in seiner heutigen Verwendung auseinandersetze. Das vorliegende Unterkapitel widmet sich dem gegenwärtigen Sprachgebrauch als Ausdruck des Machtkampfes verschiedener gesellschaftlicher Gruppen. Es handelt sich also um einen Ausblick, der sich insbesondere der Verwendungsbesonderheiten der gegenwärtigen Sprache widmet und dies auf Machtpositionen zurückführt.

#### 3.3.1 Politische Feindwörter

Gerhard Strauss fasst Extremismus und Radikalismus als „politische Feindwörter“ auf, die das Gegenteil von „politischen Fahnenwörtern“ sind: „Die Mehrzahl von ihnen wird nur seitens des weltanschaulichen Gegners verwendet, z.B. Rassismus, Revanchismus. Dazu gehört vor allem das Begriffspaar Radikalismus/Extremismus. So ist z.B. die Spannweite dessen, was in der Politikgeschichte Europas schon alles „radikal“ genannt wurde, überaus weit. Das Spektrum hat sich häufig genug verschoben, und nicht jede Partei, die das Wort radikal heute in ihrem Namen führt, ist dies, gemessen an dem gleichzeitig herrschenden Wortverstand in Deutschland.

Der Begriff des Extremismus eignet sich insbesondere als umkämpftes Schlagwort, weil es sich inhaltlich auf Bürgerrechte beziehen lässt, auf das Naturrecht und die mit dieser Idee verknüpften unveräußerlichen Rechten. Das brisante Wort Extremismus kennzeichnet, wo dieser Raum des Rechts und der individuellen Macht des Einzelnen bröckelt und eine staatliche Verfolgung im Raume steht. Dies bedeutet aber keinesfalls, dass die Bundesrepublik Deutschland die Rechte und die Würde des Einzelnen nicht anerkannte: ganz im Gegenteil erklärt der Verfassungsschutz, es gäbe eine Unverletzlichkeit von Normen und der Werteordnung. Das Feindwort Extremismus lässt sich in Zusammenhang mit den staatlichen Organen des liberalen Rechtsstaates als "verfassungsfeindlich" kennzeichnen. Darin ist die Abgrenzung begründet.

"Voraussetzung für die Abwehr der von Feinden der demokratischen Grundordnung ausgehenden Gefahr ist eine umfassende Information der staatlichen Organe und der Öffentlichkeit über verfassungsfeindliche Bestrebungen und Entwicklungen"<sup>586</sup>

Im Rahmen dieser Abgrenzung erklärt der Verfassungsschutz, würde er seine Macht dafür verwenden, frühzeitig zu warnen. Seine Gegner, so wirft der Verfassungsschutz es denen vor, die er nicht mehr zur bürgerlichen Gesellschaft im Sinne von Civitas zählt, befänden sich außerhalb des durch die Verfas-

<sup>586</sup> Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2015. Berlin 2016. S.14.

sung gedeckten Werte- und Freiheitsbereich. Aus diesem Grund warnt der Verfassungsschutz die Bevölkerung.

"Einen erheblichen Teil ihrer Informationen gewinnen die Verfassungsschutzbehörden aus allgemein zugänglichen Quellen. Fremde Nachrichtendienste, Extremisten und Terroristen arbeiten indes konspirativ und legen ihre Ziele nicht offen dar. Entsprechend ist der Verfassungsschutz befugt, im Rahmen gesetzlich festgelegter Grenzen und unter Wahrung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit auch nachrichtendienstliche Mittel zur Informationsbeschaffung einzusetzen, wie z.B. Observationen und Telefonüberwachungen"<sup>587</sup>

Anders als in den Berichtsjahren 1974-2014 nutzt der Verfassungsschutz keinen explizit ausgearbeiteten Extremismusbegriff mehr, sondern stützt sich auf das "Definitionssystem Politisch Motivierte Kriminalität". Extremismus ist hier nur noch ein Sonderfall politisch motivierter Kriminalität, bei der der Täter insbesondere die Verfassungsgrundsätze beseitigen will.<sup>588</sup> Gleichzeitig ist - neben der Staatsschutzabteilung der Polizei - der Verfassungsschutz eben jenes Organ, dass durch die Staatsmacht in Stellung gebracht worden ist, um Extremismus zu bekämpfen, sei es durch frühe Warnungen (Inokulation), sei es durch tatsächliche Überwachungsmaßnahmen wie Telekommunikationsüberwachung etc. Eventuell ist der Extremismusbegriff hier schon in die Jahre gekommen. Während im jüngsten Verfassungsschutzbericht von Links- und Rechtsextremismus gesprochen wird, wird der Islamismus mit dem Begriff "Terrorismus" verbunden.

"Mit Feindwörtern wird der politische Gegner abgestempelt. Es ist einleuchtend, daß jede Partei im Kampf der Meinungen und Interessen ein besonderes Bedürfnis nach solchen negativen Bezeichnungen hat."<sup>589</sup>

Feind- und Fahnenwörter liefern Orientierung im politischen Raum, ganz so wie die Markierungspunkte auf einer kognitiven Karte den geographischen Raum gliedern. Der Verfassungsschutz ist dazu beauftragt im Vorfeld polizeilicher Ermittlungen Aufklärung zu betreiben. Dazu gehört die Warnung der Bevölkerung vor "extremistischen Umtrieben", die mittels Verfassungsschutzbericht erfolgt.

Mit der Nutzung von Feindwörtern wird die Kriminalisierung im Rahmen von Etikettierung vollzogen. Bei der Etikettierung wird vom symbolischen Interaktionismus ausgegangen: Die Wirklichkeit wird durch Symbole vermittelt. Wird von Etikettierung gesprochen, so schließt sich immer auch die "Frage nach der Definitionsmacht" an.<sup>590</sup> Selbstverständlich machte man es sich zu leicht, überführte man das Problem geringer Definitionsmacht einfach auf Herrschaftsfragen. Das geltende Recht - darauf fußt der Rechtsstaat - lässt sich im liberalen und demokratischen Rechtsstaat nicht einfach als Recht der Herrschenden übertragen. Gleichwohl ist die politische Aushandlung von Etiketten mit Definitionsmacht verbunden. Mit der Etikettierung ist die erhöhte politisch-soziale Kontrolle verbunden, die sich mit dem Konzept der militanten bzw. wehrhaften Demokratie verbindet. Die Stigmatisierung, die etwa mit der Erwähnung in den Verfassungsschutzberichten einhergeht, ist in diesem Sinne eine soziale Inokulation gegenüber solchen politischen Gruppen, Parteien etc., die als Gefahr für die Demokratie wahrgenommen werden.

Die Behandlung politischer Feindwörter kann nicht ohne Reminiszenz an die sozialpsychologischen Erkenntnisse über Konformität und Sozialnormen erfolgen. Die Gesellschaftsmitglieder, so nimmt die Sozialpsychologie an, teilen soziale Normen. Soziale Normen sind akzeptierte Denk- und Handlungs-

<sup>587</sup> Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2015. Berlin 2016. S.17.

<sup>588</sup> Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2015. Berlin 2016. S.23-24.

<sup>589</sup> Gerhard Strauss: Politik. In: Strauss, Hass, Harras a.a.O. S. 36.

<sup>590</sup> Michael Bock (Hrsg.): Göppinger Kriminologie (6.Auflg.). C.H. Beck: München 2008. S. 158.

muster. Der Verfassungsschutzbericht beschreibt in diesem Sinne eine Einflussgröße auf die Gesellschaft, der durch die Nutzung von Feindwörtern zwar zunächst als polarisierende Publikation wahrgenommen werden kann, doch ist damit auch der Schutz vor gesellschaftlicher Polarisierung verbunden, wie Smith und Mackie sie beschreiben.<sup>591</sup> Feindwörter haben die Kraft den Gegner "vom Platz zu stellen", sie sind also geeignet, einen Personenzusammenschluss (sei es eine Partei oder ähnliches) vom demokratischen Spiel um Macht und Einfluss auszuschließen - um das Spiel zu schützen. Anders als beim Verfassungsschutz und seiner Publikation, dem Verfassungsschutzbericht, ist es, wenn sich politische Kräftegruppen Feindwörter bedienen. Nutzen die politischen Gegner im Rahmen ihres Spiels um Macht Feindwörter - und wird das wettbewerbliche Spiel zu einem erbitterten Kampf, der die Spielkultur insgesamt vernichtet - so dient dies gerade nicht dem Zweck demokratische Sozialnormen zu erhalten, sondern ohne Rücksicht auf Verluste voranzuschreiten.

"Politische Feindwörter sind immer dann an der Tagesordnung, wenn sich das politische Klima und meist auch die politische Kultur verschlechtern, wenn politische Gegner zu erbitterten Feinden werden und wenn sich im Zeichen einer Polarisierung politische Kräftegruppen in politische Blöcke aufspalten."<sup>592</sup>

Gleichzeitig schließt Strauss den Verfassungsschutz nicht grundsätzlich von dieser Tendenz aus und belegt anhand des Umgangs mit der frühen Ökologiebewegung der 1980er Jahre, dass der Verfassungsschutz unter Umständen selbst Politik betreibt und sich weit über seinen ursprünglichen Auftrag hinwegsetzt. Er warne dann nicht mehr im Sinne einer Hüterin des politischen Wettbewerbs, sondern werde selbst zu einem Wettbewerbsteilnehmer und dämonisiere Bürgerrechtsbewegungen. Als Hüter des Wettbewerbs achtet der Verfassungsschutz auf die Einhaltung der Basisprinzipien der Demokratie und nutzt Feindwörter nur dann, wenn diese Prinzipien von einem Mitspieler nicht eingehalten werden. Hierin liegt seine Legitimität.

### 3.3.2 *Begriffe der Macht - Macht der Begriffe*

In der Bundesrepublik hat die Diskussion um „die Radikalen“ und „die Extremisten“ noch ihre besondere Variante. Denn der Begriff des Extremismus hat inzwischen verfassungsrechtliche Relevanz bekommen. Innenpolitisch sind beide Begriffe von hoher Tragweite. Ihr gegenseitiges Verhältnis ist dabei ziemlich unklar. In der politischen Auseinandersetzung werden sie, wie z.B. auch die Wörter Anarchist, Terrorist, zur Ausgrenzung und Diffamierung von Gegnern oder abweichenden Minderheiten eingesetzt. Es sind die Mächtigen, die diese Begriffe gebrauchen, es sind die, die genügend gesellschaftlichen Rückhalt haben, um den gesellschaftlichen Austausch auch begrifflich umzusetzen. Gleichzeitig ist es auch für die Außenseiter eine Form von Codierung: Sich gegen den "Extremismusbegriff" zu wehren hat auch etwas mit einer Stilisierung von Gruppen als Außenseiter zu tun. In diesem Sinne schillert nicht nur der Begriff - auch die Verwahrung gegenüber dem Begriff kann gesellschaftlich attraktiv sein. Alle genannten Begriffe stehen in einem Kontext mit ‚Verfassungs- oder Staatsfeindlichkeit‘<sup>593</sup> Harras, Hass und Strauss zufolge sind Radikalismus und Extremismus „Stigmata-Wörter“, Wörter die in der Regel dann benutzt werden, wenn Fremdzuschreibungen vollzogen werden.<sup>594</sup> Dem widersprechen Backes und Jesse:

<sup>591</sup> Eliot R. Smith, Diane M. Mackie: Social Psychology. Psychology Press: Hove, New York 2007. S. 322.

<sup>592</sup> Gerhard Strauss: Politik. In: Strauss, Hass, Harras a.a.O. S. 36.

<sup>593</sup> Gerhard Strauss: Politik. In: Strauss, Hass, Harras a.a.O. S. 39.

<sup>594</sup> Ähnlich argumentieren auch Hans-Gerd Jaschke (Jaschke a.a.O. (2006)S.16.) und Armin Pfahl-Traughber: Politischer Extremismus – was ist das überhaupt? In: Bundesamt für Verfassungsschutz: 50 Jahre im Dienst der inneren Sicherheit. Bonn/Berlin/München 2000. S. 186)

„Er [der Extremismusbegriff] hat eine verschlungene Entwicklung genommen, kam erst viel später auf, zumal in Deutschland, und wird – im Gegensatz etwa zu Radikalismus – ausschließlich pejorativ gebraucht.“<sup>595</sup>

Wenngleich die von Strauss beobachtete Nutzung von Radikalismus und Extremismus als grundsätzlich negativ gebräuchliche Vokabel generell zutreffen mag, Backes und Jesses Anmerkung aber auch nicht grundsätzlich falsch ist – da der Radikalismusbegriff etwa durch Helga Grebing eine positive Konnotation erfahren hat – so lässt sich dennoch eine interessante Entwicklung bezüglich des Status als „Feindwort“ ausmachen. In den seltensten Fällen findet sich eine für sich selbst vorgenommene positive Bezugnahme auf Extremismus.

Eine Ausnahme bildet hier, wie oben bereits erwähnt, die feministische Gruppe FEMEN, die sich mittels Wortspiel als „Sextremistinnen“ bezeichnen. Der Sextremismus ist dabei eine *Methode* des Protests: Der Sextremismus beschreibt die Vorgehensweise, auf spektakuläre Art und Weise den eigenen, barbuisigen Körper dazu nutzen, politische Statements in den öffentlichen Raum zu tragen.<sup>596</sup> Der Busen ist das extreme, den Busen zur Schau zu stellen das sextremistische.<sup>597</sup> Der weibliche Busen wird der Interpretation FEMENS zufolge zu einer „Waffe“ die im Rahmen politischen Protests eingesetzt werden kann.<sup>598</sup> Doch FEMEN befindet sich an der Grenze des Extremismus und es ist fraglich, ob die Gruppierung zu ihren radikalen Wurzeln steht.<sup>599</sup> Genaugenommen handelt es sich nicht um Extremistinnen, sondern um Radikalistinnen. Die Sextremistinnen von FEMEN scheuen nicht vor dem Tabu – sie schmieren sich mit Blut ein, stören Fernsehsendungen<sup>600</sup>, nutzen ihren Körper als Protestplakat. Damit reizen sie eine Grenze aus, überspannen den Bogen, schreiten den Raum des Möglichen bis zu seinem Ende ab. Aber die genutzte Gewalt bleibt in Maßen und ist nicht grenzenlos, wie es beim Extremismus der Fall wäre.

Während in Putins Russland Bands wie Pussy Riot oder Mitglieder von FEMEN politisch verfolgt werden, weil sie als Extremistinnen gelten, so werden sie in der Bundesrepublik Deutschland nicht verfolgt, weil sie als Radikale angesehen werden. Es bleibt eine Frage der Macht, was Extremismus und was Radikalismus ist und dies wird insbesondere dort deutlich, wo demokratische Rechtsstaaten wie die Bundesrepublik Deutschland mit Despoten wie Russland verglichen werden.

### 3.3.3 *Protest und Widerstand gegenüber der Macht durch meliorative Nutzung*

<sup>595</sup> Backes, Jesse a.a.O. (1993). S. 46.

<sup>596</sup> Dabei ist die Gegnerbestimmung FEMENS klar und eindeutig: Islamisten, Nationalisten, Katholizisten, Putinisten usw. gehören zu ihren Gegnern. Zum Beispiel wie im Bild: Anti Fascists Vaccination Campaign for European Elections. <http://femen.org/gallery/id/322>

<sup>597</sup> Femen: Die Blood-Bucket-Challenge.

<http://maidantranslations.com/2014/09/11/femens-blood-bucket-challenge/#jp-carousel-25117>

<sup>598</sup> Die Website der Gruppe FEMEN

<http://femen.de/>

<sup>599</sup> FEMEN entführte einen katholischen Priester und beweist damit die radikale säkulare Einstellung, doch Kidnappen geht über den Radikalismus hinaus. Aus der Begründung „We took our first hostage to defend secularism against attacks of Vatican, the biggest religious mafia lead [sic] by Pope. We are ready to release the priest once our demands are satisfied. FEMEN wish is clear: cancellation of Pope's visit to EU Parliament 25th of November in Strasbourg. We accuse Vatican together with its leader Pope for criminal religious occupation of Europe and identify EU Parliament as an enemy of secularism and freedom after their invitation of Pope in Strasbourg. We promise to treat the hostage well and provide him with everything that is necessary while he is in our hands/breasts. Unlike from religion, feminism is peaceful!“ <http://femen.org/news/id/784#post-content>

<sup>600</sup> Femen Aktivistinnen stören Finale bei Heidi Klum. *Der Tagesspiegel*. 31.05.2013.

<http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/lovelyn-wird-germanys-next-topmodel-femen-aktivistinnen-stoeren-finale-bei-heidi-klum/8279282.html>